



Schwabendorf in der Teldau

Die ehemaligen Büdhereien des Gut Timkenberg

Joachim Reinig

Mit Texten von Angelika Basedow, Inge Pforr und Dieter Greve

Stand: 9.4.2023



Schwabendorf 2004

Inhalt

Wie Reinigs nach Schwabendorf kamen	3
Staatliches Amt für Landwirtschaft und Umwelt Westmecklenburg: Hochwasser und Deichbau	10
Dieter Greve: Wasser- und Deichprobleme in Niendorf und in der Teldau.....	11
1771 Wunderliche Begebenheiten – Hochwassernot in der Teldau (Dieter Greve)	15
Die Teldauer und das Wasser (Dieter Greve).....	18
Historische Karten	21
Bodenreform und LPGs.....	27
Groß Timkenberg, Gut Timkenberg, heute: „Schloss Timkenberg“	27
Die Gutsherrschaft in Timkenberg.....	36
Das Fährhaus und die spätere Brücke über die Sude	37
Schwabendorf.....	38
Büdnerei B1 (ehemals Halbbüdnerei VII bis 4.10.1934)	42
Büdnerei B2 (ehemals Halbbüdnerei VIII bis 4.10.1934)	47
Büdnerei B3	49
Büdnerei B4	52
Büdnerei B5a	61
Büdnerei B5b	67
Büdnerei B6 und andere	67
Anlagen: Dokumente	69
Erläuterungen zu Anlage 10	92
Allgemeine Erläuterungen	94
Quellen.....	99
Der Nachbar Lothar Scholz	101
Angelika Basedow: Historische Berichte über das alte Reetdachhaus am Sudedeich 3 in Klein Timkenberg, seine Bewohner, seine Besucher und seine Bewunderer.....	103
Angelika Basedow: Notizen für die Trauerfeier unserer Mutter Elfriede Basedow am 14.11.2008	125
Inge Pforr: Tante Inges Erinnerungen an Timkenberg	128

Wie Reinigs nach Schwabendorf kamen

*Dieses Haus ist mein und doch nicht mein.
Dem Zweiten wird es auch nicht sein!
Dem Dritten wird es übergeben,
doch er wird auch nicht ewig leben.
Den Vierten trägt man auch hinaus
Jetzt Wanderer sprich,
Wem gehört das Haus?*

(traditioneller Hausspruch)



Frauke, Momo, Anton, Jolinde, Emil, Jari, Lars, Ulla, Milo, Frido, Emil auf dem Deich 2019 – und Judith fotografiert

Liebe Ulla, liebe Frauke, lieber Anton,

Margot und ich haben im Oktober 2019 euch unsere Apfelwiese mit der ehemaligen Büdnerei in Schwabendorf überlassen. Es war und ist unser Wochenenddomizil und Treffpunkt unserer Familie auf dem Land.

Das war für mich Anlass aufzuschreiben, was noch über Schwabendorf bekannt ist und wie wir nach Schwabendorf kamen.

In unserem Wohnprojekt „Drachenbau eG“ wohnten wir praktisch während Eurer gesamten Kindheit in St.Georg in Hamburg. Als urbane Menschen fühlten wir uns in der Stadt wohl; genossen Ausbildung, Kultur und Berufsmöglichkeiten und die Lebendigkeit des urbanen Stadtteils. Wenn uns nach Natur und Bewegung war, liefen wir um die Außenalster oder entlang der Elbe.

Als ich 50 Jahre alt war und beruflich gesettelt, merkte ich doch, dass das Leben etwas zu routiniert wurde und begann zu überlegen, was ich noch gerne machen würde. Da fiel mir ein, dass mein Großvater in Marktheidenfeld am Main einen Apfelacker hatte, und ich mit ihm zusammen Apfelsaft gepresst hatte. Das Auflesen von Äpfeln, das Schnetzeln, Pressen und Abfüllen machte mir als Jugendlicher richtig Spaß, besonders natürlich die Sterilisation von den Gummihauben mit Obstler.

Nach der Wende arbeitete ich viel in Dresden in der Äußeren Neustadt und die Aufkaufmentalität vieler Wessis beobachtete ich mit Distanz. Aber mit Margot war ich mir einig: Warum nicht ein Grundstück mit Apfelbäumen in Mecklenburg suchen. Wir fuhren an den Wochenenden viel übers Land und lernten so die Gegend kennen. Aber die Grundstücke, die uns gefielen, waren entweder weit weg von Hamburg oder die Häuser waren völlig verfallen.

Da erreichte mich eines Sonntags der Anruf von Ulrich Hentschel, der amalige Pastor, für den ich seine St.Johanniskirche Altona zur Kulturkirche umgebaut hatte. Er hatte nach der Wende an der Sude eine Büdnerei gekauft und umgebaut und wusste von unseren Wünschen. Für ihn und seine Frau Heide war das Grundstück zu groß. Es störten ihn auch die Badegäste an der Brack. Er wollte sich in Ottensen eine Wohnung kaufen. Wir einigten uns schnell und zum Jahresbeginn 2003 übernahmen wir die Büdnerei am Deich mit dem schönen alten Obstbaumbestand mit Pfannkuchenapfel und Holsteiner Cox. Es war eine leichte Lösung, nur eine Stunde von Hamburg entfernt, im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe Mecklenburg-Vorpommern.

Sooft wir konnten fuhren wir am Wochenende hinaus. Auf dem Weg erzählten wir uns, was in der Woche los war, schließlich führen wir beide ein sehr aktives Berufsleben und kommen abends oft nicht zum Plausch. Auf dem Grundstück ist immer etwas zu tun: Brennesseln ausrupfen, Bäume schneiden, Wiese mähen. Im Herbst 2005 pflanzten Anton, Frauke und ich 20 Bäume auf der Wiese, die wir durch Grundstückstausch direkt hinter dem Grundstück erworben hatten. 2011 begann ich eine Ausbildung im Pomologenverein für Obstgehölzpflege und ich lernte zu veredeln und Bäume zu schneiden nach dem Palmer-Öschberg-System. Inzwischen bin ich einer der Sprecher der Landesgruppe Schleswig-Holstein/Hamburg im Pomologenverein – aber am meisten Freude habe ich im kalten Winter auf sonnigen Wiesen auf der Leiter beim Schneiden der Bäume: Wie soll dieser Baum in zehn Jahren aussehen und 200 Kilo Früchte tragen? Auch Bülows legten eine Streuobstwiese mit zwei Bienenvölkern an, die fleißig befruchten. Meistens pressen wir im Herbst an die 1.000 Liter Apfel- und Birnensaft, auch Apfel-Quitte ist sehr beliebt und die Erntefeste in Margots Scheune eine Freude für Groß und Klein.

An welchem Ort wir gelandet waren, lernen wir nach und nach von den Nachbarn: „Wenn der Sudedeich bricht, kommt das Wasser von vorne, wenn der Elbdeich bricht, kommt das Wasser von hinten!“ Wir hörten erste Geschichten über die Hochwasserkatastrophen an der Elbe. Die Flut von 2002 haben wir noch nicht richtig mitbekommen, aber in der Folge wurde der Deich ausgebaut und der Weg asphaltiert.

Welche Bedeutung der Hochwasserschutz hat, gibt der Text von Dieter Greve wieder, den ich im Folgenden abdrucke. Wir erleben es noch durch die regelmäßigen Deichschauen und sind von Katastrophen bisher verschont geblieben.

Die Polder, an denen wir liegen, werden bei Hochwasserdruck geflutet, um die Elbe zu schonen und weil das Wasser der Sude und Schaale bei Elbhochwasser nicht abfließen kann. Die DDR hat auch Flutungen vorgenommen, um gegen Bezahlung die Elbe auf westdeutschem Gebiet zu entlasten, insbesondere bis Geesthacht. Von diesem Geld haben allerdings die Menschen, die den Schaden durch diese Flutungen hatten, nie etwas gesehen.

Wenn wir von Hamburg kommend auf den Deich einbiegen, landeten wir in einem Naturparadies: Schwäne, Enten und Gänse (im Winter aus Sibirien), Rehe und Füchse, Fasane und manchmal auch Frettchen, Kraniche und die Störche: Sie kommen an meinem Geburtstag (9. April) und fliegen wieder an

Margots Geburtstag (13. August). An Ullas Hochzeit Anfang August 2004 sammelten sich 50 Störche auf dem Deich – mit Erfolg, wie wir heute wissen.

Die Biberspuren sahen wir anfangs nur vereinzelt an der Sude, heute gibt es große Populationen, von der Mittelbe sich ausbreitend, begleitet von Nutrias und Waschbären. Zwei 10jährige Apfelbäume wurden von den Bibern innerhalb eines Novembers komplett aufgeessen. Wir müssen seitdem alle Bäume mit Kaninchendraht bis einen Meter Höhe schützen.

Mit unseren Nachbarn haben wir ein sehr freundschaftliches Verhältnis. Elfriede Basedow erzählte viel von früher, Regina und Berndt Eichholdtz halfen beim Bau der Werkstatt und versorgen uns mit frischen Eiern. Das lernten wir sehr schnell: wie zu DDR-Zeiten wird gerne getauscht, was man hat: Eier, Apfelsaft, Wiese, Rindfleisch und viele Ratschläge für Landschaftspflege und Gartenbau.



Die Teldauer Landfrauen und Danzwiewer 2011 im Hamburger Michel

Uns war klar, dass wir die „Hamburger“ sind - in Schwabendorf die Einzigen - alle anderen sind hier angestammt oder wohnen hier seit der Wende. Damit wir nicht die Unbekannten bleiben, haben Margot und ich die Teldauer Landfrauen und die Teldauer Danzwiewer eingeladen zu einer Führung durch den Michel, den ich gerade sanierte. Die fröhlichen Frauen waren von der schönen Barockkirche begeistert und gingen anschließend noch in der Mönckebergstraße zum Einkaufen. Wir freuen uns immer, wenn wir uns bei den Veranstaltungen im Dorfgemeinschaftshaus oder beim traditionellen Erntedankumzug wiedersehen und die Enkelkinder auf dem schön geschmückten Wagen mitfahren dürfen.

Aber auch unsere Nachbarn sind „Hamburger“ – allein drei arbeiten bei „Schwarz & Granz“ als Klempner oder Elektriker in der technischen Gebäudeausrüstung. Früh am Morgen starten sie in die Stadt auf die Baustellen oder sind im Bereitschaftsdienst. Bei ernsthaften Erkrankungen geht es ins UKE und zum Vergnügen in das Operettenhaus zum Musical.

Viele treffen sich Silvester in Stiepelse bei Jürgen in der Räucherkatte: Die Bauern und ihre Familien, die Schrauber mit ihren großen Scheunen voller Autos und die Wochenendler – eigentlich eine nette Gesellschaft. Gunter Gabriel, der Sänger aus Harburg, schaute auch oft vorbei.



Abbau des Zaunes und Seefest 2008

Unruhe auf dem Deich gab es 2008, als Friedrich Zerbe, Handwerkermeister aus Lauenburg, anfang das Basedower Brack einzuzäunen. Generationen von Kindern und Jugendlichen aus der Teldau und aus Boizenburg hatten hier schwimmen gelernt und sich vergnügt. „Der Zaun hält sich hier sowieso nicht!“ riefen die Frauen und Jugendlichen den Zerbes zu, als sie am Brack auftauchten. Bernd gab noch den guten Rat: „Nimm nicht so’n teuren Zaun, dann ist der Verlust nicht so groß“. Zerbes wollten mit Geschäftsfreunden hier fischen und eine Hütte auf der aufgeschütteten Halbinsel bauen. Frau Zerbe war schon sehr abgenervt von dem Protest und ich fragte spontan, ob sie nicht das Brack verkaufen wollten. Herr Zerbe nahm mich daraufhin zur Seite und fragte: „Wieviel?“ Ich wusste nicht, wie groß das Grundstück ist und was übliche Preise für einen See sind. Ich bot ihm aus dem Bauch 20.000 € an. Er antwortete mit „25.000“ und ich schlug ein. Zum Abbau des Zauns kamen alle Nachbarn. Mit dem Vorderlader wurden die Pfähle herausgezogen und jemand brachte Sand zum Verfüllen der Löcher. Mit einem gebratenen Schwein feierten wir unser erstes Seefest. Zäune im Sperrgebiet: geht gar nicht!

Meine Architekten-Haftpflichtversicherung versicherte das Baderisiko mit und Bernd Eichholdtz übernahm die Fischpflege als Mitglied des Angelvereins. Alle auf dem Deich dürfen Fischen.

Mit den Jahren entwickelten wir das Brack weiter: Das Seil an der Pappel wurde erneuert, ein Floß gebaut, 2019 auch ein Steg ins tiefe Wasser und ein Badestrand für die Kleinkinder wurde angelegt. Bagger und Sand kamen vom Nachbarn.

Mir gefällt dieser Hausspruch von Hermann Broch am besten, ich habe ihn oft auf Hauseinweihungen zitiert:

*In der Mitte aller Ferne
steht dieses Haus -
drum habt es gerne!*

Um Schwabendorfs Geschichte zu erforschen, habe ich mir leicht zugängliche Quellen erschlossen. Zunächst natürlich die Dokumente, die Ulrich Hentschel uns mit der Büdnerei übergeben hat. Dann viele Gespräche mit Nachbarn und Vorbesitzern, in deren Schubladen und Kartons weitere Dokumente und Fotos auftauchten. Besonders beeindruckte mich das Gespräch mit Helmut Rackwitz, inzwischen 92 Jahre alt - ein hellwacher, humanistischer Lehrer am Boizenburger Gymnasium. Mit Angelika Basedow bekam ich Kontakt zu Jemanden, die die Familiengeschichte der Basedows erforschte und aufschrieb. Sie leitete mir auch die Erinnerungen von Inge Pforr weiter, einer Cousine von Elfriede Basedow, die oft Schwabendorf besuchte. Diese Dokumente sind so lebendig, dass ich sie im Anhang abdrucke, auch wenn Wiederholungen nicht zu vermeiden sind.

Angelika Basedow schreibt mir: *Lieber Herr Reinig, hier in Auszügen die Niederschriften und Informationen, die ich Ihnen anbieten kann. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg beim Schreiben der Historie von Schwabendorf. Auf das Copyright verzichte ich zugunsten Ihrer Zusage, dass unsere Familie, vor allem die Enkelkinder Viktoria und Mathes Basedow an Ihrer Brack stets willkommen sind und auch den von Ihnen geschaffenen Steg und Strand nutzen dürfen.*

Die abgedruckten Dokumente habe ich lediglich bei den heutigen Familiennamen in der Schreibweise und bei einigen Sachangaben korrigiert. Einige Anlagen zu den bürokratischen Vorgängen habe ich weggelassen, soweit sie nicht neue Erkenntnisse brachten.

Viele offene Fragen habe ich über das Internet beantwortet bekommen, daher dokumentiere ich direkt die Darstellungen Dritter, insbesondere auch von dem Heimatforscher Dieter Greve, der die Geschichte von Niendorf aufgeschrieben hat zum 750jährigen Bestehen des Nachbardorfes. Hilfreich war auch das Stadtarchiv in Boizenburg, Frau Inga Ragnit. Allen Gesprächspartnern sei herzlicher Dank!

Dieser Bericht ist daher eher ein Lesebuch als eine zusammenhängende wissenschaftliche Geschichtsdarstellung – dafür sind noch zu viele Fragen offen. Aber Schwabendorf ist schon ein ganz besonderer Ort. Mit der engen Nachbarschaft und dem weiten Blick in die Sude-Niederungen. Und natürlich mit den Bracks zum Angeln und als sommerliche Badestelle für Alle!

Wenn dieser Bericht dazu führt, weitere Dokumente oder Erzählungen zu erschießen, bitte ich um Ergänzungen: reinig@plan-r.net

Hamburg, den 9.4.2020

Joachim Reinig

Die geplante Vorstellung dieser Broschüre in der Teldau scheiterte an der Pandemie, die im März 2020 Fahrt aufnahm und das gesellschaftliche Leben lahmlegte.

Aber drei Jahre später war die Pandemie weitgehend überwunden, die Menschen geimpft und wir konnten uns im Dörphus treffen. Maritta Gabel und die Danzwiewer verteilten die Einladungen und sorgten für Kaffee und Kochen.

Herzliche Einladung! Unsere Teldau: Geschichte und Geschichten



Veranstaltung im Teldauer Dörphus
Samstag, den 11.2.2023, 14 – 17 Uhr

Berichte mit Bildern und alten Karten:
Höfe und Deichbau in der Teldau (Dieter Greve, Schwerin)
Das Gut Timkenberg und seine Büdnereien
(Joachim Reinig, Schwabendorf)
Das Reetdachhaus an der Sude: seine Bewohner,
seine Besucher und seine Bewunderer
(Angelika Basedow, Riet-Ut)
Für Kaffee und Kuchen sorgen die Teldauer Danzwiewer!

Wir bereiteten uns auf 25 Gäste vor und waren völlig überrascht, als über 150 kamen (Die Teldau hat 800 Einwohner)

Hier einige Impressionen:



Aufmerksame Besucher, lebendige Diskussion



Links: Angelika Basedow beim Vortrag über ihre Familiengeschichte, Rechts: Helmut Greve

Staatliches Amt für Landwirtschaft und Umwelt Westmecklenburg: Hochwasser und Deichbau

Die Elbe ist Transportweg und Süßwasser-Reservoir. Doch sie bedroht die fruchtbaren Marschen auch mit Hochwasser. Seit dem 13. Jahrhundert entstanden hier deshalb Deiche, damit die Niederungsgebiete stärker besiedelt werden konnten. Doch erst etwa 1724 wurde die letzte Deichlücke zwischen Boizenburg und Dömitz geschlossen. Bis dahin bauten die Menschen ihre Häuser deshalb auf Warften oder Deichen. Bereits eingedeichte Flächen (Polder) wurden über Siele entwässert. Das sind Tunnel im Deich, die auch von Kähnen benutzt wurden und deren Elbseite bei Flut mit Stemmtoren verschlossen wird.

In der Teldau bei Boizenburg sind drei alte Siele erhalten geblieben. Die Thielsche Schleuse im Sudedeich (Vorderhagen) stammt von 1796, die Schleuse Wiegel in Schleusenow von 1828. Das Siele Bleckeder Holz im alten Soltower Elbdeich in der Nähe wurde 1753 gebaut; daneben ging 1929 ein elektrisches Schöpfwerk in Betrieb, mit dem das Wasser auch bei Flut nach außen gepumpt werden konnte. Das Schöpfwerk Franzhagen in der Nähe stammt sogar von 1889 und wurde bis 1934 von Dampfmaschinen angetrieben. Bis 1986 wurden diese Anlagen stillgelegt. Neue Deiche und Schöpfwerke übernahmen ihre Aufgaben.

Quelle: <http://www.stalu-westmecklenburg.de>



Sudehochwasser im März 2005, Blick auf Blücher



Dieter Greve: Wasser- und Deichprobleme in Niendorf und in der Teldau

1261 versprechen die Herzöge Johann und Albert von Sachsen dem Bischof Ulrich von Ratzeburg 12 Hufen im Dartzing, die sie mit holländischen Kolonisten besetzen wollen. Diese sollen Deiche errichten.

Um 1400 sind bereits Stiepelse (1380), Konau (1385), Popelau (1391), Gülstorf (1401) bewohnt. Stiepelse und Umgebung war 1209 noch von Wald eingenommen, in dem die Slawen ihre Schweine hüteten. Herzog Wilhelm von Lüneburg dotierte die neu gegründete Stadt Bleckede mit einem Teil dieser Flächen.

Im 16. Jahrhundert erfolgten erste Deichschauern zwischen Boizenburg und Dömitz (MJB VIII, S. 152).

Am 4. Dezember 1619 schließt Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg mit Deichinteressenten aus der Ritterschaft, die Besitztum in der Teldau haben (Sprengel in Niendorf und Steder, Günter Pentz auf Brahlstorf und Volzrade, Marquardt Pentz auf Warlitz, Jochim Blücher auf Wiebendorf und Zahrendorf, Hans Blücher auf Lehßen) einen Vertrag über die Eindeichung der Teldau.

- 11

Nach dem Dreißigjährigen Krieg sind die Ritter verschuldet. Dr. Macrinus aus Lüneburg kauft zunächst von Martin Pentz Land und errichtet Klein Timkenberg, dann von Henning Lenthes Erben und Hans Sprengel und errichtet Groß Timkenberg.

1660 sitzen auf Pachthöfen: Jürgen Böttcher, Polgrim Tewes, Tewes Sammer, Hans Derncke, Arendt Sucke, Marcus Schuldt, Peter Meyn, Hans Broeß, Cornelis Jansen, Heinrich Bielenberg, Vicke Puttfarken, Heinrich Meyer, Hans Coopmann, und Peter Buch. Nach 1701 werden Höfe zusammengelegt.

1661 ist besonders hohes Wasser in der Teldau. Es wird die Deicherhöhung erwogen. Der Boizenburger Amtshauptmann Ernst von Schack lehnt die Erhöhung ab, da kein Deichbruch und keine Überströmung der Deiche stattfand, sondern Stauwasser der Grund für die Schäden war.

1656 fordern die Sumter die Niendorfer auf, ihre Deiche Siele und Gräben wieder instand zu setzen. Anderenfalls wollten sie Hochwasser-Schäden von ihnen ersetzt haben. Diese sahen sich nicht in der Lage die Kriegsschäden auf ihre Kosten zu beseitigen.

Erster nachweisbarer Deichbruch 1670/71. 1671 wird Niendorf stark in Mitleidenschaft gezogen.

Die Domanialverwaltung erhöht die Deiche in der Teldau.

1748 erste Deichschau

1774 Die Niendorfer wollen durch eine Schöpfungsmühle ihre Ländereien entwässern, da lange andauerndes Elbhochwasser die Entwässerung durch die Siele nicht zuließ. Die Pläne werden nicht realisiert.

1775 Deichbruch bei Blücher (oder wohl Timkenberg ?)

1776 Deichbruch bei Bleckede

2./3. Mai 1784 Deichbruch bei Teschenbrügge. Niendorf und die Teldau werden in Mitleidenschaft gezogen.

1799 Deichbruch bei Timkenberg

1804 Vorwürfe der Krusendorfer an Niendorf wegen mangelhafter Deichinstandhaltung

1805 Wassernot durch Deichbruch in der Teldau

1809 werden Niendorfer zur Deichschau eingeladen. Sie verweigern sich aber.

1814 großer Deichbruch bei Niendorf

1815 andauerndes Sommerhochwasser

Dann gibt es eine Beschwerde des königlich hannoverschen Amtes Neuhaus wegen des schlechten Zustandes der Niendorfer Deiche. Bemängelt wird die fehlende landesherrliche Aufsicht. Die Niendorfer wollen sich beteiligen, wenn die „Größenverhältnisse“ der Deiche beibehalten bleiben. Der Boizenburger Amtsverwalter Neumann entwirft ein „*Regulativ wegen der künftigen Aufsicht auf die verbundenen Sude- und Krainke-Deiche des domanialen Anteils in der Teldau und der ritterschaftlichen Güter Timkenberg, Teschenbrügge, Steder und Niendorf*“ Für den Entwurf gibt es „*lobende Anerkennung Allerhöchsterseits*“, aber trotzdem verläuft alles im Sande.

Frühjahr 1827: Ein Deichbruch im Amt Neuhaus setzt Niendorf und Teschenbrügge unter Wasser. Die Niendorfer bitten um Erlass der Kontribution, da die Wintersaat vernichtet war und die Sommersaat wegen der Verschlammung der Böden keinen Ertrag brachte.

1828 gibt es Klagen des Teldauer Deichvogts über den schlechten Zustand der Niendorfer Deiche. Eine Kommission ermittelt den Deichzustand oberhalb des Dorfes als gut, unterhalb bis zur Besitzer Grenze als unzureichend, bis zur Timkenberger Grenze als völlig unzureichend (zu schwach, vorhandene Auskolkungen). Von den Niendorfern wird Kostenbeihilfe vom Landesherrn gewünscht.

1830 Deichbruch in der Teldau, Niederung unter Wasser.

Ein Kommissionsprotokoll vom 15. Oktober 1831 stellt fest, *„daß die Deiche in Niendorf nach und nach entstanden sind“* und *„Auch haben die Miteigentümer sich weder früher, noch bis dahin verpflichtet gehalten, selbige unbedingt zu unterhalten oder gar in einen besseren Stand zu setzen. Gutswegen wolle man in dieser Beziehung auch keinem Deichverbande angehören, und eine ähnliche Verpflichtung auch gegenwärtig nicht übernehmen.“* Die Regierung ist jetzt nicht abgeneigt zur „Beihilfe“. *„Die Anfertigung eines technisch geprüften Planes zur gehörigen Herstellung und Erhaltung der Deiche wird angeordnet und Beamte zu Boizenburg angewiesen, die Niendorfer zu einem Deichverbande zu veranlassen und neue Verhandlungen zu eröffnen.“* Schulze Greve und Miteigentümer Timmermann und Joachim Heinrich Greve akzeptieren den Kostenvoranschlag von 5639 Taler, wenn die Kosten mindestens zur Hälfte durch eine Beihilfe gedeckt werden. Die Dorfsversammlung lehnt aber ab, dass die Deiche auf die Höhe der Teldauer erhöht werden und Niendorf dem Deichverband beitrifft. Landespolizeiliche Möglichkeiten lassen auf Grund der ständischen Verfassung Mecklenburgs keinen Durchgriff zu.

1838 erneut verheerende Überschwemmung in Niendorf und Teldau, neue Lokalbesichtigung.

1841 gibt es einen erneuten Versuch über die Boizenburger Beamten, die den Amtslandreiter nach Niendorf schicken, Niendorf für einen Deichverband zu gewinnen. Die Niendorfer verharren aber auf dem alten Standpunkt.

1845 Hochwasser und Deichschäden in Teldau

1855 höchstes Hochwasser seit Menschengedenken. Jetzt werden Landesmittel zur Deichinstandsetzung bewilligt. Eine Deichstrecke wird begradigt.

1862 Bruch des Niendorfer Krainke-Deiches. Die Schleuse wird fortgerissen. Auch dieses Mal setzt sich die Regierung nicht gegen den Niendorfer Widerstand durch.

1876 und 1882 weitere größere Hochwasser-Schäden

1888 großes Hochwasser durch Deichbruch bei Darchau. Nach dem Deichbruch bei Soltow (binnenseitiger Wasserdruck) wird die Wiederherstellung mit Landesmitteln von der Unterwerfung unter die staatliche Kontrolle abhängig gemacht. Die Vorderhäger Vereinbarung vom 21. August 1888 setzt dieses durch. Die Gemeinde Teldau, der Gutsbesitzer Zarnekow aus Timkenberg und die Miteigentümer aus Steder-Niendorf verpflichten sich den wiederhergestellten Deich in tadellosem Zustand zu halten und zweimalig jährliche Deichschau unter Leitung einer Kommission des Ministeriums des Innern zu akzeptieren, deren Kosten die Regierung trägt.

1895 nochmaliges großes Hochwasser. Danach erfolgt eine Deicherhöhung und –verstärkung in Niendorf und Teschenbrügge. Landesmittel 5000 Mark.

Am 28.1. 1920 kommt es zu einem Deichbruch bei der Neuhäuser Domäne Gülze an dem Siel am Knickgraben. In der Folge kommt es zu einer Regulierung der Grenze zwischen dem mecklenburgischen Niendorf und den hannoverschen Orten Neuhaus und Dellien.

Im Frühjahr 1940 tritt ein extremes Hochwasser auf. Dabei bleibt Niendorf selbst verschont, aber die am anderen Krainkeufer befindliche Ziegelei Preten wird überschwemmt.

In den fünfziger Jahren treten zweimal (1954, 1958) im Juni größere Sommerhochwässer auf, die Teile der Ernte durch Stauwasser vernichten. Beim Schöpfwerk Bleckeder Holz kann ein Deichbruch 1958 gerade noch verhindert werden.



Das Pumpschöpfwerk Niendorf (Quelle: Dieter Greve)

In den Jahren 1958 bis 1963 werden als Folgemaßnahmen zum Bau der Elbstause bei Geesthacht, die zum Rückstau in der Elbe bis in unser Gebiet führen sollte, Hochwasserschutzanlagen gebaut. Dazu werden die Deiche erhöht und verstärkt, teilweise auch neue Deiche gebaut. In 16 Poldern zwischen Horst, Boizenburg und Neuhaus werden die Entwässerungsanlagen ausgebaut und Schöpfwerke errichtet. Dabei erhält Niendorf das größte dieser Schöpfwerke, das 1963 in Betrieb genommen wird. Es soll bei Hochwasser der Elbe, das gesamte Wasser der Krainke in den Unterlauf der Krainke pumpen und ist deshalb mit einer Pumpenleistung von 11,4 Kubikmeter je Sekunde bestückt. Für den Bau des Schöpfwerkes wird mit einem Deich der Niendorfer See durchschnitten. Während der obere Teil als Mahlbusen das ankommende Wasser sammelt, dient der untere Teil als Tosbecken in dem sich das Wasser beruhigen kann.

Weitere größere Hochwässer, die aber in Niendorf keine außergewöhnlichen Auswirkungen haben, treten in den Wintern 1974 und 1975 sowie im März 1981 und im April 1988 auf.

Einen ungewöhnlichen Verlauf hat das Sommerhochwasser im August 2002. Nachdem im mitteldeutschen Raum an Elbe und Mulde und ihren Nebenflüssen katastrophale Schäden aufgetreten waren, waren bei den Verantwortlichen in den Verwaltungen der Landkreise Lüneburg und Ludwigslust die Befürchtungen vorhanden, dass es zu ähnlichen Auswirkungen auch an der Elbe im Sude/Krainkegebiet kommen könnte. Deshalb wurden ungewöhnliche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen, u.a. die Sicherung tief gelegener Wohnhäuser mit Sandsäcken, Aufstellung von Evakuierungsplänen und Durchführung von vorbeugenden Evakuierungen. Bei Neu Garge konnte ein Deichbruch gerade noch verhindert werden. In dieser Situation bewährten sich Solidarität und Zusammenarbeit der Niendorfer

Einwohner. Zu größeren Schäden ist es unmittelbar nicht gekommen. Jedoch waren die mittelbaren Schäden durch Evakuierungen der Rinderbestände erheblich.

Auszug aus: Dieter Greve Kurzgefasste Niendorfer Dorfchronik, Juni 2005: Teil 6.



Hochwasser April 2006: Auch die Sommerdeiche der Sude sind unter Wasser

1771 Wunderliche Begebenheiten – Hochwassernot in der Teldau (Dieter Greve)

Der Schulmeister Niederhoff aus Wendischthun berichtet im Jahre 1771 darüber, welchen Bedrängnissen die Wendischthüner und die Bewohner der Nachbarorte durch lange anhaltende Hochwässer in diesem Jahre ausgesetzt waren. Dieses Unglück hatte sich nach Meinung Niederhoffs durch einen Wunderstern im Spätsommer 1769 und durch Nordlicht im Winter 1770 angekündigt.. Zu dieser Zeit war die rechte Elbseite in Wendischthun noch nicht besiedelt.

Ein Wunderstern erscheint

Im Jahr Anno 1769 erschien allhier im Monath August ein sehr Wunderstern mit einen langen Strahl ... welcher im Osten gestanden bis anfangs September. Darauf zeigte sich Anno 1770 im Winter zum öfftern ein überaus wunderliches und entsetzliches Nordlicht, also daß der ganze Himmel von Norden her über und über wie Feuer und Bluth anzusehen, und sehr Fürchterlich überlief, und also die ganze Nächte am Himmel stund, und auf der Erden auf den Schnee den schein gab wie Bluth, und die menschen sich hierüber sehr erschrecken und bekümmerten, waß doch diese Vorbohten und Wunderzeichen wohl anzeigen und bedeuten möchten, darauf fiel im Frühjahr als im Monath März ein überaus großer gewaltiger Schnee und mit so starken Frost, daß die Vögel häufig und mehren theils umkamen, ja man fand sie hauffenweiß zusammen gekrochen, Todt gefrohren auf klumpen liegen. ... wie nun der Schnee

bey 3 Wochen gelegen hatte, so ward es Dauwetter und ging der Schnee mit Regen weg, davon nun entstand ein vieles gewässer, daß die Saat auf dem felde sehr dadurch Verdorben ward.

Hochwasser verbreitet Schrecken

Das Jahr 1771 wurde dann zu einem extremen Jahr mit lange anhaltendem Hochwasser in mehreren Wellen von Januar bis Oktober. Aber lassen wir Niederhoff selbst berichten:

Aber den folgenden Winter als Anno 1771 um Heiligen Dreykönige, ... setzte sich daß Eiß bei dem Heisterbusch (Ortsteil an der Elbe unterhalb Bleckede) im grunde und ging die Elbe zu, ... stauete es so gewaltig auf, daß des Abends um 10 Uhr ein so großes gewässer anstieg daß diß Dorff Wendischthun um 11 Uhr gantz mit Waßer überschwämmet war, also daß der Strohm über alle Höfe ging, ... so war ein erbärmlicher Zustand, und kann man leicht gedenken, waß für noth hier entstand, ein jeder war beschäftigt sein Vieh und leben zu retten, so war ein erbärmlich geschrei von Menschen und Vieh, den es ward bey Nacht und konnte einer den andern nicht zu Hülffe kommen, einige gingen bey so starken frost bis am Halse durchs Waßer, auch kam Viel Vieh um und ersof im Wasser, Etliche Brachten die Schweine und Schafe auf Pferden zu lande nach den Sandbergen hin, zu Bleckede ging die Sturm Glocke, ... und dabey war eine gewaltige Kälte, ... meine Immen stunden im Garten bey dem Hause auf daß Öberste brett im Schauer, doch kamen sie bis zum rand untern Thielloch im Waßer und Eiß, da war die Elbe bis alt Garge zu. Da ... krichten wir linderung und Stillstandwasser, Da es nun Tag ward stund alles im waßer und Eiß, und niemand konte ... aus seinem Hause kommen, etliche mußten bis den dritten tag auf den Boden aushalten in der größesten Kälte, auch die jenigen so ausgeflüchtet waren konten bis den 3.ten tag auch nicht wieder nach ihren Hause kommen, den daß Eiß wollte nicht eher überhalten, ... da nun daß Eis überhielt ging ein jeder nach seinem Hause, aber da war alles waß nicht auf den Boden gebracht zu nichte und im Eise fest gefrohren im Waßer, meine Immen waren im Eise fest gefrohren, ... Waßer war so groß, daß es bey Menschen denken nicht so groß gewesen ist, es ging ... für die Straße auf Lefflers Hause zu ein gewaltiger Strohm, und über alle Höfe und unsern Hause vobei, auch nahm der Strohm alles waß auf den Höfen stund mit fort als Holz, Tröge, Bretter und dergleichen, ... nach 8 Tagen kam es so weit, daß wir unser Haus wieder vom Waßer und eise räumten,

Die Deiche brechen

Das lange anhaltende Hochwasser wird die Deiche durchweicht haben, so dass sie an mehreren Stellen gebrochen sind. Niederhoff:

... aber die Elbe stund feste zu bis den 8.ten April, da ging sie wieder loß (Das Eis brach auf.), und wuchs wieder so groß an, das daß Waßer wieder in die Häuser kam und stund es mit die Teiche (Deiche) in großer gefahr, bis endlich sich daß Eiß bey Walmsburg im Grunde setzte, und wir dadurch etwas Schutz krigten, allein dort oben sahe es schlecht aus, zu Kühren ging der Teich durch wie auch zu Voickfey auch zu Pommau und Kohlbandt (Kolepant) daß also zwischen hier und Hitzacker 4 Deichdurchbrüche, und Häuser und Bäume dadurch, wie auch Viel Vieh Runginirt worden, da sahe es nun über (jenseits) der Elbe sehr schlecht aus, die über Elbschen Dörfer kamen benebst der hiesigen Scheuren über der Elbe mehrentheils biß zum Dache im Wasser (Die Wendischthüner hatte bereits Scheunen auf der anderen Elbseite.), einige hatten ihr Vieh auf dem boden gebracht, und stunden den ganzen Sommer auf den Boden, den es war immer groß waßer in der Tellau (Teldau), erhielten sie ihr Vieh mit Eichenlaub auf den Boden, und kamm daß Waßer zu dreyen malen in unserm hause, ... den 16.Juni kam wieder ein Groß Waßer daß es wieder im Hause kam, und kam auch in alle gartens, und Versoff alles Gartengewächs, auch die Schöne Saat auf dem Felde über (jenseits) der Elbe, den(n) die Brakken (Deichbruchstellen) waren noch offen, ... derweil es endlich zum fall, aber am 30.ten Juni bekam es wieder einen frischen Wuchs und wurde wieder so hoch daß nunmehr alle Hoffnung verging, wo nun Futter und lebensmittel vor Menschen und Vieh herkommen wollte, es wurde so hoch daß es den 12.ten Julie als zum Vierten

mahl wieder in unsern Hause kamm, es ging der Teich zu Tebst (Tespe) durch auch war zu Preföer (Barförde) und Braackede auch Radegast der Teich in großer Gefahr, die Vierlanden gingen auch durch,

Teuerung und Not

... und wurde überall das garten gewächs und Obst sehr kostbahr, es galt ein Himbten Kartoffeln 14 bis 16 ggr (Gute Groschen), der Himbten Rocken 1 rth. (Reichsthaler) 8 ggr und war nicht mahl zu kriegen, und wen nicht in Boitzenburg welcher angeschafft worden, so hätten hiesige gegend Noth leiden müssen, ... ja die Leute haben zum Brod Eicheln gebacken, wegen Hungers noth einige alhier hatten bey 3 Wochen kein Brodt im Hause, den 15.ten Juli kam das Waßer endlich auf den fall, aber es hatte nicht rechte art zu fallen, die Kühe und Schweine gingen den gantzen Sommer im Sandbergen und Tannengehägde, wie auch die Pferde, ... den 24.ten Sept. kam es endlich so weit, dass das Hornvieh nun über der Elbe kam, weil zum einerndten und Mehent (ernten und mähen) nichts gewachsen war, da nun daß Waßer im October erst recht zum fall kam, da nun die Leute daß land diesen Sommer zu dreien mahlen besäet hatten haben sie doch von wegen den öftern wieder kommenden Wasserwachs nichts davon erhalten und alle mühe war vergebens. Nun kann man sich leichte vorstellen, waß vor Jammer und Noth war unter Menschen und Vieh, es war kein Getreide, es war kein futter, es war kein gartengewächs und der Kalte Winter kam herbei, darum mußte alles Vieh auswärts ausgefuttert werden, einer trieb sie hie hin der ander trieb sie dort hin, nach der Geest und mußten vor 2 Stück auszufuttern den dritten geben und lassen.

Fischreichtum lindert die Not

Dennoch hatte Gott in diesen großen Trübsalen einen sonderlichen Segen vor uns aufbehalten, den(n) es waren überall so häufig viele Fische absonderlich Hechte genug vorhanden, so daß ein jeder wen(n) er nur wollte, täglich so viel fangen konnte, über der Elbe in den Fuhren (Furchen) zwischen dem Lande waren Hechte genug und überaus noch in den graben und Kühlen, daß es zu verwundern war, ... wo nur eine lunken waßer war, da waren auch Hechte genug, woll 2 Jahr lang, sie fingen so viele als bey Menschen denken nicht geschehen ist, ja gantze Säcke voll, und führeten sie mit Pferde und Schläpen (Ackerschleppen) nach Hause, ferner, so gab Gott der Herr, das aller Orten schöne Mast (Eicheln und Bucheckern zur Schweinemast) war, und die Schweine schön fett wurden, daß also die Menschen davon ihre Nahrung hatten, auch Gab einen schönen angenehmen Herbst, daß das Vieh bis Weihnachten noch auf die Weide ging,

Not verleitet zur Bettelei

... doch waren einige und viele Leute beschäftigt, absonderlich die Überelbschen Dörfer als Stiepels u.s.w. auf die samlung weit umher zu lauffen, und sammleten gantze Fuder Rocken, Stroh, Heu, Kartoffeln, auch Buchweitzen und Haber Grütze auch Brodt, also daß einige, so sich nicht schämten eine gute Winter Zehrung hatten, und Schämeten, die sonst große Leute zu sein, sich solches nicht, auf der Geest herum über 5 Meilen weges, auch hinter Ültzen umher garren (jammern) zu gehen, und bey den sonsten von ihnen verachteten geringen Geestleuten, ihr lebensmittel suchen, und ist dieses wohl wehrt zum Gedächtnis anzuschreiben wie Gott es wunderlich fügt, Auch fingen die Leute im Herbst hir wieder an etwas Weitzen zu säen, ...

... Und kann man alles nicht außführlich beschreiben, wie es anno 1771 ergangen ist, dieses aber den nachkommenden zu wißen aufgeschrieben, damit solches nicht so bald in Vergeßenheit kommen möge.

Wendischthun, den 12.Juli Anno 1771. Mart. Friedr. Jürgen Niederhoff. Schulmeister

Die Teldauer und das Wasser (Dieter Greve)

Als im 12. Jahrhundert die wendischen Lande in Westmecklenburg germanisch besiedelt werden, bildet die sumpfige von vielen Elbarmen durchzogene Niederung zwischen Boizenburg und Dömitz zunächst ein Hindernis für die Landnahme durch die Siedler. Die welfischen Herzöge veranlassen auf der linken Elbseite bereits um diese Zeit die Ansiedlung holländischer Bauern, die die Elbe eindeichen und die typischen Marschhufendörfer, z.B. Radegast, Brackede, Garlstorf, Wendewisch und Barförde, anlegen. Die Siedler drängen aber bald in das rechtselbische Gebiet. Sie beginnen auch dort mit der Urbarmachung der fruchtbaren Flußmarschen. Dazu riegeln sie die vielen Elbarme durch Deiche vom Fluß ab und schaffen so die Voraussetzung für die Anlegung bäuerlicher Hufen. Dieser Vorgang beschränkt sich zunächst auf die zwischen der Krainke und der Elbe liegenden sächsischen Gebiete des heutigen Amtes Neuhaus. Die Herzöge von Lüneburg und Sachsen-Lauenburg einigen sich bereits 1576 über gemeinsame Deichschau. Die lokalen nicht immer zusammenhängenden Deiche sind zunächst oft noch niedrige Erdwälle, die nur Orte und wertvolle Flächen schützen, und erst später zu geschlossenen Systemen zusammengefasst werden.

Die Teldau wird eingedeicht

Ganz offensichtlich sind die mecklenburgischen Dörfer Steder (im 18. Jhdt. untergegangen) und Niendorf von Anfang an in diesen Prozess der Landnahme und Urbarmachung einbezogen. Im Jahre 1659, kurz nach dem 30jährigen Krieg drängen die lüneburgischen Bauern aus Sumte, dass ihre mecklenburgischen Nachbarn in Steder-Niendorf die im Krieg verwahrlosten Deiche, Gräben und Schleusen in Ordnung bringen. Bis zum Beginn dieses Jahrhunderts haben offenbar die Deiche nur die lüneburgischen und sachsen-lauenburgischen Dörfer geschützt. Die Teldau dagegen wird erst ab 1619 eingedeicht und in der Folge auch besiedelt. Zuvor wurde sie nur sporadisch und extensiv landwirtschaftlich genutzt. Herzog Hans Albrecht von Mecklenburg schließt 1619 in Boizenburg mit den in der Teldau landbesitzenden Rittergutsbesitzern einen Vertrag über die Eindeichung der Teldau. 49 ½ Morgen Land stellen die Ritter für den Deichbau zur Verfügung. Der Herzog zahlt die Kosten von 9900 Talern und 32 Schillingen. Das eingedeichte Land wird den Gülzer und Bandekower Bauern abgenommen, zu deren Feldmarken es bis dahin gehörte. In der Beschreibung des Amtes Boizenburg aus dem Jahre 1640 beklagen sich die ohnehin durch den Dreißigjährigen Krieg geschädigten Bandekower und Gülzer Bauern darüber, dass ihnen die Teldau durch die Neueinteilung genommen worden sei. Es werden dann Bauern aus Butjadingen angesiedelt, die Erfahrungen im Wasserbau aus ihrer Heimat, den Marschen zwischen Elb- und Wesermündung mitbringen. Die Arbeiten führt ein holländischer Landmesser aus. 1622 sind sie beendet. Der Deich war 3928 Ruten lang geworden (18289 m). Die seinerzeit errichteten Deiche sind weitgehend identisch mit dem Teldauer Sudedeich, dem Schleusenow-Hinterhäger Binnendeich verlängert über Grabenau, Sprengelshof bis Timkenberg. In der Teldau entstehen nun die ritterschaftlichen Güter Groß und Klein Timkenberg, Sprengelshof und Teschenbrügge sowie 14 (zunächst 16) domaniale Pachthöfe, die im Jahre 1660 von Jürgen Böttcher, Polgrim Drewes, Tewes Sammer, Hans Derncke, Arendt Sucke, Marcus Schuldt, Peter Meyn, Hans Broeß, Cornelis Jansen, Heinrich Bielenberg, Vicke Puttfarken; Heinrich Meyer, Hans Coopmann und Peter Buch bewirtschaftet werden.

Damit ist jedoch die Wasserproblematik in der Teldau noch lange nicht gelöst. Bereits 1661 berichtet der Hauptmann von Schack aus Boizenburg *„Daß aber der Deich in der Teldau verhöht werden sollte, deucht mir eine vergebliche Geldspeisung daran verwandt zu werden, da der Deich selbst in den sumpfigsten Orten nicht aus dem Fundament gesetzt. Wenn die Elbe groß, dringet das Wasser an benannten Orten unter den Deich durch, wie dies Jahr der Augenschein hat ausgewiesen. Maßen das Wasser nicht durchgebrochen, viel weniger über den Deich gelaufen, gleichwohl in der Teldau nicht viel daran gemangelt, daß das Wasser ja so hoch im Lande, als draußen gewesen, wodurch den Leuten fast ihr ganzes Winterkorn vertrunken.“* Schack hat damit eine Problematik angesprochen, die allen eingedeichten Poldern ohne Schöpfwerke eigen ist. Das Wasser drängt als Qualmwasser an sandigen Orten unter dem Deich durch, als Kuverwasser auch durch den Deich selbst. Hinzu kommt das dem Polder von höher gelegenen Flächen oder aus Niederschlägen zugeflossene Stauwasser. Dadurch treten bei allen längeren Hochwasserperioden auch in den Poldern Vernässungen auf.

Während der Teldauer Deich wohl gleich als Winterdeich angelegt wurde, war der Deich im benachbarten Niendorf offenbar ein Sommerdeich, der nur die niedrigeren Sommerhochwässer kehren sollte. Bereits 1670/71 wird über einen Deichbruch berichtet. Die Domanialverwaltung erhöht nun den Teldauer Deich, während im ritterschaftlichen Niendorf alles beim Alten bleibt. 1748 werden die ersten Deichschauen im Domanium eingerichtet. Aus einem Deichschauprotokoll geht hervor, dass die Niendorfer sich nun mit dem Gedanken tragen, mit einer Mühle das Wasser aus dem Lande zu bringen, was heißt, eine Windmühle als Schöpfwerk einzurichten. In der Schmettau-Karte; Sectio IX findet man am Standort des späteren Schöpfwerkes Franzhagen eine Schöpfungmühle eingetragen.

Aus diesen Jahren gibt es noch einige bauliche Zeugnisse. Beim Schöpfwerk Bleckeder Holz an der niedersächsisch-mecklenburgischen Grenze befindet sich ein Siel (Gewölbe mit Stemmtoren) aus dem Jahre 1753 und bei der Grenze von Teldau-Christenland zu Timkenberg ein ähnliches aus dem Jahre 1796. Das mit der Inschrift F.F. H.z.M. (Friedrich Franz, Herzog zu Mecklenburg) 1796 versehene Auslaufbauwerk hat einen Sandsteinkopf in barocker Manier mit einem Volutenabschluß ausgeführt und steht unter Denkmalschutz.

Deichbrüche bleiben der Schrecken der Teldauer

1760 bricht der Deich bei Neu Garge, 1775 bei Blücher, 1784 bei Teschenbrügge 1855 in Neu Bleckede usw., usf.. Von weiteren Deichbrüchen hören wir für die Jahr 1805, 1814, 1827, 1845, 1862, 1876 1882 und vor allem 1888. Gerade dieses Hochwasser ist in der Elbniederung noch über Jahrzehnte in der Erinnerung lebendig. Noch heute sind die Hochwassermarken an vielen Häusern zu finden (z.B. an der alten Schule in Neu Wendischthun).

Was war geschehen? Ausgehend vom Grundeis in der Elbe zwischen Boizenburg und Bleckede hatte sich beim hannoverschen Elbdorf Darchau am 24. März ein Eisversatz in der Elbe gebildet, der das zufließende ohnehin schon extreme Hochwasser noch zusätzlich staute. Plötzlich trat das Wasser an der Darchauer Fährstelle über den Deich. Es führte große Eisschollen mit. Diese zerstörten im Augenblick das massive Haus des Fährkruges der Familie von Rautenkranz und danach weitere 17 Gebäude. Allein in Darchau fanden neun Menschen den Tod. Darüber hinaus richtete das Wasser an vielen Gebäuden Schäden an. Bereits vorher waren in der Lenzer Wische und bei Dömitz Deiche gebrochen. Aus dem Raum Dömitz floß das Wasser über den Schafdamms bei Wendisch Wehningen (Rüterberg) in die Krainkeniederung. Die ganze Niederung bis nach

Neu Bleckede und Teldau wurde überschwemmt. In der Teldau brach dann der Sudedeich in Soltow zusätzlich - etwas ganz ungewöhnliches - durch den binnenseitigen Wasserdruck. Dadurch gelangte das Wasser in den Raum Blücher, Gülze, bis es bei Boizenburg das Bett der Elbe wieder erreichte. In Blücher ertranken bei einer Rettungsaktion neun Menschen durch einen kenternden Kahn. Die Niederung wurde erst im Juni wieder soweit trocken, daß die Landwirte mit den Bestellarbeiten beginnen konnten.

Gerade dieses Hochwasser hat zum Nachdenken über den Umgang mit der Gefahr von Eisversetzungen und über das abgestimmte Handeln der betroffenen Länder im Hochwasserschutz bis in den preußischen Landtag und in die mecklenburgische Regierung hinein geführt. Ebenso wurde erkannt, dass in der Elbe vor allem Eishochwässer schwer beherrschbar sind, wie auch überhaupt die größeren Hochwasserkatastrophen in der nicht tidebeeinflussten Elbe durch Eisversetzungen entstanden sind.

In der Teldau hatte man - sicher noch unter dem Eindruck des vorjährigen Hochwassers - bereits 1889 das erste Schöpfwerk zur Entwässerung des Polders unter Hochwasserbedingungen errichtet. Dieses als Dampfschöpfwerk ausgeführte Bauwerk steht noch heute bei Franzhagen am Sudedeich. Nur einige Schritte davon entfernt findet man auf der niedersächsischen Seite das 1929 errichtete Schöpfwerk Bleckeder Holz. Beide Schöpfwerke sind auf Grund neuerer Eindeichungen (Polder Mahnkenwerder) heute außer Funktion.

Die Instandhaltung der Deiche und die Deichverteidigung oblagen in älteren Zeiten den anliegenden Dorfschaften. In einem Protokoll aus dem Jahre 1563 hieß es über säumige Deichpflichtige, die einen Deichbruch verursacht haben: „Awerst wen idt geschage durch Versümnisse, so is sin Recht, dat man den Huswerde einen Paal durch sinen Liff stote In den Brake dat utgelopen is“, zu hochdeutsch: „Aber wenn es geschieht durch Versäumnisse, so ist (geschieht ihm) sein Recht, dass man dem Hauswirt (Bauer) einen Pfahl durch seinen Leib stoße, in dem Brack, das ausgelaufen ist (d.h. das durch den Deichbruch ausgekolkst ist).“

Für die mecklenburgische Teldau war ein Deichvogt in Vorderhagen zuständig, daneben der Stackmeister in Gothmann (Stack = Faschinen, das sind Reisigbündel für den Wasserbau). Dieser besaß als Wasserbauer einen solch guten Ruf, dass er auch für die schwimmende Gründung des Paulsdammes bei Schwerin herangezogen wurde. Die einzelnen Höfe in der Teldau sowie auch die im 18./19. Jahrhundert entstandenen Büdnerrsiedlungen Vorderhagen, Hinterhagen, Schleusenow und Soltow hatten jeweils feste Deichabschnitte zugewiesen bekommen, für deren Instandhaltung, sowie auch Verteidigung bei Hochwasser sie verantwortlich waren.

Sicherer Hochwasserschutz erst im 20. Jahrhundert

Die übrigen Dörfer der Boizenburger Elbniederung Bandekow, Gülze, Bahlen und Gothmann, die Stadt Boizenburg sowie die Sudedörfer Blücher und Besitz waren in älterer Zeit nicht durchgängig eingedeicht. Von früheren lokalen Deichen abgesehen, erfolgte erst im 20. Jahrhundert schrittweise die Zusammenfassung zu geschlossenen Deichsystemen. Im Gefolge der Errichtung der Staustufe Geesthacht erfolgte um 1960 eine durchgängige Sanierung der Deiche, die Anlage neuer Polder, die jeweils durch Schöpfwerke entwässert und von einer Polderleitstelle in Boizenburg zentral überwacht und geschaltet werden konnten.

Historische Karten



1770 Dorffeldmarken Timkenberg. Ausschnitt, genordet

Schwabendorf ist noch nicht vorhanden, Lage ganz im Norden. Gut Timkenberg liegt hier im Süden, im Osten das Wirtshäusern mit der kleine Allee zur Sude-Fähre

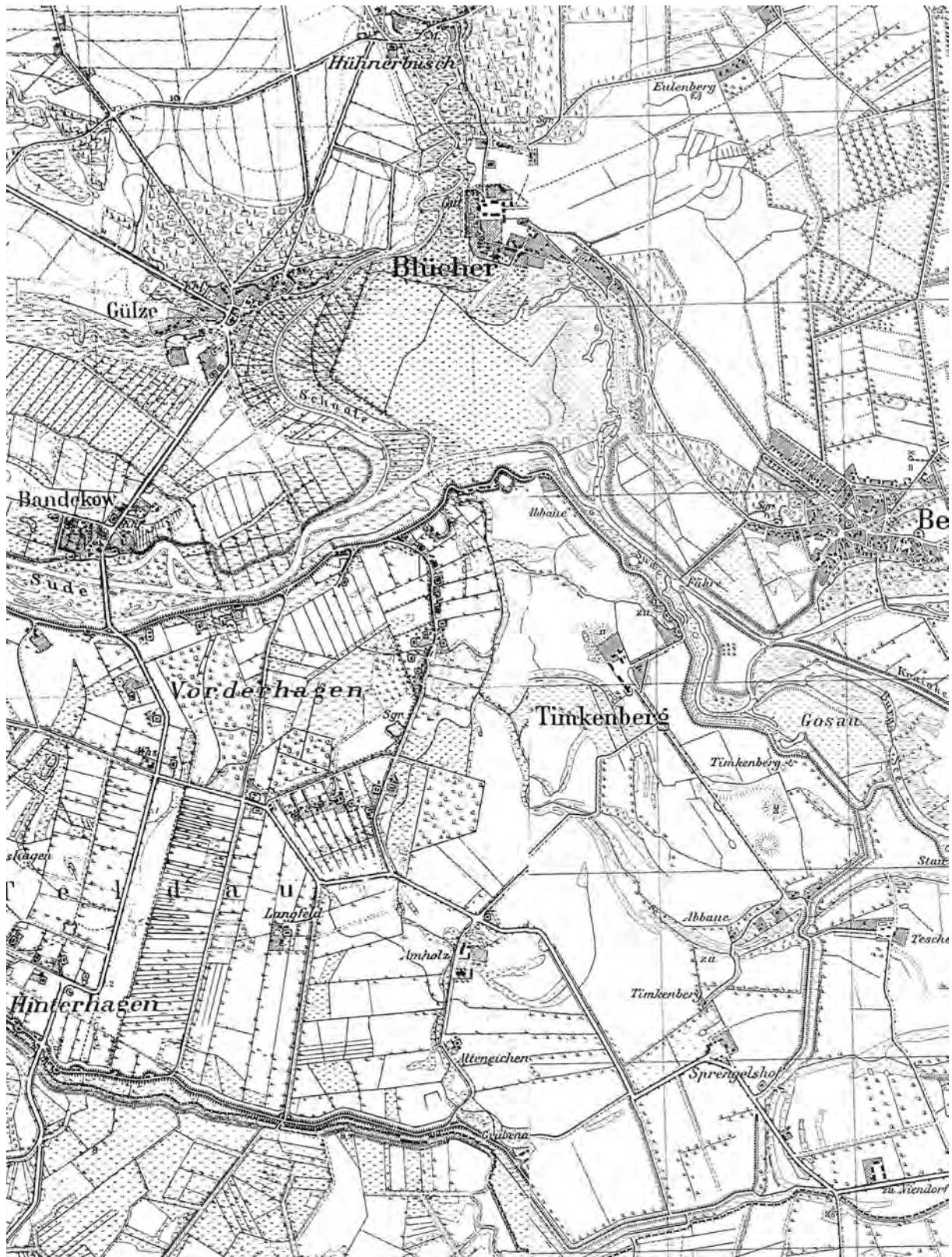


1788 – 93 Schmettausche Karte Sectio IX Boizenburg (Ausschnitt)

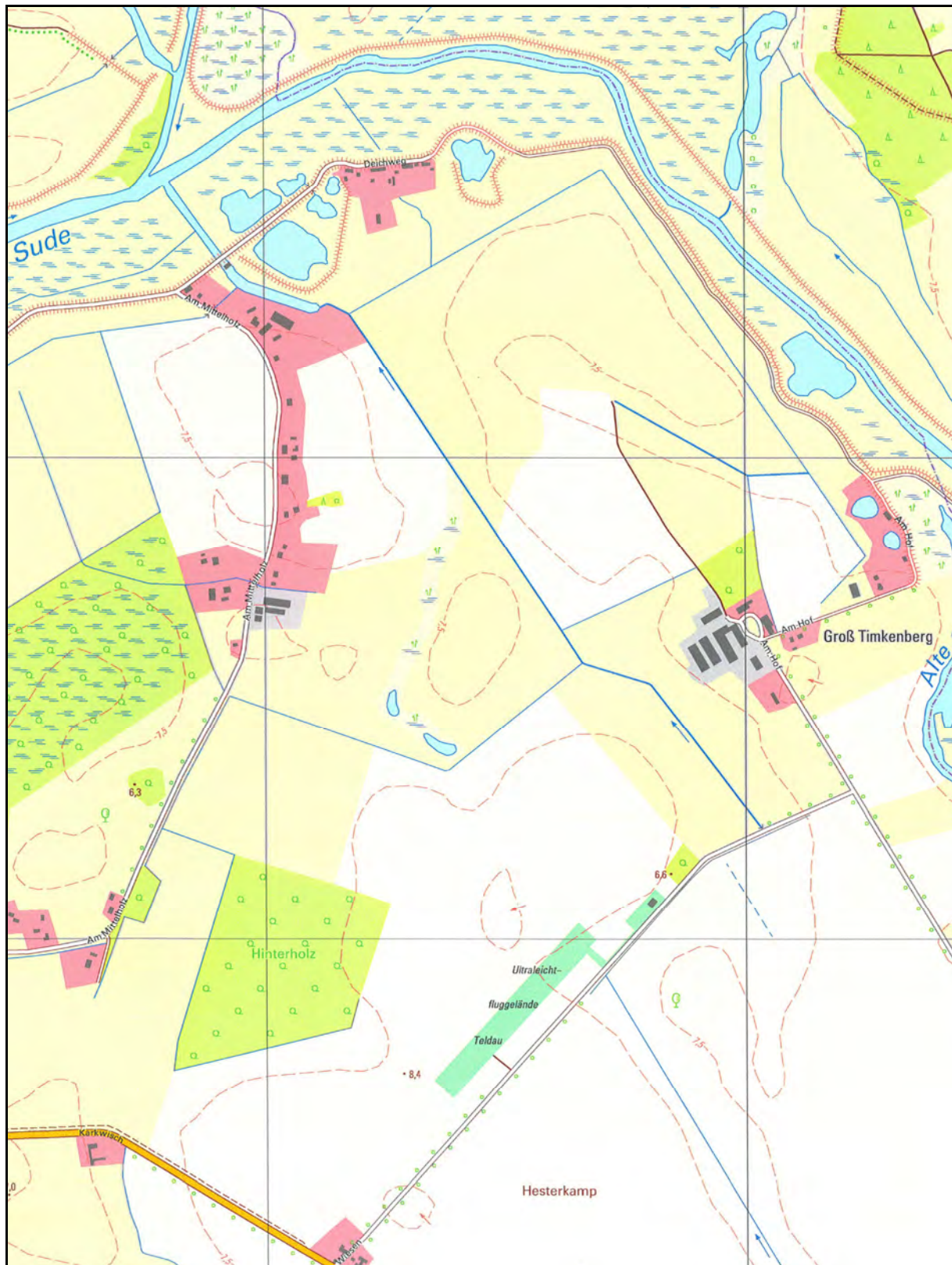
Die Marschwiesen des Sude-Bogens. Die „Alte Sude“ fließt noch an Blücher vorbei. Schwabendorf noch nicht vorhanden (außer einem Haus im Westen).



Die Wiebekingsche Karte um 1786: Man erkennt einen Deich, aber noch ohne Büdnereien. Die Sude fließt auch an Blücher vorbei. Das Basedowsche Brack gibt es noch nicht. Gut Timkenberg (gelb) ist schon dargestellt. Die roten Linien sind Abgrenzungslinien (Gemarkungen?).



Das preußische Messtischblatt von 1881 mit Aktualisierungen bis 1924. Die Sude fließt vor dem Deich, zwei Deichbrüche (1830) bildeten Bracks, der Deich wurde um die Bracks herumgeführt



Die topographische Karte von 2020 mit Schwabendorf (oben) und Christenlande (links) und dem Gut Groß Timkenberg (rechts) mit den LPG Stallanlagen



Thielsche Schleuse von 1796 mit der Überbauung 2007

Chronologie

- | | |
|------|--|
| 1796 | Die Thielsche Schleuse im Sudedeich (Vorderhagen) wird gebaut |
| 1954 | Ein Sommerhochwasser im Juni gefährdet die landwirtschaftlichen Kulturen in den Sommerpoldern. Diese müssen mit Hilfe der Freiwilligen Feuerwehren auch aus den benachbarten Dörfern teils vorzeitig geerntet werden. Boizenburg Chronik |
| 1954 | Deichbruch an Schleuse, seitdem Bracks (Jochen Basedow, bestätigt Bernd Eichholdtz, Brack hinter der Schleuße, Thiel-Seite). |
| 1958 | Im Frühjahr wird bekannt, dass die BRD in Geesthacht den Bau einer Staustufe in der Elbe plant. Dieser Plan wird in den Medien der DDR als Attentat auf 17000 ha Bauernland in der Elbniederung bezeichnet. Die Staustufe sollte ein Teil eines schon älteren Konzeptes für die Kanalisierung der Elbe mittels Staustufen zwischen Geesthacht und Melnik sein. Sie soll Auswirkungen auf die Elbniederung bis etwa nach Wehningen haben. Das erfordert in vielen Fällen, so bei Boizenburg, den Neubau von Deichen, in anderen Fällen die Erhöhung und Verstärkung der Deiche, sowie in den entstehenden Poldern den Bau von Schöpfwerken zur Gewährleistung der Vorflut. Die Arbeiten zum Hochwasserschutz „Untere Elbe“ werden 1963 im Wesentlichen abgeschlossen. |
| 1958 | Ein Sommerhochwasser im Juni gefährdet den Elbdeich an der Grenze Teldau-Neu Bleckede, weil ein Deichsiel beim Schöpfwerk Bleckeder Holz nicht schließt. Durch Einsatz aller verfügbaren Kräfte kann die Katastrophe verhindert werden. |

- 1974 Im Dezember führt die Elbe Hochwasser. Bei einem Pegelstand von 582 cm werden in der Altstadt von Boizenburg Räumungen erforderlich.
- 1981 Die Elbe führt wieder ein extremes Frühjahrshochwasser. Der Wasserstand erreicht einen Pegelstand von 613 cm.
- 1988 Das Hochwasser der Elbe erreicht am 5. April in Boizenburg einen Pegelstand von 622 cm. Die ständige Kontrolle der Deiche wird auch mit Hubschraubereinsatz durchgeführt. Auch das Sommerhochwasser 1987 hatte bereits einen Stand von 588 cm erreicht.
- 2002 Elbehochwasser Hochwasserscheitel Pegel Boizenburg 645 cm
- 2013 Elbehochwasser vom Juni 2013 Hochwasserscheitel Pegel Boizenburg 732 cm

Bodenreform und LPGs

- 1945 Am 1. Mai 1945 wurde das Gebiet zunächst von amerikanischen, dann britischen und ab dem 1. Juli 1945 von sowjetischen Truppen besetzt (Jalta Abkommen). In dem sowjetischen besetzten Gebiet wurde ab September 1945 eine Bodenreform in der Landwirtschaft durchgeführt. Dabei wurden alle Betriebe mit mehr als 100 ha Größe und Betriebe aktiver Nationalsozialisten enteignet. Greve, Niendorf Chronik
- 1952 – 55 Privatisierung der Haus- und Hofgrundstücke im Rahmen der Bodenreform
- 1975 Bildung der Kooperativen Abteilungen Pflanzenproduktion (KAP) aus den Kooperationsgemeinschaften der LPG heraus.
- ca.1975 Durch Zusammenschluss der Gemeinden Teldau, Timkenberg, Gülze-Bandekow und Stiepelse entsteht die flächenmäßig große Gemeinde Teldau, die dem Bereich der zuvor zusammen geschlossenen LPG entspricht.
- 1980 Gründung der LPG Pflanzenproduktion „Goldener Morgen“ aus den Kooperativen Abteilungen Pflanzenproduktion.

Quelle:

https://www.ortschronikenmv.de/index.php/Geschichte_Stadt_und_Amt_Boizenburg/Elbe_in_Daten_bis_1990 - cite_note-ftn404-58

Groß Timkenberg, Gut Timkenberg, heute: „Schloss Timkenberg“

Die großen Familien

Der mecklenburgische und pommersche Uradel bildete sich zum einen aus den mit Heinrich dem Löwen ins Land gekommenen Dienstleuten, die entweder schon dem Ritterstand entstammten oder für ihre Dienste bei der Ostkolonisation damit belohnt wurden, und zum anderen aus dem slawischen Adel.

Bei vielen dem Uradel zugerechneten Familien hat die Familienforschung bis heuet keine eindeutigen Ergebnisse erbracht, aus welcher der beiden Gruppen ihre Vorfahren entstammten.

Schloss – Herrenhaus – Gutshaus

Selbst in wissenschaftlichen Veröffentlichungen kann man nicht sicher sein, ob die Bezeichnungen für herrschaftliche Wohnhäuser korrekt gebraucht werden. Das hat verschiedene Ursachen. Zum einen bezeichnet der Begriff Schloss verschiedene Dinge, die aber durchaus miteinander zu tun haben.

Ursprünglich hatten die Begriffe Schloss und Burg eine ähnliche Bedeutung. Unter einem »Schloss« verstand man im Mittelalter zunächst einen Türriegel, also ein Tür- oder Torschloss, im übertragenen Sinn aber dann auch ein Gebäude, in dem man sich zur Verteidigung einschließen konnte, während man sich in der Burg verbergen konnte. Heute wird der Begriff der Burg zumeist auf mittelalterliche Wehranlagen angewandt, während das Schloss in der Regel den Wohnsitz eines Fürsten oder vornehmen Herrn bezeichnet. Das Schloss war nicht zugleich auch zur Verteidigung eingerichtet.

Häufig fehlt jedoch eine klare Abgrenzung von Schloss zur Burg und ebenso zum Herrenhaus. Das hat unter anderem seine Ursache an den unterschiedlichen Entwicklungen im so genannten Alten Reich und den Gebieten der Ostkolonisation östlich der Elbe, zu denen auch Mecklenburg und Vorpommern gehören. Aber auch die bisher weitgehend fehlenden bau- und kunstgeschichtlichen Untersuchungen zum Bautyp »Herrenhaus« führen zum uneinheitlichen Gebrauch der Begriffe. Korrekt wäre es, in Mecklenburg und Vorpommern nur die Bauten der Herzöge und auf Rügen darüber hinaus die der Fürsten zu Putbus als Schlösser zu bezeichnen – denn nur sie waren Herrscher über eigene Territorien.

Das »Herrenhaus« ist das Wohnhaus eines Gutsherren, das in direkter räumlicher Verbindung mit der Wirtschaftsanlage des Gutes steht. Nicht einfacher wird es mit den Bezeichnungen aber dadurch, dass es in Pommern »schlossgesessene« Adlige gab, die über besondere Rechte verfügten und deren Wohnhäuser – obwohl Herrenhäuser eines Gutes – auch Schloss genannt werden.

Würde man die Definitionen streng handhaben, wären »Gutshäuser« alle zu einem Gut gehörenden Wirtschafts- und auch Wohnbauten, also auch das herrschaftliche Wohnhaus. Umgangssprachlich werden aber meist nur diese, vor allem wenn sie klein und schlicht sind, Gutshäuser genannt.

Viele Menschen, insbesondere in den Dörfern, bezeichnen die Herrenhäuser ganz allgemein als das »Schloss«. So kommt es, dass sich diese Bezeichnung vielfach auch in den Namen neuer Hotels und anderer öffentlicher Einrichtung wieder findet.

Entwicklung der Gutswirtschaft in Mecklenburg und Vorpommern

In Ostelbien, also auch in Mecklenburg und Vorpommern, hatte die Gutswirtschaft bis 1945 eine dominante Stellung in der von Landwirtschaft geprägten Region. Eine Reihe von Gründen verursachte vor allem im 14./15. Jahrhundert die Herausbildung der Gutsherrschaft, die schließlich im 16. Jahrhundert zur Gutswirtschaft führte: das Ausbleiben des weiteren Zustromes von Siedlern aus dem entvölkerten Altsiedelland, die relativ schwache Stellung des Städtewesens in Ostelbien, die wachsende politische Macht der Stände, vor allem der Ritterschaft, gegenüber

den Landesherren und nicht zuletzt das aus der wirtschaftlichen Situation geborene Interesse der Grundherren, den Bauern und seine Arbeitskraft im Dorf zu halten, gleichzeitig aber die eigene Landwirtschaft zu vergrößern.

Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts, vor der letzten großen Phase der Umwandlung von bäuerlichem Besitz in Gutsbesitz, dominierte die Ritterschaft die Grundherrschaften. 1907 wurden in Mecklenburg-Schwerin 59,7 Prozent und in Mecklenburg-Strelitz 60 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche von Betrieben mit mehr als hundert Hektar Größe bewirtschaftet. In der preußischen Provinz Pommern waren es 55,4 Prozent. Der Durchschnitt im Deutschen Reich betrug dagegen nur 22,2 Prozent.

Seit 1919 kam es bereits auf der Grundlage des Reichssiedlungsgesetzes zur Aufteilung einer Reihe bankrotter Rittergüter und staatlicher Domänen. Das Ende des Zweiten Weltkrieges veränderte in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands auch die Besitzverhältnisse. Doch weder die von Herbst 1945 an durchgeführte Bodenreform noch der in diesem Zusammenhang 1947 erlassene Befehl 209 der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland, der unter anderem den Abriss von Gutsgebäuden für die Materialgewinnung zur Errichtung von Neubauernhäusern vorsah, und auch nicht die 1952 beginnende Kollektivierung der Landwirtschaft haben zum umfassenden Strukturwandel des Landes – wie er in den alten Bundesländern trotz größtenteils unveränderter Besitzverhältnisse durch wirtschaftliche Entwicklungen stattfand – geführt.

Quelle: <http://www.schloesser-gaerten-herrenhaeuser-mv.de/historie>

Landadel in MV: Vom Bauernlegen in Mecklenburg

Mecklenburgischer Landadel „grapschte“ mit hemmungsloser Gier nach Grund und Boden. Freie Bauern wurden zu Leibeigenen.

von Herbert Rimmel, 25. März 2017

Nach dem Dreißigjährigen Krieg und mit Beginn des 17. Jahrhunderts kam es, mit Schwerpunkt Westeuropa, zu einem dramatischen Wachstum der Städte und der Bevölkerung. Mit dem Grad der Urbanisierung wiederum stieg die Marktnachfrage nach Getreide. In dieser Situation traten die weniger urbanisierten Gebiete östlich der Elbe als potentielle Getreidelieferanten in Erscheinung, wobei sich für die mecklenburgische Landwirtschaft ungeahnte Absatzmöglichkeiten abzeichneten.

Besonders der mecklenburgische niedere landsässige Adel, die sogenannte Ritterschaft, die sich auch gerne selbst als „Junker“ bezeichnete, sah hier eine Möglichkeit, hohen Gewinn zu erzielen. Um jedoch große Mengen Marktgetreide produzieren zu können, mussten zumindest zwei Voraussetzungen erfüllt sein. Erstens: Die eher bescheidenen ritterschaftlichen Güter, mit oft nur sechs bis acht Hektar Hofland, mussten zu landwirtschaftlichen Großbetrieben mit riesigen Anbauflächen ausgebaut werden. Und zweitens musste dieses gesamte anbaufähige Land aus dem System der Drei- und Vier-Felderwirtschaft heraus und auf der Grundlage des neuen Wirtschaftssystems – der Koppelwirtschaft – neu strukturiert in Arbeit genommen werden.

Nur: Auf dem dazu notwendigen Grund und Boden saßen seit der deutschen Landnahme (Ostkolonisation) im 12. und 13. Jahrhundert Bauern, die ihren Grundherren zwar Frondienste zu leisten hatten, die darüber hinaus aber auf vererbbarer Scholle persönlich frei waren. Dieser bäuerlichen Freiheit rückte der durch seine Landgier hemmungslos gewordene Landadel zu Leibe, indem er von den Bauern Eigentumsnachweise darüber verlangte, dass sie tatsächlich auf eigenem Land saßen. Den juristisch bindenden Nachweis ihres

bäuerlichen Besitzes anhand von Urkunden konnten die Bauern in der Regel jedoch nicht führen, weil zur Zeit der deutschen Landnahme zumeist andere Rechtsbräuche galten und keine Urkunden geschrieben wurden.

Die damalige Übergabe der Gehöfte und Hufen an die deutschen Siedler erfolgte im mündlichen Verfahren durch Überreichung bzw. „Antastung“ von Symbolen (Türpfosten, Baumzweigen, Antasten der Ackerscholle usw.). Diese sogenannte „Unvordenklichkeit des Besitzes“ galt als Vollersatz für Urkunden und ging an die jeweils folgende Generation uneingeschränkt über. Dieses altgermanische Gewohnheitsrecht hatte in Mecklenburg über vierhundert Jahre Gültigkeit und war niemals von irgendjemanden angefochten worden.

Hilfe hätten die Bauern eigentlich von ihren Landesherren, den mecklenburgischen Herzögen, erwarten können. Die jedoch waren aufgrund ihrer nahezu chronischen Regierungsunfähigkeit und ihrer hohen Verschuldung vom Adel abhängig und wehrlos. Einzig Herzog Karl Leopold machte während seiner Regierungszeit 1713 bis 1747 Front gegen seine Ritterschaft und mobilisierte die Bauernschaft sogar zu einem bewaffneten Haufen. Die mecklenburgischen Stände jedoch ließen den Fürsten für verrückt erklären und vom Kaiser absetzen. Sie holten die Reichsexekution ins Land, die 1733 das „Bauernheer“ des Herzogs in der „Schlacht“ bei Jamel/Banzkow besiegte und den Fürsten ins Dömitzer Exil verbannte.

Doch für die Bauern war es noch schlimmer gekommen: Um zu verhindern, dass die nach ihrer Legung total besitz- und eigentumslosen Bauern landflüchtig wurden und den Gütern die menschliche Arbeitskraft abhanden kam, erließ Herzog Gustav Adolf 1654 eine öffentlich proklamierte Gesindeordnung, die den Bauern zum Leibeigenen des Grundherrn und damit guts- und erbuntertänig machte. Aus den ehemals freien Bauern wurde so ein an die Güter gebundener, besitzloser und seiner Freiheit beraubter Gutsarbeiter und Tagelöhner, der „samt Weib und Kindern und ... (seiner) Person selbst nicht mächtig“ war. Der Gutsherr erhielt somit das Verfügungsrecht über seine Gutsuntertanen. Kampflös wollten sich die Bauern ihren Besitz jedoch nicht nehmen lassen, so dass etwa aus nahezu allen ritterschaftlichen Ämtern Mecklenburgs vom Widerstand der Bauern gegen das Landgrapschen der Junker berichtet wird.

Besonders ergiebig sind dafür die Steuerregister. Endlos sind die Aufzählungen, in denen es heißt, die von Lützows, von Kneesebecks, von Pentz', von Plessen, von Blüchers und die von Bülow's ... haben zwecks Einrichtung der Holsteinischen Koppelwirtschaft (hierzulande Mecklenburger Schlagwirtschaft genannt) einzelne Bauern bzw. ganze Dörfer gelegt. Selbst im Weichbild von Schwerin sind mindestens zwei gelegte Bauerndörfer nachweisbar: 1782/83 legte der Kritzower Gutsherr zwecks Anlegung einer Gutsmeierei alle Bauern des an der Warnow gelegenen und zum Gut Kritzow gehörenden Bauerndorfs Vorbeck, von dem heute nur noch die alte Dorfkirche zeugt. 1792 legte der Cambser Gutsherr Joachim von Plessen sein zwischen dem Cambser- und dem Weißen See gelegenes und aus zwölf Hufen bestehendes Bauerndorf Carnien so komplett, dass oberirdisch vom ehemals stattlichen Dorf nichts mehr zu sehen ist. Dank der Feldarbeit der ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger der Schweriner Kulturbund-Fachgruppe konnten beide ehemaligen Bauerndörfer anhand von Oberflächenfunden lokalisiert werden.

Insgesamt sank die Zahl der ritterschaftlichen Bauernstellen in Mecklenburg von 14 300 im Jahre 1628 auf etwa 1400 im Jahre 1859. Im ritterschaftlichen Teil Mecklenburgs, immerhin die Hälfte des Landes, war der Bauernstand Mitte des 19. Jahrhunderts völlig ausgerottet. Zeitgenössische Autoren sprechen vom „Abschlachten“ der Bauernschaft. Nur im landesherrlichen Domanium blieb der mecklenburgische Bauernstand auch im Zuge der späteren Vererbpachtung erhalten.

Wirtschaftlich und ackerbautechnisch war die mecklenburgische Schlagwirtschaft ein riesiger Fortschritt. Für die siedlungsgeschichtliche Entwicklung Mecklenburgs jedoch eine Katastrophe ohne Beispiel. Durch sie wurde eine vielhundertjährige bäuerliche Kultur vernichtet. Über die Abschaffung der feudalständischen Verfassung Mecklenburgs im Jahre 1918 hinaus wirkte sie noch negativ nach.

Quelle: <https://www.svz.de/16452941> ©2020



Das Gut Timkenberg bis 1912

Chronologie

- 1648 Nach dem Dreißigjährigen Krieg sind die Ritter verschuldet. Dr. Macrinus aus Lüneburg kauft zunächst von Martin Pentz Land und errichtet Klein Timkenberg, dann von Henning Lenthes Erben und Hans Sprengel und errichtet Groß Timkenberg.
- 1802 Eigentümer dieser Allodial Güther Timckenberg sind Förster Schultze und Postverwalter Berling. Sie verkaufen die Būdnerieen an den Ackerknecht Jacob Nieland, Būdner u.a.
- 1808 Ankündigung der „Subkastration“ (meistbietender Verkauf) des Gutes durch die Erben. Die Bekanntmachung in der „Beylage zu No 174 des Hamb. unpartheyischen Correspondenten am Sonnabend, den 29.October 1808“ wird ergänzt durch eine

„Kurze Beschreibung der Allodialgüther Groß- und Klein Timkenberg, ritterschaftlichen Amts Wittenburg und Boitzenburg.

Diese Güther steuern von 2 2/4 Hufen 65 fünfundzwanzig 32stel Scheffel, und haben einen Flächen-Inhalt von 134444 Quadrat-Ruthen. Die Lage derselben ist für den Absatz der Producte und sonst vortheilhaft; denn diese Güther liegen nur eine Meile von Boitzenburg und 7 Meilen von Hamburg, also in der besten Gegend Mecklenburgs.

Der Acker von beyden Güthern ist combinirt, und es ist mit der Einführung einer achtschlägigen Bewirthschaftung der Anfang gemacht.

Der Boden ist durchgängig Marschland, und trägt überall Waitzen, Erbsen und Gersten; die Wiesen sind von vorzüglicher Güte, und es werden bey guten Jahren 130 bis 150 Hof-Fuder Heu geworben.

Die Holländerey ist jetzt 90 Häupter stark, und die Kuh zu 20 Rthlr. N 2/3tel verpachtet; sie kann aber füglich auf 110 bis 120 Kühe gebracht werden. Außerdem sind etwas mehr als 300 Rthlr. stehender Hebungen an Fährpacht, Grundhauer und Miethe bey dem Guthe.

Das Wohnhaus ist ganz neu, und die übrigen Wirthschafts- und Kathen-Gebäude sind in einem haltbaren Stande.

Das harte Holz ist zu den Guths-Bedürfnissen vollkommen zureichend; auch ist die Fischerey in der Sude und in den Teichen und die Jagd ziemlich ergiebig.

1842 seit 1842 befand sich das Gut im Besitz von Johann Georg Christian ZARNECKOW, * 25. April 1828 in Witzin bei Sternberg, + 28.07.1912 in Othenstorf

Die Zarneckows sind alter Adel in Mecklenburg und stehen im *Verzeichnis der noch florierenden adeligen Familien welche in den Herzogthümern Mecklenburg für Alt-Eingeborene angesehen werden, indem sie die Union von 1523 unterschrieben oder doch wenigstens an der 1572 geschehenden Überweisung der Klöster Antheil genommen haben*

1888 Gutsbesitzer Georg Zarneckow aus Timkenberg und die Miteigentümer aus Steder-Niendorf werden verpflichtet, die Deiche instandzuhalten

1901 Groß Timkenberg: Laut Mecklenburg-Schwerinschen Staatskalender 1901 war es ein Gut mit 14 Büdnern und insgesamt 216,2 ha

Klein Timkenberg: Laut Mecklenburg-Schwerinschen Staatskalender 1901 war es eine Feldmark mit 75,3 ha

1911 Kauf durch Maximilian Heinrich von Schinckel (* 26. Oktober 1849 in Hamburg; † 11. November 1938 in Hamburg-Blankenese). Von 1880 bis 1886 war Schinckel Mitglied der Fraktion der Rechten in der Hamburgischen Bürgerschaft.

Insbesondere der Überseehandel und das Reedereigeschäft wurden unter Schinckel zum Kerngeschäft der Norddeutschen Bank, er selbst stieg bald zu ihrer einflussreichsten Person auf und ermöglichte die Fusion mit der Berliner Disconto-Gesellschaft. Die Norddeutsche Bank wurde dabei zu einer Tochtergesellschaft der Disconto-Gesellschaft, ihre Aktionäre erhielten für die Herausgabe ihrer Aktien 1895 40 % der Anteile der Disconto-Gesellschaft. Schinckel blieb Geschäftsinhaber der Norddeutschen Bank, wurde in den Vorstand der Disconto-Gesellschaft aufgenommen und wurde somit zum einflussreichsten Hamburger Bankier, protegiert von Gustav Godeffroy, Adolph von Hanseemann und dem Haus F.Laeisz, dessen Familienmitglied Carl Ferdinand Laeisz ebenfalls im Aufsichtsrat der Norddeutschen Bank saß. Max von Schinckel wurde 1917 von Kaiser Wilhelm II. in den erblichen Adelsstand erhoben.

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Max_von_Schinckel



Das neue Gut, gebaut 1913 (Zustand von 2011)

1913-24 Eigentum der Familie von Schinckel

1913 Bau des neuen Gutshauses für Ernst von Schinckel (Architekt Paul Johannes Adolf Korff) im neobarocken Stil errichtet. Quelle: Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark in der Deutschen Gesellschaft e. V. (Hrsg.): Burgen, Schlösser und Herrenhäuser in Mecklenburg-Vorpommern, Berlin 2013

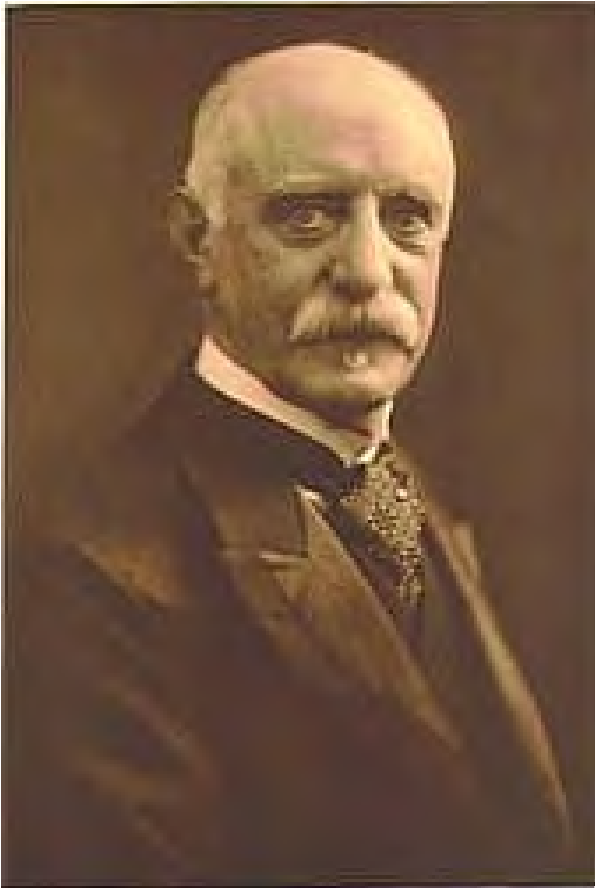
Sohn Ernst von Schinckel (1889–1945, Suizid auf Gut Kartzitz. Das Gut Kartzitz befand sich vom 15. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts im Besitz der Familie von Usedom, deren Stammsitz Kartzitz war. Ab 1898 bis 1945 befand sich das Gut in bürgerlichem Besitz: Familie Schröder, Carl Leitner und bis 1945 die Familie von Schinckel. Ernst von Schinckel sowie Frau und Tochter gingen im Mai 1945 in den Freitod. Auf der Teichinsel im Park erinnert ein Gedenkstein an ihr Schicksal. Zu DDR-Zeiten wurde das Gutshaus durch die LPG und die Gemeinde genutzt. Nach 1890 erwarb Joachim von Schinckel durch Rückkauf das Gut. Die ursprünglich barocke Parkanlage wurde um 1800 erweitert und teilweise zum englischen Landschaftspark umgestaltet).

Maximilian Heinrich von Schinckel (*26. Oktober 1849 in Hamburg; †11. November 1938 in Hamburg-Blankenese) war ein einflussreicher Hamburger Bankier, der eine wichtige Rolle bei der Fusion der Norddeutschen Bank mit der Disconto-Gesellschaft spielte. Ab 1900 betätigte er sich im großen Maßstab auch als Grundbesitzer. In Mecklenburg-Vorpommern wurde er Eigentümer von Gut Setzin (971 Hektar) und erwarb später Timkenberg und Sprengelshof bei Teldau (607 Hektar).

Das Gut in Timkenberg gehörte Anfang des 20. Jahrhunderts einer Familie Zarneckow. Diese hatten 4 Töchter. Der Gutsherr wusste nicht, welcher seiner Töchter er das Anwesen überschreiben sollte. Deshalb verkaufte er es an den Hamburger Geschäftsmann Max von Schinckel. (nach AB)



Das Wappen der Godeffroys am Giebel 2019



Max von Schinckel 1905

Es wurde berichtet, dass wöchentlich die Timkenberger Herrschaft mit dem Zug aus Hamburg nach Boizenburg kam und dann mit dem Pferdefuhrwerk abgeholt und nach Timkenberg gefahren wurde. Die Einschätzung ist sicher richtig, dass es mehr ein Arbeitgeberstützpunkt war. Das Gut hat Herr Bobzin geleitet.(AB)

Späterer Verwalter des Gutes Timkenberg war Werner Bobzin, ein Bruder des Textilhändlers Ludwig Bobzin aus Boizenburg. Ludwig Bobzin heiratete Frau Mohrmann. Sie hatten einen Sohn, der leider bereits mit 12 Jahren starb.

Das Gut war der Arbeitgeber für die Region. Viele Männer taten dort ihre Arbeit und wirtschafteten abends noch auf ihren eigenen Landstücken, um die Familien zu ernähren.

Werner Bobzin beschäftigte viele Männer der Region, unter anderem auch drei Frauen mit Kindern aus der Ukraine. Die soll er oft mächtig angeschrien haben und nach harter Arbeit mussten sie sich abends selbst etwas kochen, bekamen also nichts aus der Gesindeküche. (AB)



Das Wappen der Godeffroys von 1859



Das Wappen der Godeffroys von 1961

- | | |
|---------|---|
| 1924-45 | Eigentum der Familie Oscar Godeffroy (Direktor, Aufsichtsrat und Beiratsmitglied in Übersee, geb. 1874 Hamburg, gest. 08.12.1953 Hamburg) |
| 1930 | Verkauf der Halbbüdnerei B5 von Oscar Godeffroy an den Schneider Wilhelm Cordes, den Mann von Frieda Cordes, Elfriede Basedows Mutter |
| 1945 | Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges lagerte Oscar Godeffroy das Familienarchiv auf sein Gut Groß Timkenberg bei Boizenburg an der Elbe aus, wo es offenbar bei der Besetzung durch die sowjetische Armee im Mai 1945 zerstört wurde. Spätere Nachforschungen bei den lokalen Behörden ergaben keinerlei Hinweise auf erhaltende Restbestände. |
| 1945 | bis zu Wende 1989 LPG-Eigentum, Konsum-Laden und Gaststätte |
| 1990 | ungenutzt, die Treuhand verkaufte an einen Herrn Höppner |
| 2007 | Restaurierung |
| 2019 | Besitzer Frank Gautsch, Wiebendorf, nach Umbau in 8 Wohneinheiten |

Die Gutsherrschaft in Timkenberg

Die konkreten Verhältnisse der timkenberger Gutsherrschaft zu ihren Büdnereien lassen sich nur in Teilbereichen anhand vorliegender Dokumente rekonstruieren (siehe Anhang).

1802 werden die Büdnereien von der Gutsherrschaft in Erbpacht errichtet und in „*wohnbaren Stand gesetzt*“. Für die Nebengebäude wird Baumaterial zur Verfügung gestellt.

Zusätzlich werden der Büdnerei Hofgrundstücke zugeordnet, jeweils rund 2500 qm groß „*dessen Befriedigung* (Einfriedung) *obgedachter Erbpächter selbst übernimmt; jedoch soll ihm zu der ersten Befriedigung Pfähle und Busch frei überlassen werden, dessen fernere Unterhaltung muß der Wohnung für sich und seyne Erben auf seine alleinigen Kosten übernimmt*“.

Zwei Kühe dürfen darüber hinaus auf den Gutsherrenwiesen weiden. Die Kühe waren in den Büdnereien selbst (neben den Wohnräumen) untergebracht, Schweine, Schafe, Federvieh oder auch ein Pferd in eigenen Ställen. Später wurden die Weiderechte von der Gutherrschaft abgelöst und die Büdner konnten weitere Flächen erwerben, bis zu einer Größe von rund 1,5 ha (15.000 qm). Eine Kuh benötigt etwa 0,3 bis 0,5 ha Weidefläche übers Jahr.

Die Erbpacht war jährlich zu entrichten. Der Erbpachtvertrag musste 1803 landesherrlich genehmigt werden.

Die Büdnereien wurden gelegentlich geteilt und als Halbbüdnereien weiterverkauft. Das war ein Recht der Büdner, aber sie mussten den Vertrag von den Gutsherren genehmigen lassen. Der Unterhalt der Häuser oblag immer den Büdnern. „*Freiheit von Schwamm wird nicht garantiert*“ (Schwamm ist ein holzerstörender Pilz).

Im 20. Jahrhundert waren die Verkäufe „Kanonfrei“, d.h. es mussten keine Steuern oder Naturalien an die Gutsherren abgegeben werden.

Die Büdner hatten Lasten und Pflichten, dokumentiert sind Deichlasten, sowie namentlich Schöpfwerklasten, Gräben ziehen und aufräumen sowie Grabenwälle, Hecken und Baumpflanzen zu erhalten. Für die Deichinstandhaltung wurde Erdreich von der Gutsherrschaft zur Verfügung gestellt.

Das Jagdrecht blieb bei der Grundherrenschaft, sie sollten es jedoch nur „*unter tunlichster Schonung der Feldfrüchte und Saaten auszuüben*“.

Die Büdner zahlten für die Prediger und für die Benutzung der Fähre über die Sude. Sie arbeiteten über die Generationen auf dem Gut, ob bezahlt oder unbezahlt ist nicht dokumentiert – neben der Arbeit auf der eigenen Büdnerei.

Die Gutsherrschaft hatte darüber hinaus das Patrimonialgericht, d.h. die niedere Gerichtsbarkeit, also vor allem Eigentums-, Familien-, Erb- und Gutsrechte, Gesindeordnung und teilweise auch niederes Strafrecht (z. B. Beleidigungen, Raufereien), bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

Stellte im 19. Jahrhundert noch der Mecklenburgische Adel die Eigentümer, übernahmen im 20. Jahrhundert Hamburger Kaufleute das Gut Timkenberg.

Über ein soziales Leben, Hoffeste, Erntedank wird nichts berichtet. Es waren für Adel und Kaufleute nur wirtschaftliche Zweckbetriebe. Der Adel wohnte hier noch mit seinen Familien, die Hamburger Kaufleute kamen – teils wöchentlich – zu Besuch, nicht zuletzt dank der Eisenbahnverbindungen und wurden dann vom Gutsverwalter mit der Kutsche in Boizenburg-Bahnhof abgeholt.

Das Fährhaus und die spätere Brücke über die Sude



Eine Postkarte mit dem Timkenberger Fährhaus in der Teldau. Heinrich Hagemann ist auf der Postkarte verzeichnet.

Datum unbekannt.



Die Brücke über die Sude. Aufnahme von vor 1970. Die Brücke ersetzte die Fähre und war nur für Fußgänger und Fahrradfahrer zu benutzen. Sie diente insbesondere den Timkendorfer Kindern für den Schulweg nach Besitz.



Die Fotos auf dieser Seite wurden von Angela Werth zur Verfügung gestellt.



Luftbild 2012 im Hintergrund die renaturierte Schaale

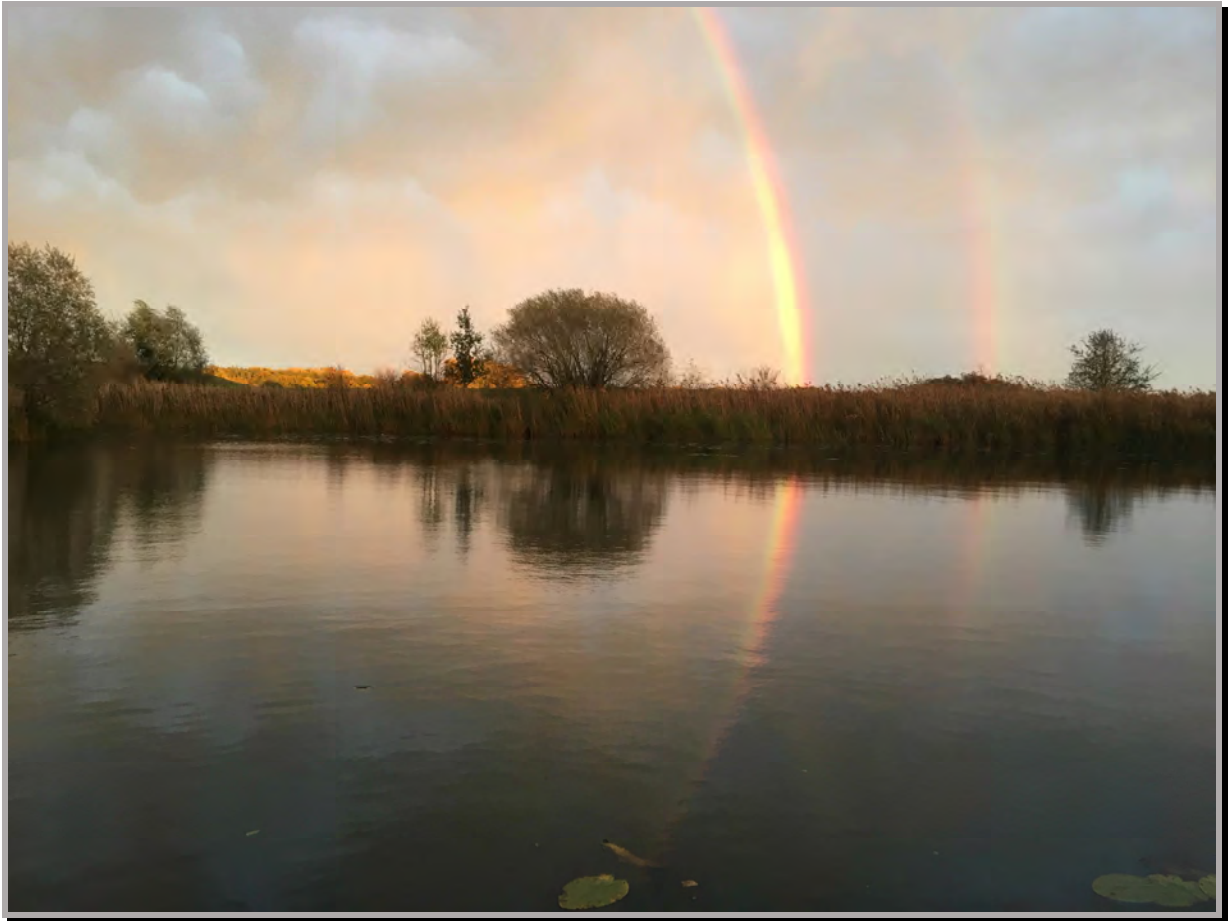
Schwabendorf

„Schwabendörp“

Büdnersiedlung am Sudedeich nahe der Grenze zu Vorderhagen, wohl das ursprüngliche Klein Timkenberg. Der Name soll sich von der dürftigen Lebensweise der Büdner ableiten, die so sparsam wie die Schwaben leben mussten. (überliefert von Kahns, 1983, in: Greve, Dieter, Flurnamenatlas Band II, S. 229)

Die Büdnereien wurde immer durchnummeriert, das allerdings öfters und in unterschiedlichen Richtungen. Bei der Aufteilung einer Büdnerei wurde auch mit a- und b-Indexen gearbeitet. So gibt es von unserem Haus noch ein Schild mit der Aufschrift „Timkenberg 4a“. Straßennamen wurden erst später eingeführt. Zunächst hieß unsere Straße „Am Sudedeich“, was jedoch zu Verwechslungen führte, da auch in Soltow die Straße so hieß und gleiche Hausnummern aufwies. Damit es für die Rettungsfahrzeuge eindeutig wurde, durften wir uns vor einigen Jahren einen neuen Straßennamen wünschen. Mit Regina Eichholdtz einigten wir uns auf „Deichweg“, diesen Namen gab es erstaunlicherweise in der Teldau noch nicht. Und gleichzeitig bekam unsere Häuser am Deich wieder die historische Bezeichnung „Schwabendorf“. (Zum ersten Mal hörten wir von Elfriede, das dieser Name althergebracht ist). Die Gemarkung heißt „Groß Timkenberg“, jenseits des Grabens jedoch heute „Teldau“.

Wir orientieren uns an der letzten Reihenfolge (nach 1934) mit B1 für Thiel/Lembckes bis B5 für Basedows, so wie heute auch die Straßennummern lauten.



Basedows Brack Herbst 2019

„Basedows Brack“

Kleingewässer am Sudedeich, das durch einen Deichbruch entstanden ist und gegen den Austritt von Qualmwasser durch den Deich landseitig mit einem niedrigeren Schlossdeich eingereicht ist. Benannt ist es nach einem Anwohner Basedow. (Greve, Dieter, Flurnamenatlas Band II, S. 229)

„Timkenberg“

Die ritterschaftlichen Güter Groß und Klein Timkenberg in der Landschaft Teldau gehörten den Ämtern Boizenburg bzw. Wittenburg an. Zu Groß Timkenberg gehörten 1901 bereits 14 Büdnereien.

Timkenberg wird erst 1645 erwähnt.

Der deutsche Ortsname –ndt. Timenber – ist vom älteren ndt. Wort rimpen für Spitze, Zipfel oder aber von einem Personennamen abgeleitet. Die Siedlungsstruktur ist ähnlich der in der gesamten Teldau heterogen. Zum einen befinden sich Büdnergehöfte in Streulage und zum anderen gab es einen Gutshof. Die Flur ist deshalb von BENTHIN als Guts-Bauern-Flur bezeichnet worden.

Benutzte Karte für die Flurnamen: J.C. Francke, Plan von denen Adelichen Güthern Großen und Kleinen Timckenberg, 1770). (Greve, Dieter, Flurnamenatlas Band II, S. 229)

Die Büdner, die im Gutshaus Groß Timkenberg arbeiteten, arbeiteten „upn Hoff“. (AHB)

Wilhelm Cordes jun. lernte in Bandekow bei Paul Dührkop Schmied. Später arbeitete er auf der Werft in Boizenburg – ein hübscher junger Mann. Er hatte auch ein Motorrad. Das haben die Russen 1945 einfach nachts weggeholt. Eine schöne Erinnerung ist: Wir saßen an einem Sommerabend in Timkenberg an der Bracke, alle zusammen, ich muss 8 Jahre gewesen sein, denn 1939 fing ja schon der Krieg an und Wilhelm meldete sich sehr früh freiwillig. Er kam zu einer Panzerbrigade. Jedenfalls wohl im letzten Friedenssommer sitzen wir da am Wasser und Wilhelm holt sein Schifferklavier raus und spielt. Das war einfach wunderschön. Ich weiß bis heute nicht, ob er es sich alleine beigebracht hatte oder Unterricht nahm. Elfriede berichtete, dass Wilhelm die „Handharmonica“ von seinen Eltern zu Weihnachten bekam und bereits am ersten Abend „Hänschenklein“ spielen konnte. Er soll keinen Musikunterricht gebraucht haben (aus: Tante Inges Erinnerungen an Timkenberg).

Wenn ich früher ´mal alleine nach Timkenberg fuhr, immer mit Papas Herrenrad, ein eigenes Kinder- oder Damenrad kriegten wir nie zu kaufen im Krieg (und was haben wir geflickt), war ich immer froh, wenn ich auf dem Deich die letzte Kurve „fat har“ (zufassen hatte). Und die Strecke von Gülze nach Bandekow bestand nur aus Kopfsteinpflaster, kein Fahrradsteig war vorhanden, da zitterten einem die Arme (Erinnerungen an Timkenberg von Inge Pforr).

Das Kriegssende in Schwabendorf:

Im Jahre 1945, so im April (kurz vor Kriegsende), hatte Mama keine Ruhe mehr in Boizenburg. Wir packen das Nötigste ein und fahren per Rad nach Timkenberg. Alles deutete schon darauf hin, dass der Krieg zu Ende ging, aber wie, das konnte sich keiner vorstellen. Über Hamburg tobten immer noch Angriffe und am Himmel trieben Tiefflieger ihr Unwesen. Mama und Elfriede mussten aber dringend nach Boizenburg – auf Lebensmittelkarten war etwas Besonderes „aufgerufen“ worden. Die beiden rasten los. Unterwegs überraschte sie ein Tieffliegerangriff – die Fahrräder wurden flugs in den Straßengraben geworfen und Mama kriegte vor Angst eine Gallenkolik. War ich froh, als sie wieder den Deich längs kamen, total kaputt. Daran wird sich Elfriede sicher erinnern. Wir schliefen dann bei Elfriede mit in den Ehebetten, ich mit Mama zusammen. Elfriede hatte gute Schlaraffiamatratzen, die waren mir viel zu weich. Das war ich nicht gewöhnt, denn ich hatte eine Seegrasmatratze.

Da waren wir nun wohl Anfang Mai 1945 ein, zwei Wochen in Timkenberg und rechneten jeden Tag mit dem Ende des Krieges. Und da kamen tatsächlich eines Tages Soldaten um die Ecke bei Thiel'n Magda – keine Deutschen, wie die Tage vorher, die alle versuchten, zu „türmen“. Nun, das waren wohl Schotten, manche nämlich in Röcken und mit Dudelsack. Magda Thiel und Tochter Ilse hatten ihr Haus verlassen, waren zu Verwandten gegangen. Die Tür war abgeschlossen. Die brachen die Soldaten auf, rein ins Haus und in die Speisekammer. Dort stand eine Kiepe voll mit Eiern.

Dann ging dort erstmal das große Eiergelage los. Hinterher lagen überall Eierschalen herum. Aber eine Gruppe kam dann auch zu uns ran. Erste Frage: German soldiers here? No soldiers (ich mit meinem Schulenglisch war 1. Dolmetscher- 14 Jahre alt, Anni 18). Only women and children. Well, leave the house, we need it, you can go to old neighbour woman. Also mussten wir uns bei Thiel'n Mudder einquartieren - aber nur für 1-2 Tage, dann zogen sie ab.

Aber vorher wollten sie „milk“. So, eine Kuh stand trocken und die andere hatte gerade gekalbt. Tante Frida sagte: „wi heft kein melk“. Aber einer der soldiers zeigte auf einen Eimer. „This milk,

please“. Tante Frida: „Na, in Hergotts Namen, giv em de Beistmelk (Biestmilch), wenn hei de trinken will, wi gevt de bloß dat Kalf“.

Abends sangen sie schottische Lieder, so war die erste Begegnung mit dem „Feind“ ganz gut. (aus: Tante Inges Erinnerungen an Timkenberg).

Nach 1945, Einmarsch der Amerikaner, KZ in Boizenburg/Vier - Entlassene hätten geplündert (DJB). Die Russen haben dann die Fahrzeuge mitgenommen. Wertgegenstände wurden in Brack versenkt und jede Menge Abfall (DJB). Nach 1945 Einquartierung von Flüchtlingen, z.B. Familie Achenbach, die heute noch in den umliegenden Dörfern wohnt.



Sehr ergiebig: Magnetfischen im Brack: Nicht nur verlorenes Werkzeug, sondern jede Menge Metallreste konnten geborgen werden (Emil 2019)



B1 Januar 2020. Im Vordergrund der ehemalige Pferdestall

Büdnerei B1 (ehemals Halbbüdnerei VII bis 4.10.1934)

Grundstück ca. 11.600 qm (2019)

- | | |
|------------|---|
| 23.2.1802 | Johann Wilhelm Schultz (Unterzeichner) , Hartwich Ulrich Siemonn, Berling |
| 11.3.1803 | Hartwig Moritz Siemonn, Berling zu Büchen |
| 1842 | Büdnere Rars, Rahl, Holtz und Thiel Aufforderung von Gutsbesitzer Herr Zarneckow zur Deichinstandsetzung. |
| 13.10.1884 | Wilhelm Carl Heinrich Simon und sein Bruder Johannes Simon, Grundbucheintragung wegen Kreditgewährung (?) |
| 30.8.1887 | Wilhelm Carl Heinrich Simon / Die Gutsherrschaft G. Zarneckow Anerkennungacta Halbbüdnerei No 7 zu Timkenberg |
| 1921 | Frau von Hammerstein, Verkäuferin des Gutes Gross- und Klein-Timkenberg Quelle: 19350503 |

1921 Herr von Schinckel Vertrag Büdner haben die Kosten für die Errichtung eines Grundbuches zu tragen

Gertrud Kämpgen aus Bandekow schreibt im März 2023:

Meine Großmutter Wilhelmine geb. Brockmöller aus Groß Timkenberg hatte einen Bruder der 1880 auswanderte nach Amerika. 1926 schickte er Großmutter Fotos von seiner Familie. Danach lud Großmutter alle ein zum Fototreff um auch ihre Familie zu zeigen. Die Bilder sind in der Nähe vom Haus in Schwabendorf aufgenommen. 1930 verkauften meine Eltern Emil und Emma Simon geb. Fiedler ihr Haus an Albert Tiehl. Sie zogen mit meinem Bruder Emil und mir (1928 dort geboren), Großmutter und Großonkel Johann nach Christenland. Onkel Johann war Schuster wie sein Bruder. Zu meinem Schulbeginn 1935 bekam ich von ihm ein paar Halbschuhe. Jeden Morgen standen sie geputzt neben seiner Tür. Ich hatte noch drei jüngere Brüder. Ich hoffe hiermit strapaziere ich nicht Ihre Nerven. Angelika meinte alles was sich um Schwabendorf bewegt ist interessant für Sie.

Alle Fotos sind in der Nähe vom Haus in Schwabendorf entstanden.



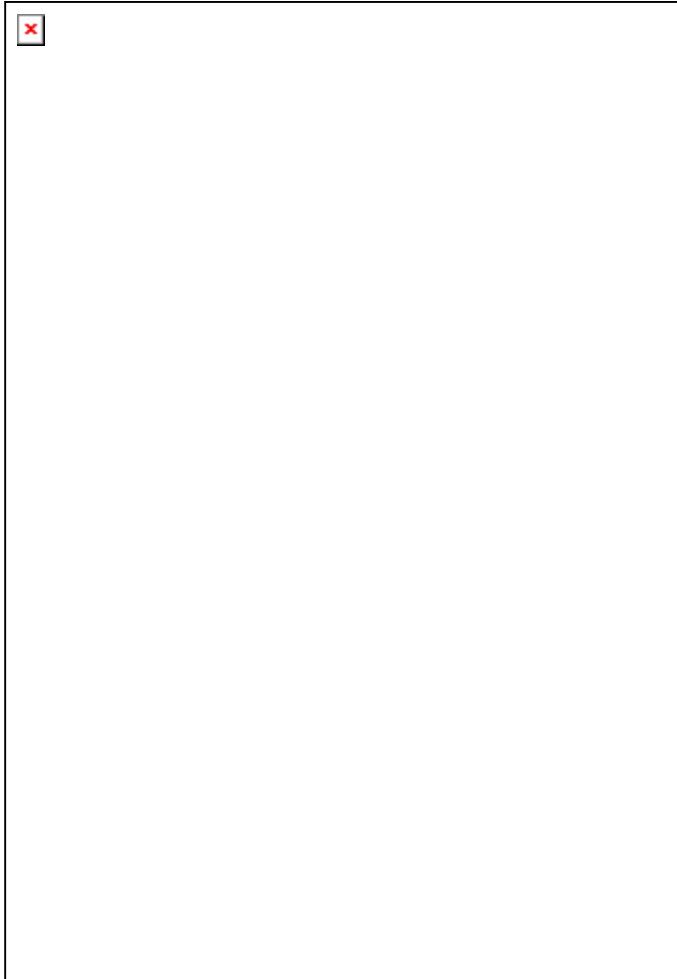
Emil & Emma Simon hinter ihrem Haus in Schwabendorf 1925
Hierbei handelt es sich um das Haus, was 1930 von Emil Simon an Albert Tiehl verkauft wurde.



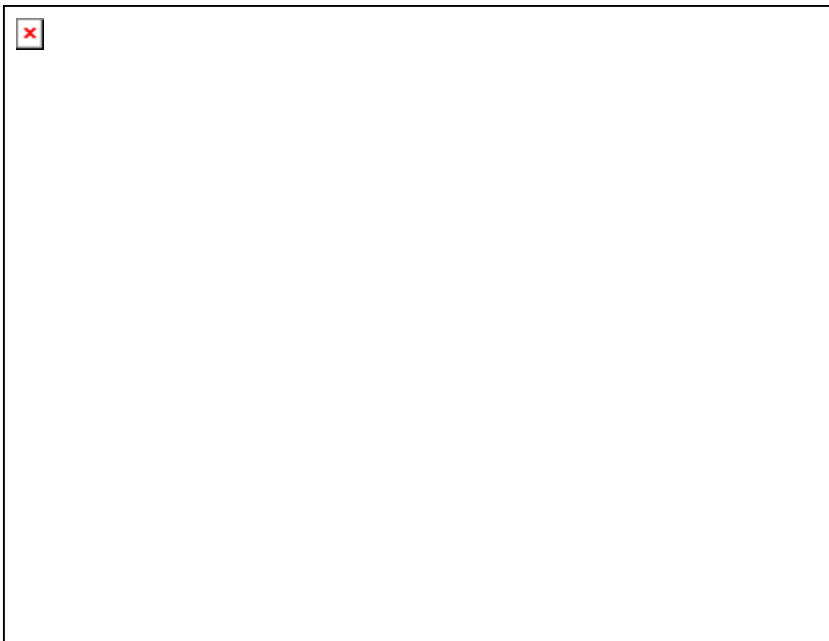
Familie Simon in Schwabendorf 1926
Die Personen von links oben, nach rechts unten:

Johann Simon, Berta Wöhlke, Hermann Wöhlke, Hans Jahnke, Anna und Martin Jahnke, Minna und Heinrich Behnke.

Emil und Emma Simon, Emil Simon (Sohn), Wilhelmine und Wilhelm Simon, Anna und Fritz Simon, Selma (Tochter) Emil Jahnke, Wilma Behnke, Hans Behnke



Wilhelm & Wilhelmine Simon in
Schabendorf
Hier ist das Jahr leider nicht bekannt.



Wilhelm & Wilhelmine
Simon mit ihren Kindern in
Schwabendorf 1926
Die Personen von links oben,
nach rechts unten:
Berta, Anna, Fritz, Minna und
Emil Simon Wilhelmine (geb.
Brockmüller) und Wilhelm
Simon

17.5.1930 Emil Simon Büdner Nr. 7 verkauft an Maurer Albert Thiel für 5000 Goldmark, Kaufvertrag.
Albert und Magda Thiel (*1911) (Schleusenwärter von der „Thielsche Schleuse“ und der Schleuse des Sommerdeiches) HR

Die Schleusenwärter kümmerten sich um die benachbarten Schleusen. Bevor in den 60er Jahren die Deiche erhöht wurden und das Pumpwerk gebaut wurde, war es die Aufgabe von Thiels in der Büdnerlei 1, die Schleusen zu warten und zu schließen, wenn der Polder Blüchen voll lief. Zur Entlastung wurde die Schleuße erst geschlossen, wenn auch hinter dem Deich das Grünland geflutet war – bis an die Büdnerleien und die Nebengebäude heran. Das Stauwasser war meist bis April im Garten. Auch im Sommerdeich um die Bracks vor Schwabendorf gab es eine Schleuse mit einem Schrauben-Mechanismus, der ein Schott hoch- oder herunterfahren ließ. Auch dies musste bedient und instandgehalten werden.

Diese Aufgaben waren vermutlich Teil der Leistungen für das Gut Timkenberg und wurden nicht gesondert vergütet.

Die Thiels sind Mitglieder einer weit verzweigten Familie, die einen Hof in Groß Timkenberg bis heute besitzen. Auf dem Hof traf man sich um z.B. im Herbst gemeinsam 30 Gänse zu schlachten und Feste zu feiern. Auch Wilhelm Thiel, der 1933 die Büdnerlei B4 erwarb, ist ein Bruder (oder Cousin) von Albert Thiel.



Links Magda Thiel beim Wasserholen aus der Brack für die Wäsche, Foto vor B4

7.7.1930 Oskar Godeffroy als Inhaber der Grundherrschaft genehmigt den Kaufvertrag B7

3.5.1935 Gutsverwalter Herr Hertz für Oskar Godeffroy/eingetragener Besitzer Albert Thiel

28.10.1935 Bekanntmachung Amtsgericht Boizenburg Umbenennung B 7 in B1 und B8 in B2

1939 - 2011 Ilse (geb. Thiel, *1932) und Werner Riecken, Großeltern von Tobias. Werner Riecken, stammt aus Gothmann, Gerüstbauer auf der Werft Boizenburg, Kollege von Jochen Basedow, der auf der Werft Maler gelernt hat. Zwei Kinder:

- Jutta Meyer, geb. Riecken, *1954

- Rotraut, geb. Ricken * 1956 heiratet 1980 Lothar Lembcke, Eltern von Tobias, ziehen nach der Hochzeit nach Dersenow

Rotraut erzählt von drei Schweinen, zwei Kühen (im Stall im Haus), zwei Stärken (heranwachsende Kühe) im Schuppen, Kälber, Hühner, Enten, Gänse, Kaninchen, Hund und Katze sowie ein Pferd im Stall oben am Deich.

Sie hat schwimmen gelernt in der flachen Sude. Erst danach erlaubte ihr Vater, dass sie in den Bracks vor den Häusern zusammen mit ihren Freunden schwimmen durfte.

6.7.1946 Bodenreform-Urkunde für Albert Thiel über 1,25 ha Grundstück

29.2.1952 Bodenreform-Urkunde für Albert Thiel über 6,58 ha Grundstück

1.8.1964 Anbau von 2 Zimmern für die Kinder durch Albert Thiel

Als Albert Thiel 1930 die Halbbüdnerei kaufte, war es noch eine Räucherhütte ohne Decke, offen bis zum Dach. Es gab einen Herd mit Kessel und im Dach hingen die Räucherwaren. Später wurde eine Küche eingebaut und eine Räucherhütte befand sich über der Küche im Dachbereich.

2011 bis heute Tobias Lembcke und Nicole Porath aus Soltow, 2 Kinder, Weitgehender Umbau der Büdnerei und einer Scheune.



B2 im Januar 2020

Büdnerei B2 (ehemals Halbbüdnerei VIII bis 4.10.1934)

Grundstück ca. 2500 qm (2019) plus Garten- und Weideflächen

Vor 1990 Hermann Mahncke war in zweiter Ehe mit Lieselotte Mahncke verheiratet. Der Sohn Norbert Mahncke war behindert und lebte in einer kirchlichen Behinderteneinrichtung in Bad Dobertin. Mahncke arbeitete in der Sägerei in Kühlenfeld

Anfang der 80er Jahre war er unachtsam beim Ofenbefeuern, Glut ist herausgefallen und hat unter dem Fußboden unbemerkt gebrannt. Hermann Mahncke war mit dem Fahrrad nach Boizenburg gefahren. Er wurde später zu seinem Sohn ins Altersheim nach Dobertin gebracht. Elfriede Basedow hat ihm zu Weihnachten immer selbstgebackene Kekse geschenkt. (AHB)

Hermann Mahnckes Haus war ja in den Siebzigern abgebrannt: Jetzt wohnt auf dem Mahncke-Platz der Tierarzt Dr. Toralf Bülow mit seiner 2. Frau Kersten und den 3 Kindern. Er riss die alten Überreste des Katens ab und errichtete 2 neue verbundene Hauseinheiten. Es wird eine kleine Viehzucht betrieben. Dazu pachteten sie für 25 Jahre Weideflächen von Elfriede Basedow (Vertrag beendet). Opa Bülow aus Boizenburg (früher Schuldirektor der Oberschule II) brachte Elfriede häufig Kostproben aus seinem Garten. Sie freute sich immer über Besuch von Bülows. AB

B2 hatte einen Blitzschlag AHB

1990 Thoralf Bülow kauft B2 von Hermann Mahncke (kein Doppelhaus)

1994 bis 1994 renoviert, Stallende (3-4 m) abgerissen und Wohnhaus erweitert

Dr. Thoralf Bülow, *16.6.1960 in Boizenburg, Tierarzt, verheiratet mit Kerstin Bülow, * 13.1.1960 in Dömitz, aufgewachsen in Tripkau



Thoralf und Kerstin Bülow betreiben Landwirtschaft aus Leidenschaft und zur Selbstversorgung: 2 Kühe, 2 Esel, 1 Schafsbock („Hermann“), Hühner, Gänse, Bienen, Nutzgarten, Obstgehölze, Strauchobst: u.a. Heidelbeeren.

2017 Altenteil von Hilde Bülow, 91 Jahre, verheiratet mit Hans Bülow und lebten vorher in Boizenburg.



B3, Januar 2020

Büdnerei B3

Grundstück ca. 15.926 qm (ursprünglich in LPG-Besitz) heute: ca. 2.300 qm

Heute: Deichweg 3, vorher: Büdnerei – B3 - Am Sudedeich 4

um 1900 wird in Kaufverträgen als Baujahr angegeben

1888 Im Fundament wurde bei Renovierungsarbeiten ein Ziegelstein gefunden mit der Aufschrift „1888“

1945 Emil Toelke soll nach 1945 zusammen mit den russischen Besatzern und ausgestattet mit einer privilegierten roten Armbinde, konfiszierte Möbel (jüdische?) mitgenommen und weiterverkauft haben. Solche Möbel lagerten zum Beispiel auch auf dem Gülzer Tanzsaal. Es waren wertvolle Intarsienmöbel darunter, auch mit Geheimfächern. AHB

bis 1977 Bewohnerin Emma Tölcke *11.8.07 in Boizenburg, verheiratet mit Emil Tölcke, +9.12.69, Kinder: Ingrid Lutat, geb. Tölcke, *9.7.41 und Irmgard (?) Neumann, geb. Tölcke, *12.12.21, +20.9.75 in Hamburg, Lange Reihe 97

Ein Haus weiter rechterhand wohnte in einer Haushälfte Thiel'n Mudder, wie so gesagt wurde. Sie war Christel Thiels Großmutter, die heute verheiratet in Gülze lebt. Später haben dort Emmi und Emil

Tölcke aus Hamburg gewohnt. Sie waren ausgebombt. Emmi haben Hans und ich noch kennen gelernt, sie hatte wertvolle Kronleuchter, Barockschränke mit Geheimschubladen, geschliffene Glasvittrinen, Intarsientische sowie Gobelinstühle im Haus. Schwarz angelaufene Messinglampen lagen auf dem Dachboden, auch welche mit 1,5 m Durchmesser und Kristallklunkern. Die haben wir als junges Paar bewundert, denn wir wussten, geputzt sind es wahre Schätze. Später zog Emmi nach Boizenburg. Ihre Haushälfte wurde auf 13.500,-- DDR-Mark geschätzt. AB

- 1977 24.11.77 verkauft an LPG Sudeniederung Teldau (Büro in Vorderhagen, Hauptstelle in Riet-Ut, Flächen in Gülze, Weidenfelder u.a.), vertreten durch Herrn Vogt (später Bürgermeister) und Herr Oelze. Kaufpreis 11.389,44 Mark
- 1978 bis März 82: Mieter Siegfried Zlusalek mit Frau und drei Töchter, bei Schwangerschaft des 4. Kindes nach Gülze gezogen
- 1982 im März Verkauf an Regina und Berndt Eichholdtz, nach Instandsetzung am 18.12.1982 eingezogen. Kinder: Mark *12.10.81, Björn *18.9.82, Evelin *1.8.86, Sabrina *8.1.88



Berndt und Evelin Eichholdtz beim Abbau des Zaunes um das Basedowsche Brack 2008

Regina E., geb. Riedel, * 20.12.60, aufgewachsen in Zarrentin (Sperrgebiet), Ausbildung als Zootechniker/Mechanisator in Gützow und Zarrentin, von August 79 bis 1991 Melkerin in Riet Ut und Langfeld, ab 1995 Feuerwache auf einem Turm des Bundesforst im Militärübungsgebiet Lübtheen.

Berndt Eichholdtz, *15.2.1960, Polytechnische Oberschule Boizenburg, 2 Jahre Lehre in der Werft als Stahlschiffschlosser, Spezialisierung Ausrüstung, 12 Jahre dort gearbeitet

1987 bis 1992 Hausmeister im Kinderheim in Gülze, 4 Jahre Sanitär und Heizungsbau in Büchen, 4 Jahre in Schlosserei, 4 Jahre bei Fa. Weckel als Schlosser, seit 2005 als Klempner bei Schwarz und Grantz in Bad Segeberg und später Hamburg.

Ehemalige Tierhaltung auf Grundstück (1,5926 ha) und gepachteter Wiese von Basedow: bis zu 20 Schafe, Hühner, Kaninchen, bis zu 28 geschlachtete Enten (einschließlich zugeflogene), Gänse.

Eichholdtz wurden zunächst von den Nachbarn als Zugezogene behandelt. Riecken warnte sie: „Passt auf, die klauen hier alle gegenseitig“

Elfriede hat anfangs gar nicht begrüßt, Regina beschreibt sie als anfangs sehr abweisend. Später hat Regina ihr oft geholfen, auch mit Fahrten nach Boizenburg. Bernd hat unzählige Reparaturen erledigt und war die erste Adresse bei „Hilfe in der Not“ - bis heute, auch bei der Enkelin Diana.

1985 Reetdach in Wellasbest umgedeckt, 2001 in Blecheindeckung, fortlaufender Ausbau und Modernisierung.



B4, Januar 2020

Büdnerei B4

Grundstück ca. 15.713 qm (1973, 1991), 20.806 qm (2010)

Heute: Deichweg 4, Vorher: Büdnerei 4 – B4 - Am Sudedeich 3

1842 Büdner Rars, Rahl, Holtz und Thiel Aufforderung von Gutsbesitzer, Herr Zarneckow zur Deichinstandsetzung.

1879 Dachsanierung, Geschnitztes Schild im Spitzboden gefunden

1933 Grundakte, Eigentümer Wilhelm Thiel Mecklenburg-Schwerinsches Amtsgericht
Boizenburg a/E., Grundbuch von Klein-Timkenberg

1933 (?) - 1954 Wilhelm Thiel-Eltern, Grundakte von 1933.



Wilhelm Thiel mit Frau im Garten B4, vor 1954

- 1940 21.12.1940 Einheitswertbescheid, Steueramt Hagenow, Wilhelm Thiel, Klein Timkenberg, Büdnerei 4, 3,39 ha, 3300 DM zum 1.1.1946
- 1954 30.11.1954 Teilungsplan nach Zwangsversteigerung, Wilhelm Thiel, Hermann Mundt (Stiefkind), Fritz Thiel, Arbeiter Boizenburg, Hermann Mormann, Hühnerbusch, Pfleger vom verschollenen Arbeiter Paul Thiel, Zuschlag an Wilhelm Thiel, 22.5.1954 , 6066,41 DM Versteigerungserlös
- 1954 - 1973 Wilhelm Thiel-Sohn , Bandekow, *14.06.1900, im Grundbuch seit 1956
- 1954 - 1973 wohnt Hermann Mundt im Haus Klein-Timkenberg. Er ist ein Stiefkind von Wilhelm Thiel sen.



Herman Mundt, Aufnahme vor 1973, Foto im Haus

Wilhelm Thiel pflanzt und veredelt die Obstbäume. Elfriede Basedow erzählt, er sei mit seinem Moped zu einer Lehmkuhle gefahren, um Abdeckungsmasse für die Pfropfungen zu bekommen.

Hermann Mundt hat in den 60er Jahren Geld in dem Ofen versteckt. Wurde aus Versehen verbrannt.

Weihnachten hat Hermann Mundt oft bei den Rickens in B1 verbracht, Ilse Ricken hat auch für ihn Wäsche gewaschen und die Wohnung sauber gemacht.

1973 14.11.1973 Kaufvertrag Wilhelm Thiel an Johannes Schulz, 1,5713 ha, 1000 Mark



Johannes Schulz formt
1977 die Büste von
Ludwig Reinhard,
(Boizenburger
Schuldirektor, der 1848 in
der Frankfurter
Nationalversammlung
war), Original ist im
Heimatmuseum
Boizenburg

1973 -1983 Johannes Schulz, *13.04.1906 +02.03.1982, Künstler und Kunsterziehungslehrer in Boizenburg, Kauft B4 als Atelier. Verheiratet mit Edith Schulz, geb. Riedel *13.02.1909, 29.12.1930 in Polen geheiratet. Edit Schulz wird am Lebensende als manisch-depressiv beschrieben, 6 Kinder.

Als Elfriede dem Nachbarn Johannes einmal unangekündigt Rote Grütze bringen wollte, lag er mit einer dicken Maske und 2 Strohhalmen in der Nase auf der Bank. Er wollte später eine Büste von sich anfertigen. Sie war zu Tode erschrocken.

Johannes Schulz wurde von seinen Schülern „Kürbis“ genannt. Als sie einmal Gesichter malen sollten, kommentierte er die Bilder, als würden sie aussehen wie ein Kürbis. Seine feuchte Aussprache war besonders in der ersten Reihe gefürchtet. Aber er war naturverbunden, badete noch bis Oktober in der Brack - nackt und er war selbst im hohen Alter „gut gebaut“. Vielen Menschen hat Johannes das Zeichnen, Malen und die Liebe zur Musik beigebracht. Er spielte ausgezeichnet Geige und erzählte uns einmal, wie er so 1945 die in Not geratenen Flüchtlinge am Leben gehalten hat. Viele Kunstwerke hat J. Schulz in Schwabendorf geschaffen, drei sehr schöne Aquarelle hängen auf dem Riet Ut. Eines haben wir ihm als Studenten abgekauft und 2 schenkte er uns. Somit hängen jetzt das Basedow-Haus, das Schulz-Haus und das Ricken-Haus nebeneinander (das Mahnke -Haus war ja abgebrannt).AB

Die andere Haushälfte des Nachbarhauses bewohnte früher eine Familie Wulf.

1982 Ableben Johannes Schulz. Seine Aquarelle werden von seiner Tochter im Kalender der Bahnhofsapotheke später veröffentlicht.

1983 30.11.1983 Übereignung, Johannes und Edith Schulz an Barbara und Helmut Rackwitz. Schild B4 noch an der Straßenfassade



Helmut Rackwitz 2019 im Alter von 91 Jahren

1983 -1991 Helmut Rackwitz *02.03.1928 und Barbara Rackwitz, geb. Schulz, *01.08.1936 +24.02.2016, Chefarztsekretärin Krankenhaus Boizenburg, 2 Töchter: Cornelia Schulz geb. Rackwitz (Apothekerin), Cornelia (promovierte Chemikerin), 1 Sohn Martin (studierte Forstwirtschaft und ist im Ministerium MV)

1989 Wasserleitungsanschluss, vorher Pumpe in der Küche

Helmut Rackwitz ist 2.3.1928 im Braunkohlerevier Weisenfels geboren, war Flakhelfer, 1946 aus Kriegsgefangenschaft entlassen, 4 Jahre Eisenbahner in Großkorbeta, 4 Jahre Lehrerstudium in Halle, 2 Jahre Pflichtpraktikum in Boizenburg, hier Bekanntschaft mit Barbara, Tochter des Lehrerkollegen Johannes Schulz

Lehrer für Latein und Geschichte, in „Ungnade gefallen“, danach für Bibliothek der Schule verantwortlich.

B4 (Bündelei 4, Schild „B4“ war damals noch neben der Haustür) mit Johannes Schulz instandgesetzt in hunderten von Stunden, Mauerwerk und Schilf ausgebessert, Kamin gesetzt, im Brack Schilf geschlagen (und dabei bis zur Brust im Eis eingebrochen und in nassen Klamotten noch auf dem Fahrrad bis Boizenburg gefahren))

Er hat von dem Nachbarn Wilhelm Basedow gelernt zu Sensen. Die Äpfel aus dem Garten wurden alle verkauft (Boskop, Altländer Pfannkuchenapfel u.a.)



1979: Barbara Rackwitz (4. v. Li.) kommt mit Freundinnen vom Baden Seit 1969 (?) Trabant 600 hellblauer Kombi (links im Bild), später an Jürgen Schulz abgegeben, 1979 Trabant 601(rechts im Bild)

Rackwitz war als Lehrer ein Humanist, genannt „der Neandertaler“. Die sozialistische Schiene hat er nicht verinnerlicht. Schulleiter war der Parteibonze Herr Wulf. Etwa 1974 wurde Rackwitz in die Bibliothek versetzt.



„Das Abitur ist geschafft.“ – 1969 stellte sich die Klasse 12k mit ihrem Klassenleiter Helmut Rackwitz dem Fotografen.

Helmuth Rackwitz, 3. v. Li.

Er trug zu kurze Hosen, rutschende Socken und große Schuhe, machte einen altmodischen Eindruck, aber galt als guter Pädagoge, der sich um seine Schüler kümmerte.

Helmuth Rackwitz lernte ich im September 1966 als Schülerin an der EOS Boizenburg (Erweiterte Oberschule bis zur 12. Klasse) kennen. Er unterrichtete Geschichte und Latein und zwar mit Hingabe.

Er sorgte dafür, dass wir die 9 Musen kannten (Klio, Melpomene, Terpsichore, Thalia, Euterpe, Erato, Urania, Polyhymnia, Kalliope), „Quo vadis“ und Bücher über das Römische Reich (vor allem Rom) und die griechische Kultur lasen.

Er fuhr mit ihnen zu den Universitäten der DDR, zum Theater nach Schwerin, zum Schauspiel, Oper und Operette, einmal monatlich. Selbst zu Vorstellungsgesprächen seiner Schüler in anderen Städten ist er mitgefahren.

Helmut Rackwitz wurde während des Schulfaschings 1968 zum „Ritter Kunibert“ geschlagen und seitdem von den Schülern „Kuni“ genannt. Rackwitz galt an der EOS als humanistischer Lehrer mit hohem geschichtlichen Wissen und einigen Besonderheiten. So mokierten sich die Schüler damals über seine zu kurzen Hosen (heute sehr modern) und die Schweinssandalen (genannt Kuniletten). Enthusiastisch stürmte er im Sturmschritt mit erhobenem Arm und vorgestrecktem Kopf von hinten an die Tafel, schlug die Hacken zusammen und schrieb die wichtigsten Erkenntnisse an. Die sozialistische Schiene hat er nicht verinnerlicht und wurde etwa 1974 vom SED-Schulleiter in die Bibliothek versetzt.

Wie freuten wir uns, als wir auch seine Frau und die Kinder als Nachbarn in Schwabendorf kennenlernten. Alle trafen sich an der Brack. Bärbel hatte auch im fortgeschrittenen Alter eine Figur wie eine 18-jährige, badete gern natürlich und war eine patente Frau. Während dessen unterhielt Helmuth sich mit Elfriede über „trockene“ historische Ereignisse auf dem Sofa oder im Garten. Manchmal legte Elfriede schon das Pflaster bereit, wenn er die Bäume beschnitten hat.

Da fällt mir noch ein, dass an der Basedower Brack Anfang der 1970-er eine kleine reetgedeckte Hütte stand, als Unterstand bei Regen, sogar mit Sitz/Liegemöglichkeiten. Davor wurde abends, wenn es kühler wurde, ein kleines Feuer gemacht. Viele Jugendliche trafen sich dort, so Familie Nielandt aus Friedrichsmühlen, Familie Burmester und Detmering aus Wendischthun, Familie Sehlke aus Soltow, Familie Schuhardt von Schwarzenwasser uvm., auch Boizenburger, wie Familie Wiener.

Im Sperrgebiet waren die Tanzveranstaltungen in den 1960-er Jahren um 24 Uhr zu Ende. Da die jungen Leute noch keine Lust hatten, nach Hause zu gehen, traf man sich abwechselnd an schönen Plätzen. Besonders beliebt waren Gastgeber, bei denen man Spiegeleier braten konnte. So sind auch schon ´mal aus Versehen die Enteneier (zum Brüten zurückgelegt) von Lenchen Nielandt in die Pfanne gekommen. (AB)

Nach dem Tode von Johannes Schulz bewirtschaftete sein Schwiegersohn Helmut Rackwitz mit seiner Frau Bärbel das Wochenendanwesen. Die Arbeit auf dem Grundstück nahm aber überhand und so verkaufte es die Familie aus gesundheitlichen Gründen an den Hamburger Pastor Henschel. Ein großer Zufall war, dass Hans, Marcel und ich etliche Jahre an der Johanniskirche in Hamburg wohnten, wo er seine Predigten hielt. Wir lernten uns aber erst auf dem Timkenberger Deich kennen. Später verkaufte Herr Henschel sein renoviertes Wochenendhaus (jetzt statt Fachwerk eine rostrote Holzverschalung - schade) an den Architekten Joachim Reinig aus Hamburg. Beide kennen sich aus einer Kirchensanierung in Hamburg-Altona.

Joachim Reinig wurde 2003 zum Dombaumeister ernannt aufgrund seiner Verdienste beim Wiederaufbau der Hamburger Johanniskirche (gegenüber unserer Wohnung Max Brauer Allee 191), aber vor allem aufgrund der 15 Jahre dauernden Restauration des Hamburger Michel, die er leitete. (AB)

Historie des Grundstückes:

- 1990 23.10.1990 Pächter LPG Pflanzenproduktion "Untere Elbe" Teldau, 2841 Vorderhagen, Kreis Hagenow
- 1990 29.11.1990 Kündigung Nutzungsvertrag Nr. 1163 über 1,3675 ha Bodenfläche Landratsamt Hagenow, Johannes Schulz LPG (P) Teldau
- 1990 31.12.1990 Übergang auf Pächter, LPG (T) Timkenberg
- 1991 17.7.1991 Kaufvertrag Ulrich Hentschel, * 10.6.1950, Pastor in Hamburg-Altona, Helmut Rackwitz, Grundbuch Klein Timkenberg, Blatt 3, LK 13, Flur 1, Flurstücke 11,12,21,23,31, 1,5713 ha, Nutzung als Wochenendhaus



Pastor Ulrich Hentschel
und seine Frau Heide
2011

- 1991 - 2002 Ulrich Hentschel und Heide
- 1991 April Neudeckung Reetdach straßenseitig
- 1992 Umbau und Modernisierung Wohnhaus
- 2002 Erwerb Büdnerei durch Joachim und Margot Reinig, (*09.04.1950/*13.8.1951) Größe: 15.713 qm
- 2003 Verkauf Flurstücke 11 und 12 der Flur 1 Deichvorland an das Land Mecklenburg-Vorpommern für Wiederherstellung Flusslandschaft Sude-Schaale, 1.107 € für 6390 qm
- 2003 Werkstattneubau unter Verwendung der alten Ziegel

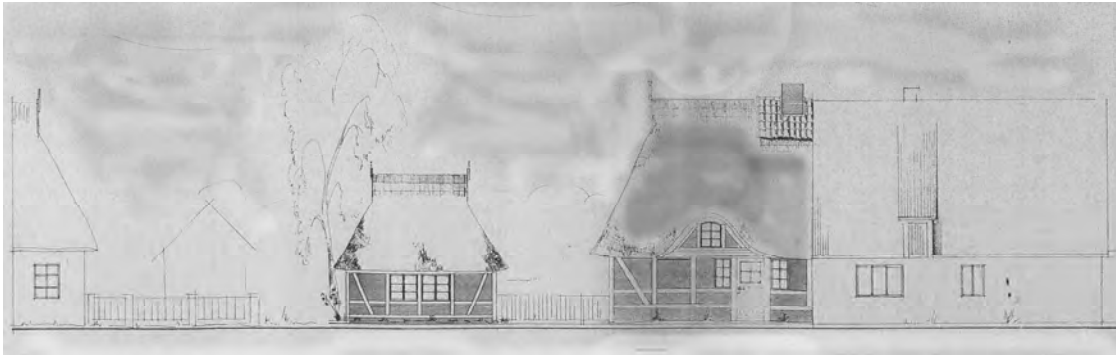
- 2008 Erwerb Basedowsches Brack von Siegfried Zerbe, Klempnermeister aus Lauenburg/Elbe, 10.319 qm auf vier Grundstücken
- 2008 Im August Rückbau der Einzäunung des Basedowschen Bracks durch Reinigs und Nachbarn, Seefest
- 2010 private Bodenordnung Wiesen Hendrikus Gerrit Kirghof, Mense Arjen Valentijn Kirghof, Joachim und Margot Reinig, Thoralf Bülow, Streugrundstücke gegen Apfelwiese
- 2012 Neubau Scheune durch Holzkontor Kuhlenfeld
- 2014 Fertigstellung Baumhaus, Bau in Selbsthilfe mit Enkel Emil, vollbiologische Kläranlage
- 2019 Überlassung an die Kinder Ulla, Frauke und Anton

Ulla von Lühmann* 6.3.77 mit Lars von Lühmann*17.6.76, Emil Benito*16.6.05, Benno Enzo * 14.9.2009 Jari, *7.7.12, Milo Hugo, *21.12.16, Frauke Reinig *15.6.80, Philip Kesckes *20.7.69, Müsli, und Anton B. Reinig* 20.9.83, Judith Rädlein*23.11.86, Fridolin Nepomuk *28.2.11, Salomon Willibald *4.2.13, Jolinde Malfalda*21.5.17

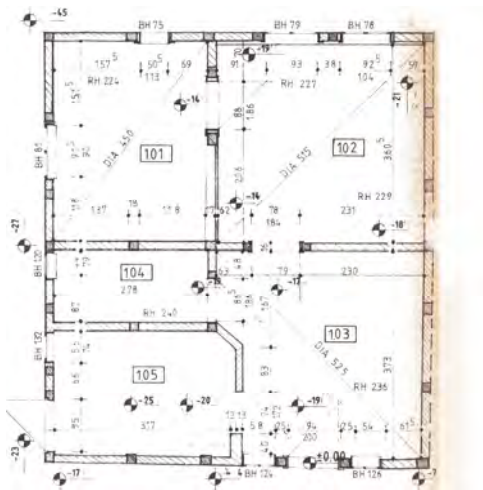


2018 mit Freunden vor dem ehemaligen Stallgebäude – heute Werkstatt und Sauna

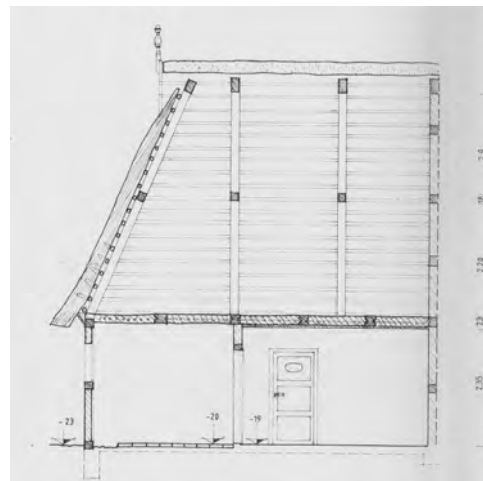
Pläne 1991



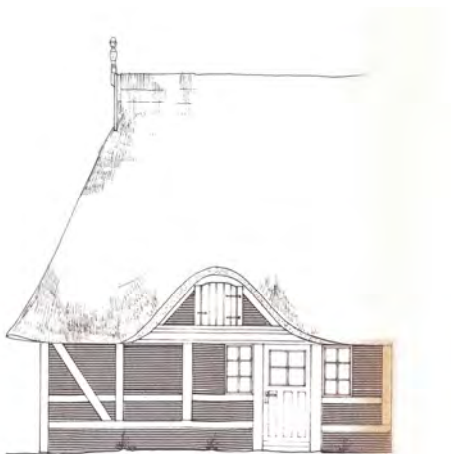
Ansicht von dem Deichweg



Grundriss (Straße ist unten) links Kuhstall, darüber Vorratsraum, rechts Küche mit Eingang, im Süden Wohn- und Schlafzimmer



Schnitt mit Wohnzimmertür und Heuboden



Ansicht von der Straße mit Heugaube



Ansicht von Osten mit Kuhstalltür



B5 Januar 2020

Büdnerei B5a

Größe B5 (2019) 11.600 qm

Chronologie aus Bericht Angelika Basedow, im Anhang auch weitere Abbildungen:

1803 Das Timkenberger Grundstück der Familie Basedow am Sudedeich 3 wurde im Jahre 1803 per Erbpachtvertrag vom Förster Schultze und dem Postverwalter Berling an den Ackerknecht Jacob Rudolph Nieland, verheiratet mit Margaretha Burmeister, übergeben. Der zu errichtende Katen sollte die Abmaße 40 mal 25 Fuß haben und von der Timkenberger Gutsherrschaft in einen bewohnbaren Zustand gesetzt werden. Eineinhalb Morgen Gartenland sollten dazugegeben werden

*„Kathen 40 Fuß lang 25 Fuß breit“ entspricht $11,64m * 7,28m = 84,68 \text{ qm}$ Bruttogeschossfläche*

„1 1/2 Morgen Gartenland“ entspricht 9.755,25 qm

1826 Übertragung an Anna Maria Elisabeth, verheiratet mit einem Herren Cords, Vater von Wilhelm Cordes sen.

Einem Protokoll von 1826 entnehmen wir, dass Jacob Nieland, verheiratet mit Margaretha Burmeister, seiner ältesten Tochter Anna Maria Elisabeth, die mit einem Herrn Cords (Vater von Wilhelm Cordes sen.) verheiratet ist, die Büdnerei und die Wirtschaft mit folgenden Auflagen übertragen hat:

1. *den Kathen mit den darauf haftenden Schulden und Lasten, auch mit allem Mobiliar-Vermögen zu übernehmen.
Seiner jüngsten Tochter und eventualiter deren Kuratel, sobald sie 18 Jahre alt sey, auszukehren.
a, baar 60 ?? Reichsthaler?
b, ein ausgemachtes Bett, nebst Bettlaken und Küssen (Kissen) bühren
c, eine Lade und zwar diejenige, welche selbige bereits in Gebrauch habe*
2. *Ihm und seiner Ehefrau und solange der letzte Theil von ihnen beide lebe, jährlich als Altentheil zu leisten:
a, die Benutzung von 60 Ruthen Gartenland mit den darauf befindlichen Obstbäumen und Zwey von seinen drey Eichenbäumen, inmarßen alles bereits unter ihnen an Ort und Stelle angewiesen sey.
b, die ihm gehörigen Elbweiden in soferne solche binnen dem Sudendeiche standen.
c, eine der vorhandenen beiden Kühe, Winters über von ihm selbst aus zu füttern;
d, freie Kost und Pflege am Tische des Hauswirths, so gut er und seine Frau es sich selbst halten können;
e, die Benutzung einer der beiden Stuben und freie Heizung, sobald von Eltern wegen solches verlangt wird.*

Die anwesende älteste Nielandsche Tochter und deren Ehemannes Cords erkannten die vorstehende Bestimmung dankbar an und ließen sich dabey noch auf den Wunsch des Vaters die Bestimmung gefallen, dass nach dem Ableben der Eltern deren Kleidungsstücke unter beiden Kindern getheilt würden, die von den Eltern reservierte Kuh aber bey der Stelle verbliebe, jedoch dagegen auch die künftigen Wirthsleute ihre Eltern unentgeltlich und ohne die jüngste Tochter deshalb etwas anzurechnen, zur Erde zu bestatten hätten

1841 Johann Wilhelm Heinrich, ehelicher Sohn des Büdners Johann Heinrich Christoph Cordes und dessen Ehefrau Anna Catharina Caroline, geb. Nieland ist geboren zu Timkenberg, den 22. August 1800 und einundvierzig (1841) und getauft den 29. August 1800 ein und vierzig (1841)

Auszug aus dem Geburtsregister der Gemeinde Blücher, (Urgroßvater Cordes, der Stiefgroßvater von Elfriede Basedow)

1867 Antrag von Wilhelm Cordes, dem Schwiegervater von Frida Cordes. Das Protokoll bestätigt, dass es sich beim Eigentumsübergang an die Nielandsche Tochter Anna Maria Elisabeth und ihren Ehemann Cords um eine gemeinschaftliche Überlassung gehandelt hat. Der Katen gehört nach dem Tod des Herrn Cords also nicht der Witwe Cords allein, sondern auch sämtlichen Kindern. Es wird verfügt, dass keine Veräußerung zulässig ist wegen der noch theils minderjährigen Kinder. Eine Veräußerung könne nur unter Beteiligung des großherzoglichen Ministeriums stattfinden.

1870 – 1920 Wilhelm Cordes, ledig, lebte bis zu seinem 50. Lebensjahr in diesem Haus. Er bewohnte den zur Brack gerichteten Teil des Hauses, sicher eine lange Zeit lang mit seinen Geschwistern zusammen.

1919 Die kleine Elfriede, die am 26.10.1919 geboren wurde, kam als uneheliches Kind auf die Welt und hat sehr gern bei ihrem Opa Wilhelm Berg in Haar im Bett geschlafen. In starken familiären Bindungen wuchs sie 2 Jahre lang mit vielen Cousins und Cousinen, Onkel und Tanten auf.



Vater von Wilhelm Basedow (siehe großes Bild in Sumte) im I. Weltkrieg 1918 ?

Elfriedes Vater, ein russischer Soldat, soll Peter Majokewitz gewesen sein. Man muss sich vorstellen, dass es zu dieser Zeit nahezu unmöglich war, einen Russen zu heiraten. Von den amtlichen Schwierigkeiten, nämlich der Beibringung seiner Geburtsurkunde, ganz abgesehen. Seinen Namen hat die Familie immer verschwiegen und Elfriede hat ihn nun 2007 das erste Mal aus den Erinnerungen ihrer Cousine Inge Pforr gehört. Sicher hat es auch ein Bild gegeben. In den geheimen Dokumenten von Frida soll ein Brief aus Litauen gelegen haben. Dieser ist aber nie gefunden worden.

Eines Tages lernte die besonders gut aussehende Frida Berg den Herrenschneider Wilhelm Cordes kennen. Er lebte zu dieser Zeit allein, besaß ein Grundstück mit Haus und Garten und konnte der jungen Frau Sicherheit bieten.

Er hat für die Kundschaft sehr gute Anzüge genäht und Frida hat ihm immer die Knopflöcher besonders akkurat besäumt. Wilhelm Cordes sen. war 1870 geboren und somit 28 Jahre älter als Frida. Im Jahre 1921 ist sie zu ihm nach Timkenberg gezogen, sie haben geheiratet und bereits 1922 kam ihr zweites, nun eheliches Kind Wilhelm Cordes jun. auf die Welt. Elfriede und Wilhelm jun. hatten eine glückliche Kindheit zusammen.

Elfriedes Stiefvater Wilhelm Cordes sen. war sehr kinderlieb und so hatte auch Elfriede einen guten Vater bekommen. Meine Schwiegermutter Elfriede erzählt, dass ihr neuer Vater sehr gut zu ihr war und sie nie als Stiefkind behandelt hat. (AB)

1930 12.6.1930 Kaufvertrag Schneider Wilhelm Cordes in Klein-Timkenberg, Post Neuhaus a. d. Elbe, Halbbüdnerei Nr. 5. Wilhelm Cordes kaufte von Godeffroy die 2. Haushälfte

Dieser Großvater des mitanwesenden Wilhelm Cordes hat dann die Büdnerei Nr. 5 auf der Feldmark Klein-Timkenberg in zwei Teile geteilt, von welchen der eine Teil die Hälfte des Büdnerhauses und ungefähr 110-120 Ruten Gartenland umfasst, und auch die Berechtigung erhielt, eine Kuh auf der

Feldmark Gross-Timkenberg bzw. Klein-Timkenberg auf Weide zu treiben, während die andere etwas kleinere Hälfte den Rest des Gartenlandes mit dem Rest des Büdnerhauses und der Berechtigung für eine weitere Kuh umfasst.

Diese letztere, etwas kleinere Hälfte, hat ein Kahl gekauft, und ist dann die Teilung der Büdnerei in die beiden Halbbüdnereien und der Verkauf der kleineren Hälfte an Kahl durch die Gutsherrschaft (Grundherrschaft) genehmigt.

Kahl hat dann aber später den Kanon oder sonstige Gefälle nicht zahlen können, und hat die Gutsherrschaft (Eigentümer der Rittergüter Groß-Timkenberg und Klein-Timkenberg) diese seine zweite Halbbüdnerei in eigene Bewirtschaftung genommen.....

1933 Vertragsergänzung: Von der Vererbpachtung ausgeschieden wird die Jagd jeder Art auf dem Erbpachtgrundstück zur beliebigen Ausübung für die Grundherrschaft, jedoch verpflichtet sich diese, die Jagd auf dem zu Büdnerei gehörigen Acker unter tunlichster Schonung der Feldfrüchte und Saaten auszuüben.

In § 5 steht noch: Der Büdner hat die erforderlichen Gräben zu ziehen und aufzuräumen, wie die vorhandenen Grabenwälle, Hecken und Baumpflanzen zu erhalten. Der mitanwesende Cordes kauft die Kahl'sche Halbbüdnerei aus der Büdnerei 5 zu Klein-Timkenberg in Gemässheit des geltenden Büdnerbriefes bzw. Büdnerrechtes mit Gebäuden (Haus und Stall), in denjenigen Scheiden und Grenzen, in denen Kahl die Halbbüdnerei besessen hat, oder rechtlich hätte besitzen können, mit allen heute noch bestehenden Lasten und Pflichten (Deichlasten, sowie namentlich mit allen Schöpferlasten), aber auch mit allen Rechten, und in dem Zustande, in welchem diese Halbbüdnerei sich jetzt befindet.

Irgend einen Kanon, eine Roggenabgabe usw. soll der Büdner an die Gutsherrschaft nicht zahlen. Die vererbpachteten Gebäude und sonstigen Anlagen hat Büdner stets in solcher Grösse und Beschaffenheit, als zur guten Bewirtschaftung des Landes erforderlich, auf eigene Kosten zu erhalten, und nötigenfalls zu erneuern, gleichgültig ob der Neubau durch Abnutzung oder durch Unglücksfälle erforderlich wird.

Die Sache war aber nicht so einfach, wie nachfolgende Dokumente belegen. Der ziemlich hohe Kaufpreis von 3.300 Goldmark für die zweite Haushälfte, dennoch Vererbpachtung, dennoch die Steuern und Versicherung übernehmen, dennoch Gebühren zahlen und alles in Ordnung halten, schwere Zeiten. Wilhelm Cordes war 1933 bereits 63 Jahre alt und seine Frau Frida muss ihm unendlich zugesetzt haben, sonst nimmt das keiner auf sich. Und die Geschichte zeigt, dass das Leben in Timkenberg anders verlief, der Sohn Wilhelm blieb im Krieg.

Dieser Grunderwerb hat den Opa Cordes viele Jahre seines Lebens gekostet und sicher unendliche Diskussionen und ständige Zahlungen. Das hat Elfriede Basedow uns alles verschwiegen oder sie hat es nicht gewusst. Ruhe und Zufriedenheit ist in dieses Haus damals nicht eingekehrt. Hoffentlich in der Zukunft....„Das Leben ist zu kurz und Weniger ist Mehr“ (AB)

1940 Am 10. Dezember 1940 haben Elfriede Berg (* 26.10.1919, + 07. 11. 2008) und Wilhelm Basedow, (*19.10.1912 in Wendewisch auf der westlichen Elbseite als Sohn der Emma und des Wilhelm Basedow jun. +1982, Maurer) in der Gülzer Kapelle geheiratet. Pastor Breier von Zahrendorf hat sie getraut. In diesem Urlaub ist auch Wolfgang Basedow gezeugt worden. Es war eine heiße Liebe zwischen Elfriede und Wilhelm.

1945 *Denn sein Schwager Wilhelm Cordes kam nicht aus dem Krieg zurück. Er galt als vermisst (+vermutlich 1944 in Stalingrad) und die Familie, insbesondere seine Mutter, hat sehr lange auf ihn gewartet. Das muss schrecklich für sie gewesen sein. Wilhelm Cordes konnte die Landwirtschaft in Timkenberg also nicht weiterführen und so musste Wilhelm Basedow mitwirtschaften. Er war wohl nicht gerade für die Landwirtschaft geboren (er war Maurer) und machte seiner Schwiegermutter nichts recht. Elfriede und Wilhelm hatten drei Kühe, Schweine, Schafe und ein Pferd.*

Für Frida Cordes muss es übermenschliche Überwindung gekostet haben, ihren Sohn für Tod erklären zu lassen und die Umschreibung der Ländereien auf Elfriedes Namen vorzunehmen. Darüber hat sie allerdings nie ein Wort verloren. Eine starke Frau. Sie hat wohl befürchtet, dass Elfriede und Willi sonst nach Gülze gehen.

Ihre Tochter Anni, verheiratet mit Herbert Hahn, betrieben in Gallin eine gut gehende Molkerei (als Genossenschaftsmitglieder), haben ein Haus in Gallin gebaut, daher konnte Elfriede B5 erben.

1941 *Wolfgang Basedow wird geboren, er heiratet Gerda Abbe. Drei Kinder gehen aus der Ehe hervor: Dirk, Falk und Kathrin*

1948 *Hans und Jochen Basedow, sie kamen am 26. Mai 1948 zur Welt – überraschend als Zwillinge.*

17.1.1968 Übertragung der B5 an die Genossenschaftsbäuerin Elfriede Basedow, geb. Berg

1971 *Jochen Basedow verlobt sich mit Margitta Thomas in Berlin, die Hochzeit ist im Sommer 1973, 2 Töchter Diana und Ina kommen auf die Welt*

1973 *Hans heiratet Angelika, geb. Hagemann im April, es wird 1975 Sohn Marcel geboren*

Elfriede Basedow war bereits über 50 Jahre alt, als sie noch einmal die Schulbank drückte und den Facharbeiterbrief für Rinderzucht erwarb. In diesem Beruf war sie bei der LPG Timkenberg bis zu ihrem 61. Lebensjahr tätig. Früh um 2.00 Uhr stand sie auf und fuhr mit dem Fahrrad zu ihren Tieren. Dann starb ihr Mann Wilhelm mit 68 an Multipler Sklerose. Um ihn hat sie lange getrauert und ist zuerst jeden Tag zum Friedhof gefahren. (AB)

2002 Margitta stirbt, Jochen kommt zurück nach Schwabendorf. Inas Sohn Max ist oft zu Gast in Timkenberg



Jochen Basedow 2019

2008 Elfriede Basedow stirbt hochbetagt im am 7.11.2008. Diana erbt das Haus ihrer Großeltern



Diana Basedow 2019

Büdnerei B5b

1933 *Die andere Seite des Hauses, die nach Teldau zeigt, wurde bis ca. 1933 von Berta und Willi Lorenz bewohnt. Deren Tochter ist jetzt 2007 im Februar gestorben. Die Familie zog in der 30-er Jahren des 20. Jhd. nach Vockfey. Dort hat Frida Cordes sie noch oft besucht. Frau Berta Lorenz war die Schwester von der Nachbarin Elli Mahncke. Nun war also die zweite Haushälfte freigeworden und Herr Bobzin, Gutsverwalter auf Timkenberg, gab Wilhelm Cordes den gutgemeinten Rat, die zweite Haushälfte, die zum Timkenberger Hof gehörte, zu kaufen. Weil der Vorbesitzer Kahl den Kanon nicht zahlen konnte. Das tat Wilhelm Cordes dann auch und berappte mindestens 3.300 Goldmark (siehe Anlage). So konnte er Frida und den Kindern ein schönes großes Heim bieten. (AB)*

Büdnerei B6 und andere

Die Büdnerei, die heute B1 heißt, war früher B7 und B8. Es gab also irgendwann 8 Büdnereien, darunter evtl. auch Halbbüdnereien. Die Nummerierung ist heute nicht mehr nachvollziehbar, zumals der Deichbruch 1830 die Reihe der Büdnereien trennte. Auf dem Acker zwischen Schwabendorf und Gut Timkenberg sind heute noch Siedlungsreste zu entdecken. Mit unseren Enkeln haben wir hier Scherben und Knochenreste entdeckt.



Auf dem Feld sind noch Relikte der ehemaligen Büdnerei B6 zu finden. Sammlung von Emil und Benno 2019

Die Familie Hagemann: An der Basedowsche Brack auf der anderen Wasserseite gab es früher das Klose-Haus. Es ist in den 70-er Jahren (1973) abgebrannt und zusammengefallen. An den Obstgarten können Hans und ich uns noch erinnern. In diesem Haus wohnten vor dem Krieg Hans und Agnes Hagemann. Sie hatten täglich Besuch von der kleinen Elfriede, ihrer Nichte. Hans Hagemann hat auf dem Timkenberger Bauerngut gearbeitet und dort Tante Agnes, die Schwester von Frida Cordes, kennengelernt und geheiratet. Beide sind nach Boizenburg gezogen, als Hans eine Stellung bei dem großen Geschäftsmann Knaack angenommen hat. Sie blieben kinderlos und deshalb kümmerten sie sich sehr um Elfriede Berg. Agnes war nach Elfriedes Erzählungen als kleines Kind ihre zweite Mutter. Später zogen Agnes und Hans Hagemann ihre Nichte Inge Kruse aus Haar, die Tochter von Auguste Kruse/Turlach in Boizenburg wie ihr eigenes Kind auf. (AB)

Papas Wunsch war es aber, bei Fritz Knaack in Boizenburg zu arbeiten. Die hatten eine große Getreidehandlung, eine Gaststätte mit Ausschank, später eine Kolonialwarenhandlung – sie waren wohl eine der reichsten Familien in Boizenburg. Papa kriegte dann auch die Anstellung und fuhr von da an mit „seinem“ Gespann über Land und kaufte für Knaack das Getreide in den umliegenden Dörfern auf. Später kaufte Knaack dann zwei Autos an, Papas Bruder, Onkel Paul (ist leider gefallen), kam auch zu Knaack und die fuhren dann beide. Im Jahre 1939 wurde Papa (Hans Hagemann) dann gleich mit dem Wagen eingezogen zum Polenfeldzug, anschließend nach Frankreich und Russland. (aus: Tante Inges Erinnerungen an Timkenberg)

Hans Hagemann ist leider gestorben, als er Sprotten gegessen hat, die schon zu alt waren. Naja früher sollte auch nichts weggeschmissen werden. An Tante Agnes' Grützbeutel auf dem Kopf erinnern wir uns und was für einen Mutterwitz sie hatte. (AB)

Nach Hans und Agnes Hagemann wohnten hier Lohmann, danach Klose. Agnes war die Schwester von Frieda Cordes. In der zweiten Haushälfte wohnte Wilma Schmidt, Eingang von der Seite. Wilma Schmidt betrieb die Gaststätte in gut Timkenberg nach 1945, als dort auch ein Konsum untergebracht war (AB).



Vor dem Abzweig Christenlande (von der Bundesstraße aus gesehen rechts) stand das „Hamburger Haus“. Hier wohnten Laskewitz, Böttcher, Paris. In den 70er Jahren war die Scheune noch vorhanden.

Im Rahmen der Deichsanierung und der Ableitung des Qualmwassers hinter dem Haus wurde das Hamburger Haus abgerissen.

Foto ohne Datum überlassen von Wilfried Gabel

Anlagen: Dokumente

Anlage 1 (B1)

*17ten Juli 1802 Friedrich Franz - Hartwig Ulrich Siemon und den Gebrüdern
Johann Jacob und Franz Jurgen Masch*

Anlage 2 (B5)

*1802 Erbpachtvertrag Förster Schultze für sich und in Nahmen des Herrn
Postverwalters Berling - Ackerknecht Jacob Rudolpf Nieland*

Anlage 3 (B5)

1.März 1803 Friedrich Franz - Hartwig Ulrich Siemon

Anlage 4 (B5)

19ten December 1826 Patrimonial-Gericht Timkenberg - Büdner Jacob Nieland

Anlage 5 (B5)

*17ten Dezember 1842 Timkenberger Patrimonialgericht: Zarneckow auf
Timkenberg - Büdner zu Timkenberg*

Anlage 6 (B5)

*2. September 1867 Patrimonialgericht: für Arbeiter Wilhelm Cordes -
Nielschen Eheleuten*

Anlage 7 (B1)

30.August 1884 G. Zarneckow - Wilhelm Carl Heinrich Simon

Anlage 8 (B5)

12. Juni 1930 Rittergutsbesitzer Oscar Godeffroy - Schneider Wilhelm Cordes

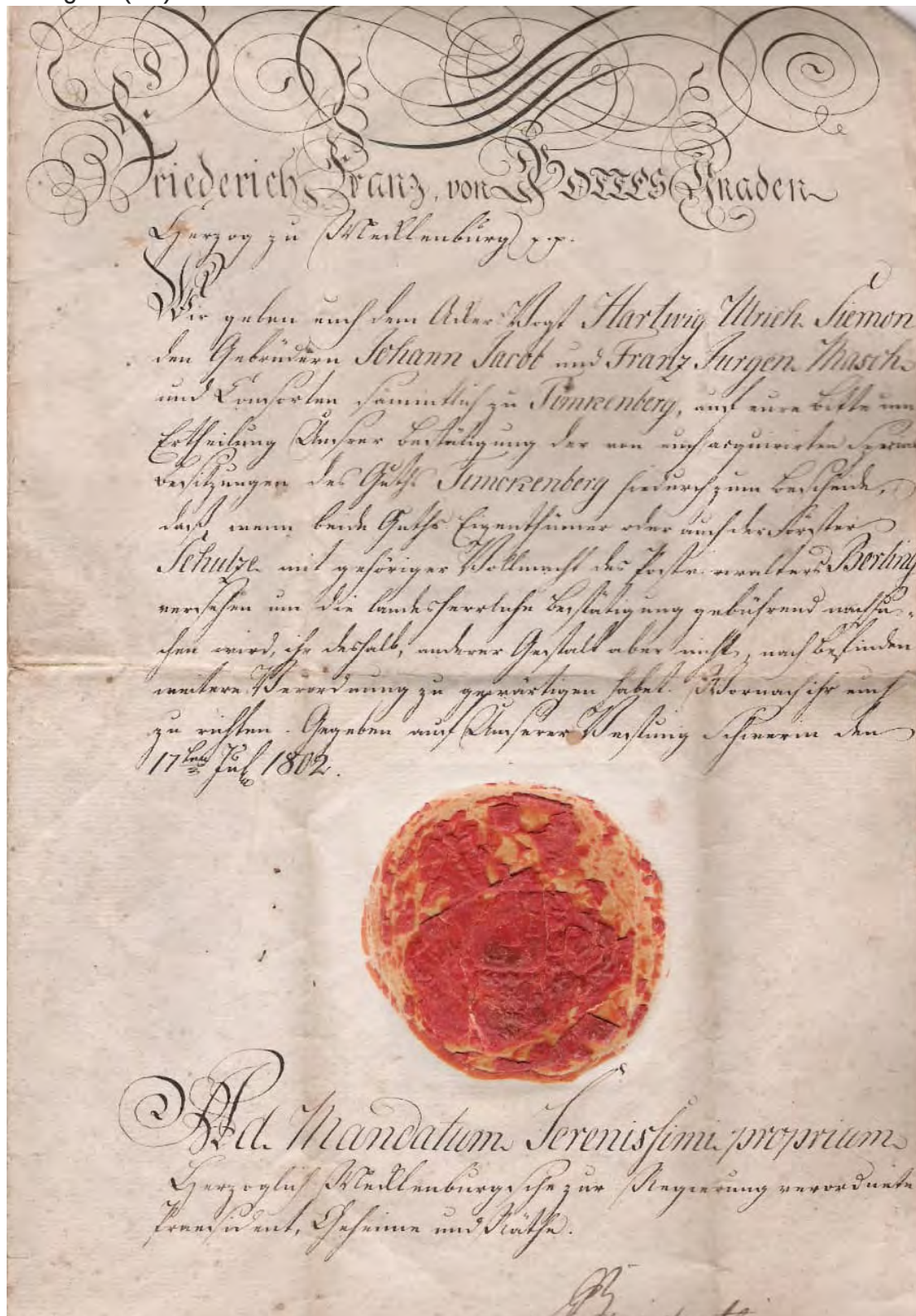
Anlage 9 (B1)

29.2.1952 Urkunde der Bodenreform - Albert Thiel

Anlage 10 (Gut Timkenberg)

*29.10.1808 Beylage zu No.174.des Hamb. unpartheyischen Correspondenten
Am Sonnabend, den 29.October 1808*

Anlage 1 (B1)



*Friedrich Franz, von Gottes Gnaden
Herzog zu Mecklenburg pp.*

*Wir geben euch dem AckerVogt Hartwig Ulrich Siemon
den Gebrüdern Johann Jacob und Franz Jurgen Masch
und Comsorten sämmtlich zu Timkenberg, auf eure Bitte um
Ertheilung Unserer Bestätigung der von euch aquirirten Spezial
besitzungen des Guths Timckenberg hiedurch zum Bescheide,
daß wenn beide Guths-Eigentümer oder auch der Förster
Schulze mit gehöriger Vollmacht des Postverwalters Berling
versehen um die landesherrliche Bestätigung gebührend nach-
suchen wird, ihr deshalb, anderer Gestalt aber nicht, nach Befinden
weiterer Verordnung gewärtigen habet. Wornach ihr euch
zu richten. Gegeben auf unserer Vestung Schwerin den
17ten Juli 1802*

*Ad Mandatum Serenissimi proprium
Herzoglich Mecklenburgische zur Regierung verordnete
Praesident, Geheime und Räthe
Brandenstein*

Transskription: Christiane Randig

Anlage 2 (B1)

Unterschieden haben und einen folgericht
Contract über nachstehende Punkte unter
Wahl, und die zur Errichtung eines neuen
Contractes abgeschlossen.

1.
Der Herr Fürst Schultze für sich und
in Namen der Herrn Justizräthe
Berling all Eigenthümer der Allodial
Güter groß und klein Timmenberg
für sich und ihre Erben und alle Abkömmlinge
künftige Eigenthümer und Besitzer
dieser Güter, überlassen mit Übergabe
an den Unterthänigen Jacob Rudolph Nieland
und dessen Erben und Erbsmannen den auf
diesem schriftlich fest am Rande der
Karte anzuzeigenden neuen Ruten 10 Fuß
lang 2 1/2 Fuß breit welcher von der Timmen-
berger Gütersprosszeit in rothbraunem Sand
gesetzt werden soll und dabei 12 Morgen
Gartenland beigesetzt wird, dessen Eigen-
thum abgedachter Erbgräber selbst über-
nimmt; jedoch soll ihm zu der ersten Be-
dingung des Kaufes und Guts frey über-
lassen, dessen formale Aufrechterhaltung nach
der Meinung für sich und seine Erben auf
seiner alleinigen Kosten übernimmt.

Abgebildet: Seite 1, ab 2. Absatz

1802 Erbpachtvertrag zwischen Förster Schultze für sich und in Nahmen des Herrn Postverwalters Berling als Eigenthümer der Allodial Güther und Ackerknecht Jacob Rudolpf Nieland

Unterschiedene haben auf einen Erbpacht Contract über nachstehende Punkte unterhandelt, und bis zur Errichtung eines förmlichen Contracts abgeschlossen.

1.

Der Herr Förster Schultze für sich und in Nahmen des Herrn Postverwalters Berling als Eigenthümer der Allodial Güther groß- und klein Timckenberg, für sich und ihre Erben und alle etwanige künftige Eigenthümer und Besitzer dieser Güther, überlassen und übergeben an den Ackerknecht Jacob Rudolpf Nieland und dessen Erben und Erbnehmern den auf diesem Frühjahr hart am Deiche bei der RietElbe aufzubauenden neuen Kathen 40 Fuß lang 25 Fuß breit welcher von der Timckenberger Guthsherrschaft in wohnbaren Stand gesetzt werden soll und dabey 11/2 Morgen Gartenland beygelegt wird, dessen Befriedigung obgedachter Erbpächter selbst übernimmt; jedoch soll ihm zu der ersten Befriedigung Pfähle und Busch frey überlassen werden, dessen fernere Unterhaltung nebst der Wohnung für sich und seine Erben auf seine alleinige Kosten übernimmt.

2.

Erhält obgedachter Erbpächter für 2 Kühe freye Sommerweide unter dem Timckenberger Holländerey oder Deputat Kühen, auch hat er die Erlaubniß 2 Schweine vor seiner Thüre am Deiche so ? sein Haus und Garten gränzt, auf dem Rinder, jedoch mit einem Ring durch die Nase, zu Weiden. Auch kann obgenannte Erbpächter so weit sein Haus und Garten gränzt hart am außen Deiche eine Rhein Pathweiden setzen, auch dem Deich soweit sein Antheil geht in den bereits gesetzten Stand zu erhalten.

3.

Für diese Ueberlaßung zum wirklichen Nutzen bahren Eigenthum bezahlt der Erbpächter Jacob Rudolpf Nieland nicht nur sofort bey Unterschrift dieses Contracts die Summa von 300 Rthlr: schreibe dreyhundert Reichthaler in

guten neuen 2/3 Stücken, und wird derselbe alsdann in bester Rechtsform quittiert; sondern er verspricht und macht sich und alle künftige Besitzer dieses Erbpachts-Stücks ausdrücklich verbindlich alle Jahr in Termino Ostern 24 Rthlr: schreibe Vier und zwanzig Reichthaler Neue 2/a3 als eine wohlbehandelte Erbpacht prompt und und unweigerlich (?) je desmahlige Guthsherrschaft zu Timckenberg zu entrichten, und damit in Termino Ostern 1803 den Anfang zu machen.

4.

Außer der jährlichen obigen Erbpacht hat der Erbpächter auch noch die etwaigen Prediger und ? Gebühren zu entrichten, auch ist er schuldig das übliche Fährgeld bey Ueberfahrt über die Sude zu entrichten.

5.

Sollten vorgedachte Erbpächter die ihm hiemit zugesicherte Erbpachtung über kurz oder lang inwiederum an einen andern Bewohner veräußern oder abstehen wollen, so behält die Guthsherrschaft auf Timckenberg außer dem Vorkauf 100 Rthlr: schreibe Hundert Reichthaler Neue 2/3 für dasjenige Bauholz welches selbige zu den neuen Anbau hergegeben, als ein wohlbehandeltes Aequivalent.

So geschehen Timckenberg den 27ten Febr: 1802. Anstatt 300 Rthlr: sind jetzt nur baar 150 Rthlr: ausgezahlt die übrigen 150 Rthlr bey Ausfertigung des förmlichen Contracts.

M. Schultze für mich und in Nahmen des Hwn. Postverwalter Berling als mit Eigenthümer dieser Güther Timckenberg. Jacob Nieland

Transskription: Christiane Randig

Anlage 3 (B5)


 Von Friedrichs Gnade Herzog zu Mecklenburg,
 Ulrich zu Werben, Schwerin und Stargard, am 27. zu
 Schwerin, des neuen Reichs und Marggrafen.
 Ertheile und befehle hiermit für Uns und Unsere
 Nachfolger, wann wir zu Mecklenburg sein
 werden, das wir aus dem von uns dem Schulze
 der uns zu Schwerin als Justizkanzler Betting zu
 Buchen als eigensinnigen des Allodial. Guts Timmeren-
 berg, das eigensinnig ist, das von uns gegeben
 eigensinnig mit dem Alter. Meist. Hartwig Ulrichs
 Timmeren abzuweisen haben mit Geboten und, haben
 Morgens aus dem Lande sub dato Timmerenberg d. 23. Febr.
 1803. gegeben haben, woraus sich hier gegeben und
 in demselben Ex. ai. bei den beiden zu mecklenburgischen Erb-
 löst. Erbtracht, so viel selbst aus landesfürstlicher, fürst-
 licher kaiserlicher (Kauf und Verkauf, aus dem Kasse und
 Genußsinnigen gegeben soll, wenn und mag, was
 wann ganz an gegeben, und in allen seinen Punkten,
 und demselben eigensinnig und eigensinnig conformiert
 und bestätigend haben; Inwiefern der Herrschersinn
 für den Erb. Kaiser, das demselben gegeben, sein soll

*Wir Friedrich Franz,
von Gottes Gnaden Herzog zu Mecklenburg
Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg auch Graf zu
Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr p.p.
Urkunden und bekennen hiermit für uns und unsere
Nachfolger, regierende Herzöge zu Mecklenburg gegen
Jedermann, daß wir auf die von dem Förster Schulze
für sich und Namens des Postverwalters Berling zu
Buchen als Eigenthümer des Allodial-Gutes Timcken-
berg, Uns eingereichte Bitte, den von ihn gedachten
Eigenthümern mit dem Acker-Voigt Hartwig Ulrich
Siemon über einen Katen und Garten und sieben
Morgen Am Neuland sub dato Timckenberg den 23. Febr.
1803 getroffenen, urschriftlich hiebei ge und
in beglaubter Copie bei den Acten zurück behaltenen Erb-
Pacht-Contracts, so wird solches auf landesherrlicher, höchster
obrigkeitlicher Macht und Gewalt, auch von Rechts und
Gewohnheits wegen geschehen soll, kann und mag, nach
seinen ganzen Inhalten und in allen seinen Puncten
und Klauseln wissend und wohlbedächtig confirmieret
und bestätigt haben; Jedoch nicht der Verpflichtung
für den Erb-Pächter, daß derselbe schuldig sein soll
in allen Veränderungs-fällen sowohl des Landes-
herrn, als des Erb-Pächters die landesherrliche Be-
stätigung unterthänigst nachzusuchen.
Uebrigens uns und unsern SohnSuccessoren
an unsere landesherrliche Hoheit und Obrigkeit
auch allen anderen uns zustehenden Herrlich und Ge-
rechtigkeiten ganz unabbrüchig, so wie einem Jeden
an seinen erweislichen Rechten unschädlich.
Urkundlich unter unserm Handzeichen und Insiegel
Gegeben auf unserer Festung Schwerin den*

*1. März 1803
Friedrich Franz*

Transskription: Christiane Randig

Anlage 4 (B5)

Protokollum

*Gehalten im Patrimonial-Gericht Timkenberg
zu Boizenburg, den 19ten December 1826
sub Directione
des Herrn Advocaten Musfams, als Justitiiarii
a me subscripto*

*Es erschien der Büdner Jacob Nieland
zu Timkenberg, in Begleitung seiner ältesten
Tochter Anna Maria Elisabeth Nieland und
deren Ehemannes Johann Hinrich Cords.
Der Vater, Büdner Nieland, gab zu Protokoll.*

*Der Himmel habe seine Ehe mit zwey Kindern geseg-
net, wovon die eine die hier gegenwärtige
verehelichte Cords, die andere, namens Anna
Catharina Carolina, noch unbegeben und im
15ten Jahre alt sey. Da er und seine Ehefrau
geb. Margaretha Burmeister, bereits alt und
betagt, so wolle er hiermit von nun an seiner
gegenwärtigen ältesten Tochter und seinem Schwie-
gersohn Cords den Kathen und die Wirth-
schaft abtreten, sich aber und seine Ehefrau auf den
Altentheil setzen. Zu dem Behxuxf lege er jedoch seiner
Tochter und seinem Schwiegersohn auf:*

3. *den Kathen mit den darauf haftenden Schulden
und Lasten, auch mit allem Mobiliar-Vermögen
zu übernehmen.
Seiner jüngsten Tochter und eventualiter deren Kuratel,
sobald sie 18 Jahre alt sey, auszukehren.
a, baar 60 ?? Reichsthaler?
b, ein ausgemachtes Bett, nebst Bettlaken und Küssen
(Kissen) bühren
c, eine Lade und zwar diejenige, welche selbige bereits
in Gebrauch habe*
4. *Ihm und seiner Ehefrau und solange der letzte Theil
von ihnen beide lebe, jährlich als Altentheil zu leisten:

a, die Benutzung von 60 Ruthen Gartenland
Mut den darauf befindlichen Obstbäumen und
Zwey von seinen drey Eichenbäumen, immar-*

- ßen alles bereits unter ihnen an Ort und Stelle angewiesen sey.*
- b, die ihm gehörigen Elbweiden in soferne solche binnen dem Sudendeiche standen.*
- c, eine der vorhandenen beiden Kühe, Winters über von ihm selbst aus zu füttern;*
- d, freie Kost und Pflege am Tische des Hauswirths, so gut er und seine Frau es sich selbst halten können;*
- e, die Benutzung einer der beiden Stuben und freie Heizung, sobald von Eltern wegen solches verlangt wird.*

Die anwesende älteste Nielandsche Tochter und deren Ehemannes Cords erkannten die vorstehende Bestimmung dankbar an und ließen sich dabey noch auf den Wunsch des Vaters die Bestimmung gefallen, dass nach dem Ableben der Eltern deren Kleidungsstücke unter beiden Kindern getheilt würden, die von den Eltern reservierte Kuh aber bey der Stelle verbliebe, jedoch dagegen auch die künftigen Wirthsleute ihre Eltern unentgeltlich und ohne die jüngste Tochter deshalb etwas anzurechnen, zur Erde zu bestatten hätten.

*Verlesen, genehmigt und concludiert
Concluhum
daß die vorstehende Disposition und Vermögens-Abtretung hiermit wie-
wohl unter Vorbehalt der Rechte
eines jeden Dritten, Gerichts wegen
bestätiget seyn und die beglaubte
Abschrift des Protocolles den Kon-
sequenzen ausgefertigt werden solle.*

*In fidem
C.H.Behneme
Qua Actuar jud. Jurat. m.m.*

In fidem copiae

*C.H. Behncke
Qua Actuar jud. Jurat. m.m.*

Original Rechtschreibung

78

Registratura

*Beutzenburg im Timkenberger Patrimonialgericht
den 17ten Dezember 1842*

*Der Herr Zarneckow auf Timkenberg erschien und gab zu vernehmen:
Wiewohl den Büdnern zu Timkenberg nach dem §pho 4 der über ihre
Büdnereien
bestehenden Contracte, welche ich hiereben hab?*

Nr 1.2

*in beglaubter Abschrift überreiche, die Verpflichtung obliegt, den Deich soweit
die Grenze ihrer Häuser und Gärten geht, auf ihre Kosten stets im guten Stande
zu erhalten, wozu ihnen von der Gutsherrschaft nur die erforderliche Erde
anzuweisen ist, so haben nun denselben Deich die Büdner Rars, Rahl
Holtz und Thiel, ungeachtet meiner mehrmaligen Aufforderung es bis-
her noch unterlaßen, ihre Deichstrecke so zu bessern und herzustellen,
wie von mir der Deich um das sogenannte Thiels Bruch gebessert wor-
den und auch von ihnen es geschehen muß, um mich und auch sich selbst
möglicher Weise gegen Wasserschäden zu schützen.*

*Ich sehe mich deshalb genöthigt, gegen sie klagend aufzutreten
und zu bitten:*

*Den Büdnern Rars, Rahl, Holtz und Thiel aufzugeben, den Deich, soweit
er neben ihren Häusern und Gärten liegt, in der Art und Weise zu bessern
und herzustellen, als dieses von Gutsherrschaft wegen bei dem
Deiche um das sogenannte Thiels Bruch geschehen ist, und damit bin-
nen 3 Tagen zu beginnen, als widrigenfalls mir gestattet sein
solle, die Besserung auf ihre Kosten beschliessen zu laßen, auch mir
binnen 14 Tagen die hierdurch erwachsenen Kosten zu erstatten*

*in fidem
Kanzlein?
qua Justit*

Anlage 6 (B5)

*Es geht um einen Antrag von Wilhelm Cordes,
dem Stiefgroßvater von Elfriede Basedow*

*Dem Arbeiter Wilhelm Cordes zu Timkenberg bleibt, auf
den zur Registratur vom 19.d.M. von ihm angebrach-
ten Antrag, wegen Abtretung des elterlichen
Büdnerkathens c.p. an ihn z.z. hiermit folgendes unverhalten.*

*Nach dem vorliegenden gerichtlichen Protokolle
vom 19. Decbr. 1826 ist der fragliche Büdnerkathen
damals, von den Nielandschen Eheleu-
ten, nicht an die Töchter Anna Maria Elisa-
beth verhehelichte Cords allein, sondern
an dieselbe und deren Ehemann Cords
gemeinschaftlich,
überlassen und abgetreten, gegen von diesen
beiden gemeinsam dabei übernommenen
Verpflichtungen.*

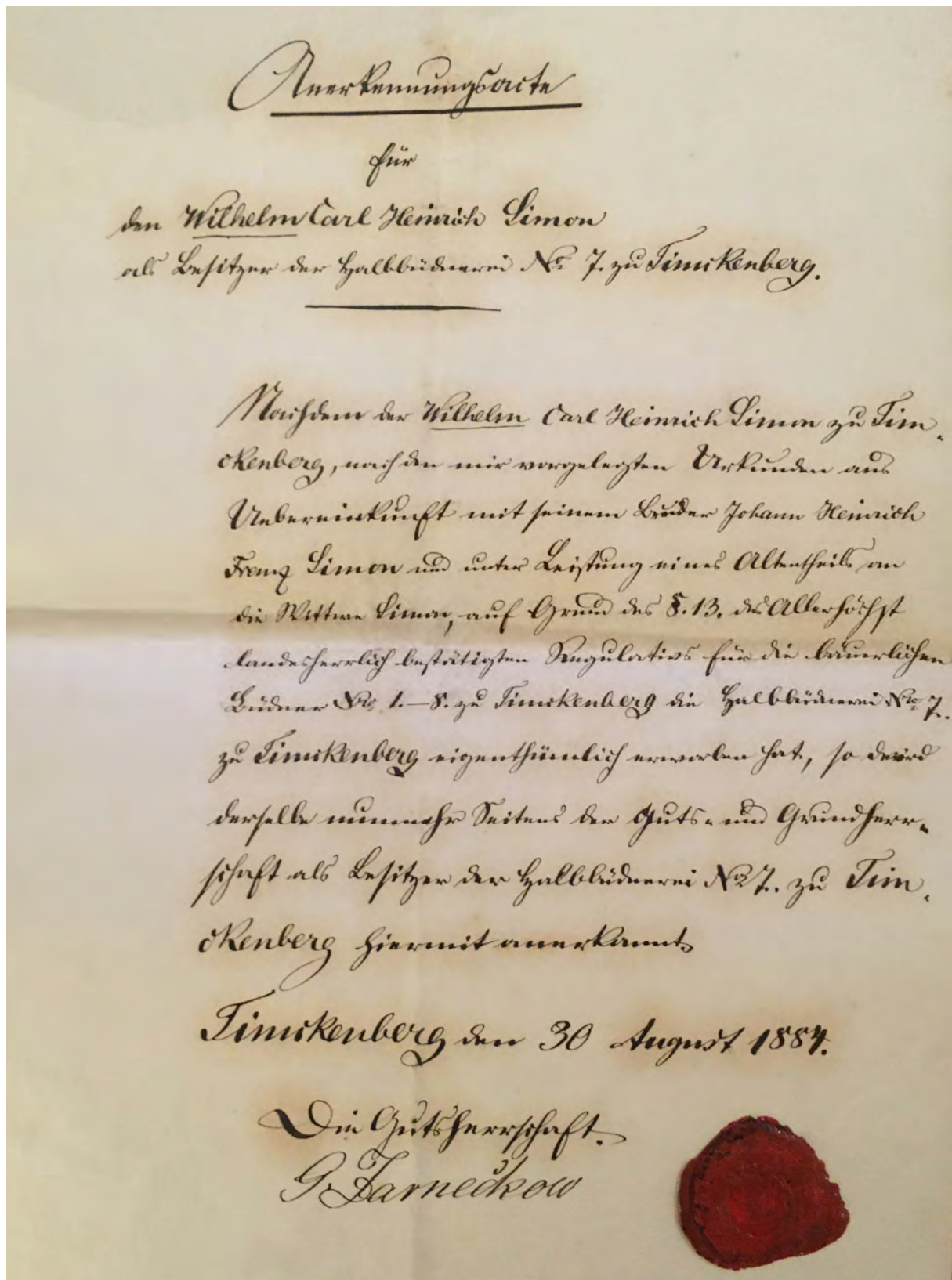
*Es ist demnach die Ansicht unzutreffend,
als ob der xxx: Büdnerkathen zz. seiner
Mutter, der jetzigen Witwe Cords allein
gehöre; vielmehr sind die sämtlichen Kin-
der für mit dem Tode des Vaters, als
dessen Intestaterben, statt derselben in
das gemeinsame Eigenthum mit ein-
getreten anzunehmen. Und solches bedingt
es, dass wo von solchen Kindern
noch welche im minderjährigen Alter
nächste Seite:*

*sich befinden, keine Veräußerung un-
ter der Hand zulässig ist, sondern solche nur
entweder im Wege öffentlichen Anverbots ?,
gemäß der V.O. vom 19. Decbr. 1755. oder
mit eingeholter und erlangter Dispensa-
tion davon durch das hohe Großherzogliche
Ministerium, wird stattfinden können.*

*Boizenburg im Patrimonialgerichte für
Timckenberg den 2. September 1867.*

Unterschrift nicht lesbar.

Anlage 7 (B5)



Anerkennungsacte

*für den Wilhelm Carl Heinrich Simon
als Besitzer der Halbbüdnerlei No. 7 zu Timckenberg.
Nachdem der Wilhelm Carl Heinrich Simon zu Tim-
ckenberg, nach den mir vorgelegten Urkunden aus
Uebereinkunft mit seinem Bruder Johann Heinrich
Franz Simon und unter Leistung eines Altentheils an
die Wittwe Simon, auf Grund des §13. des allerhöchst
landesherrlich bestätigten Regulativs für die bäuerlichen
Büdner No. 1.-8. zu Timckenberg die Halbbüdnerlei No. 7.
zu Timckenberg eigenthümlich erworben hat, so wird
derselbe nunmehr seitens der Guts- und Grundherr-
schaft als Besitzer der Halbbüdnerlei No. 7 zu Tim-
ckenberg hiermit anerkannt.
Timckenberg den 30 August 1884*

*Die Gutsherrschaft
G. Zarneckow*

Transskription: Christiane Randig

Anlage 8 (B5)

Kaufvertrag

*über den Erwerb der Kahl'schen Halbbüdnerei,
der zweiten Hälfte des Timkenberger Hauses*

Zur Urschrift ist ein Meckl. Landesstempel verwandt von 2 R.M. gemäß Stempelverordnung Jahr 1899, Tarif Ziffer 49, 69 und 71 in Beihalt der Bekanntmachung des Meckl. Schwer. Finanzministeriums vom 5.12.1923. Im übrigen ist er, soweit er nach den Bestimmungen des Grunderwerbssteuergesetzes überhaupt noch in Frage steht, vorbehalten gemäss Stempelverordnung § 5 Ziffer 2. Veräusserungsanzeige ist abgesandt an das Finanzamt Hagenow in Gemässheit der Bestimmungen des Grunderwerbssteuergesetzes am 16 Juni 1930 mit einer beglaubigten Abschrift des Vertrages.

Gez. M. Evers, Notar

Not. Reg. 1930, Nr. 181

Original Rechtschreibung

(Der Amtsschimmel wicherte damals schon, was?)

Kaufvertrag

Von mir, dem endesunterschiedenen Notar Max Evers zu Boizenburg a.d. Elbe erschienen heute, dem 12. Juni 1930:

- 1) Rittergutsbesitzer Oscar Godeffroy, Eigentümer der Rittergüter Gross-Timkenberg und Klein-Timkenberg, Amts Hagenow i.M., wohnhaft zu Alt-Rissen, in Begleitung des Herrn Alfred Hertz aus Hamburg (Anm: etwa der steinreiche Hertz-Clan?) und*
- 2) Schneider Wilhelm Cordes in Klein-Timkenberg, Post Neuhaus a.d. Elbe, Halbbüdnerei Nr. 5*

Der miterschiedene Alfred Hertz aus Hamburg war dem unterzeichneten Notar von Person bekannt, und er stellte ihm den Herrn Rittergutsbesitzer Oscar Godeffroy glaubhaft vor, so dass er sich dadurch Gewissheit über die Persönlichkeit des Letzteren verschaffte.

Der Schneider Wilhelm Cordes war dem unterzeichneten Notar von Person bekannt.

Die Erschiedenen erklärten:

Der mitanwesende Schneider Wilhelm Cordes wohnt auf der Halbbüdnerei Nr. 5, die auf der Feldmark des Ritterguts Klein-Timkenberg, von der der mitanwesende Wilhelm Cordes die eine Hälfte bewohnt, und bewirtschaftet, und die auch sein Eigentum ist, wie er ausdrücklich hervorhebt, ist durch Vertrag zwischen dem damaligen Eigentümer der Rittergüter Groß-Timkenberg und Klein-Timkenberg bzw. deren Vertreter und dem Ackerknecht: Jakob Rudolph Nielandt dem letzteren in Erbpacht gegeben, und ist darüber

der Vertrag vom 27. Februar 1802 abgeschlossen, der landesherrlich unter dem 23. Mai 1803 genehmigt ist.

Diese ganze Büdnerei Nr. 5 auf der Feldmark Klein-Timkenberg, Amts Hagenow war eineinhalb Morgen, oder 180 Ruten Gartenland gross, und stand dem Büdner ausser anderem auch die Berechtigung zu, zwei Kühe auf der Feldmark der Güter Klein-Timkenberg bzw. Gross-Timkenberg auf die Weide zu treiben. So steht es ausdrücklich in dem oben erwähnten Verträge.

Jakob Rudolph Nielandt war der Urgroßvater des mitanwesenden Wilhelm Cordes, und hat Nielandt die ganze Büdnerei Nr. 5 auf der Feldmark Klein-Timkenberg an seinen Schwiegersohn, den Grossvater des mitanwesenden Wilhelm Cordes überlassen und übergeben.

Dieser Grossvater des mitanwesenden Wilhelm Cordes hat dann die Büdnerei Nr. 5 auf der Feldmark Klein-Timkenberg in zwei Teile geteilt, von welchen der eine Teil die Hälfte des Büdnerhauses und ungefähr 110-120 Ruten Gartenland umfasst, und auch die Berechtigung erhielt, eine Kuh auf der Feldmark Gross-Timkenberg bzw. Klein-Timkenberg auf Weide zu treiben, während die andere etwas kleinere Hälfte den Rest des Gartenlandes mit dem Rest des Büdnerhauses und der Berechtigung für eine weitere Kuh umfasst.

Diese letztere, etwas kleinere Hälfte, hat ein Kahl gekauft, und ist dann die Teilung der Büdnerei in die beiden Halbbüdnereien und der Verkauf der kleineren Hälfte an Kahl durch die Gutsherrschaft (Grundherrschaft) genehmigt.

Kahl hat dann aber später den Kanon oder sonstige Gefälle nicht zahlen können, und hat die Gutsherrschaft (Eigentümer der Rittergüter Groß-Timkenberg und Klein-Timkenberg) diese seine zweite Halbbüdnerei in eigene Bewirtschaftung genommen.

Die Halbbüdnerei jedoch, die der Grossvater des mitanwesenden Wilhelm Cordes für sich behalten hatte, hat dann später der Vater des mitanwesenden Cordes, und darauf wieder er selbst erhalten.

Die Berechtigung, eine Kuh auf die Timkenberger Weide treiben zu dürfen, ist später durch einen Gutseigentümer abgelöst, und hat dafür die Halbbüdnerei des Cordes an Ackerland ungefähr 180 Ruten aus der Gutsfeldmark erhalten.

Weiter ist im Wege des Siedlungsverfahrens noch eine Fläche zu dem Cordschen Besitz hinzugekommen von ungefähr 160 Ruten Ackerland, sowie 300 Ruten Wiese bzw. Weide.

Mit den anderen Büdnereien auf der Feldmark Klein-Timkenberg sind ähnliche Veränderungen vorgenommen, wie sie oben für die Cordes'sche Halbbüdnerei geschildert sind, aber die zweite Halbbüdnerei aus der Büdnerei Nr.5 – Kahlsche Halbbüdnerei – hat keine Gebietserweiterungen bzw. Ablösung der Weidegerechtigkeit erhalten, weil sie ja (nachdem Kahl sie einige Zeit gehabt hatte), durch die Eigentümer der Güter Gross-Timkenberg und Klein-Timkenberg in eigene Bewirtschaftung genommen, und bis heute behalten ist.

Die Anwesenden sind auf Grund der obigen Tatsachen der Ansicht und Überzeugung, dass diese zweite Halbbüdnerei aus der Nielandt'schen Stelle, wenn sie auch in den letzten

Jahren durch die Gutseigentümer bewirtschaftet ist, auf Grund des eben erwähnten Vertrages vom 27. Februar 1802. landesherrlich genehmigt unter dem 23. Mai 1803, zu erbpachtrechtlichem Büdnerrecht liegt, und so noch einen Erbpacht- bzw. Büdnerbesitz bildet, über dem auf Grund des oben erwähnten Vertrages vom 27. Februar 1802 verfügt werden kann und muss.

Nun will der anwesenden Wilhelm Cordes diese zweite (Kahl'sche) Halbbüdnerei aus der Büdnerei Nr. 5 auf der Feldmark Klein-Timkenberg in Gemässheit des Vertrages vom 27. Februar 1802 zu erbpachtrechtlichem Nutz Eigentum für sich, seine Erben und Rechtsnachfolger erwerben, und sind deswegen von den Anwesenden die weiteren Bestimmungen getroffen:

Eine Weidegerechtigkeit, die ja (wie oben dargetan) für die zweite Halbbüdnerei (Kahl'sche Halbbüdnerei) aus der Büdnerei 5 auf der Feldmark Klein-Timkenberg besteht, will der mitanwesende Wilhelm Cordes jedoch nicht haben, sondern es soll ihm statt derselben eine Wiesen- bzw. Weidefläche zu Eigentum aus der Gutsfeldmark Klein-Timkenberg übertragen werden, die genau 300 Ruten gross ist. Sie liegt unmittelbar neben der Wiese, die jetzt schon zu dem Besitz des mitanwesenden Wilhelm Cordes gehört, sie wird begrenzt von dieser Cordes'schen Wiese - die er durch das Siedlungsverfahren erhalten hat, durch die Sude, durch den Wiesen- bzw. Weidenbesitz, der dem Gute verbleibt, und durch den Sudedeich.

Näheres soll hier über die Grenzen nicht gesagt werden. Irrtümer und Verwechslungen sind ausgeschlossen. Die genauen Grenzen werden unter Ausschluss des Rechtsweges endgültig durch die amtliche Vermessung festgelegt, die durch das Vermessungsamt Hagenow zum Zweck der Regelung der grundbuchlichen Verhältnisse vorgenommen werden soll und muss.

Sollte die Abtrennung dieser Wiesen- bzw. Weidefläche, die der mitanwesende Cordes aus der Feldmark des Gutes Klein-Timkenberg erwerben will, durch die Landesbehörden nicht genehmigt werden, so gilt dieser Vertrag als nicht geschlossen.

Weitere Ersatzansprüche der Parteien gegeneinander bestehen aber nicht.

Der Erwerb dieser Fläche soll zu gleichem Rechte geschehen, wie es für die zweite Halbbüdnerei aus der Büdnerei Nr. 5 auf der Feldmark Klein-Timkenberg (also für die Kahl'sche Halbbüdnerei) besteht, mithin zu erbpachtrechtlichem Bürgerrechte auf Grund des Vertrages aus dem Jahre 1802 und evtl. Abänderungen, die durch die Landesregierung und ihre Bestimmungen usw. bedingt wird.

Der mitanwesende Cordes kauft die Kahl'sche Halbbüdnerei aus der Büdnerei 5 zu Klein-Timkenberg in Gemässheit des geltenden Büdnerbriefes bzw. Büdnerrechtes mit Gebäuden (Haus und Stall), in denjenigen Scheiden und Grenzen, in denen Kahl die Halbbüdnerei besessen hat, oder rechtlich hätte besitzen können, mit allen heute noch bestehenden Lasten und Pflichten (Deichlasten, sowie namentlich mit allen Schöpferlasten), aber auch mit allen Rechten, und in dem Zustande, in welchem diese Halbbüdnerei sich jetzt befindet.

Irgendwelches Inventar, Zubehör usw. wird nicht mitverkauft. Ausstellungen aller Art sind bezüglich der Kahl'schen Halbbüdnerei sowie wegen der aus der Gutsfeldmark abzutrennenden Wiesen- bzw. Weidefläche von 300 Ruten ausgeschlossen, insbesondere

auch wegen der Grössen- und Grenzverhältnisse, sowie des Zustandes der Gebäude (Haus und Stall) und ihrer Teile, sowie der Ertragsfähigkeit des Bodens, aller Grundstücksteile. Freiheit von Schwamm wird nicht garantiert. Der Kaufpreis beträgt für die Kahl'sche Halbbüdnerei mit den darauf stehenden Gebäuden (Haus und Stall), sowie mit der Wiesen- bzw. Weidefläche von 300 Ruten zusammen: 3.300 Goldmark, und er soll in der folgenden Art und Weise bezahlt werden:

- 1.) Der Käufer zahlt bei Vertragsabschluss 1.500 G.M.. Die Parteien erklären dazu,, dass durch die Hingabe von 1.500 R.M. dies bereits erfolgt ist, die Kaufgeldrate von 1.500 G.M. beglichen ist, und
- 2.) den dann noch verbleibenden Kaufgeldrest von 1.800 G:M: zahlt der Käufer bar am 15. September 1930. Zinsen werden für diesen Kaufgeldrestbetrag von 1.800 G.M. bis zu seinem Fälligkeitstage gezahlt mit 8 % p.a. für die Zeit vom 1. Juni 1930 an, und werden diese Zinsen fällig zusammen mit dem Kapitalbetrag von 1.800 Goldmark.

Wenn in diesem Verträge von Goldmark gesprochen wird, oder gesprochen ist, so bedeutet das:

1 Goldmark gleich 1/2790 stel Kilogramm Feingold, und erfolgt die Umrechnung auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen über wertbeständige Zahlungen, gezahlt muss werden in Reichswährung, es muss aber für eine Goldmark wenigstens immer eine Reichsmark geleistet werden, was die Parteien ausdrücklich hervorheben.

Die Übergabe und der Gefahrübergang an den Grundstücksteilen und an den Gebäuden (Haus und Stall) erfolgt mit dem 15. September 1930, es steht aber dem Käufer frei, von heute an für sich und seine Wirtschaftszwecke unentgeltlich die Kaufflächen zu benutzen, ebenso auch die Wohnung, und den Stall auf der hinzu erworbenen Kahl'schen Halbbüdnerei.

Gehen Gebäudeteile vor dem Tage der Übergabe durch unabwendbaren Zufall unter, so ist der Verkäufer nicht gehalten, dieselben wieder herzustellen, sondern er ist nur verpflichtet, an den Käufer diejenigen Rechte abzutreten, die ihm für den Fall des Eintrittes eines solchen Ereignisses gegen dritte Personen, Anstalten usw. zustehen.

Die sämtlichen Lasten, Abgaben p.p., die auf den Kaustücksteilen ruhen, oder in Zukunft darauf gelegt werden, trägt der Käufer, soweit sie auf die Zeit vom 1. Juni 1930 an entfallen. Dies gilt insbesondere auch von allen Steuern. Käufer tritt ein in die sämtlichen wegen der Kaufgrundstücksteile laufenden Versicherungsverträge, und er zahlt die Prämien usw., soweit sie auf die Zeit vom 1. Juni 1930 an entfallen.

Die Abtrennung der Wiesen- bzw. Weideflächen aus der Gutsfeldmark Klein-Timkenberg erfolgt lastenfrei was der Vollständigkeit wegen ausdrücklich hervorgehoben werden soll.

Parteien beauftragen den unterzeichneten Notar, die Abtrennung der von dem Käufer zu erwerbenden Wiese- bzw. Weideflächen durchzuführen, die Erklärungen, die dazu nötig sind, vor allen Behörden usw. abzugeben, und weiter die Anerkennung der Grundherrschaft für den Erwerb der Kahl'schen Halbbüdnerei zu erwirken.

Parteien – insbesondere der Verkäufer – erklären ausdrücklich, dass die an den mitanwesenden Wilhelm Cordes verkauften Flächen niemals zur Industriebelastung veranlagt, und auch nicht herangezogen sind.

Die sämtlichen Kosten, die aus Veranlassung und Durchführung dieses Vertrages entstehen, insbesondere auch der Vermessung, der Abschreibung der Flächen, der Anlegung des Grundbuches, der Eintragungen in dasselbe usw. trägt der Käufer Wilhelm Cordes allein und aus eigenen Mitteln. Ebenso zahlt er die Grunderwerbssteuer ganz, während eine etwaige Wertzuwachssteuer der Verkäufer aus seinen Mitteln zu entrichten hat.

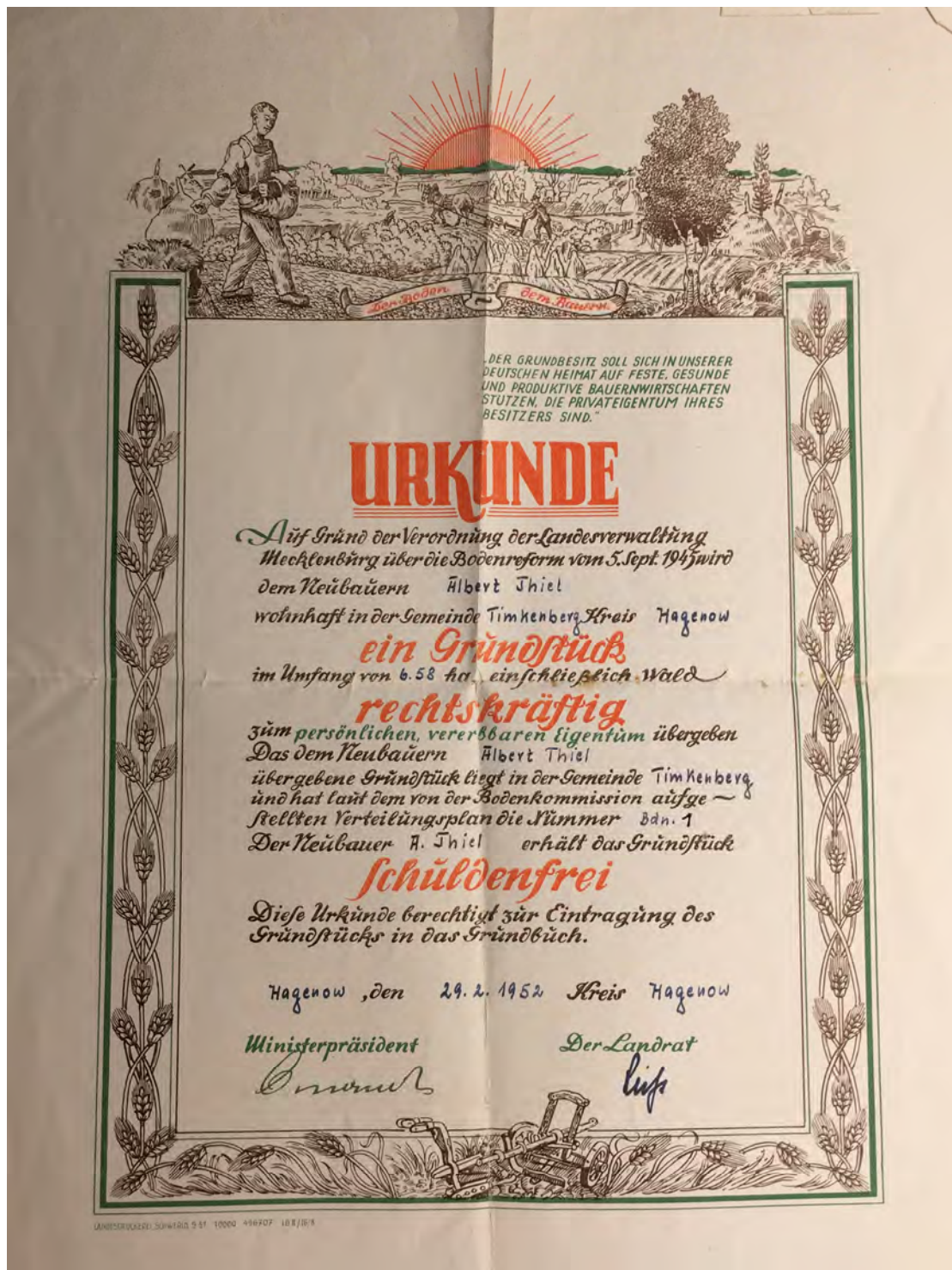
Endlich erteilen die beiden Vertragschliessenden, und zwar jeder für sich, dem Fräulein Lina Kutzli zu Boizenburg a. E. Hamburgerstrasse 53 die Vollmacht, das Kaufgrundstück, dessen Identität mit dem durch die Grundbuchpapiere abzunehmenden Trennstück usw., sie zu bestätigen hat, vor Gericht, oder vor Notar für sie aufzulassen, und die Auflassung entgegenzunehmen, unter Befreiung von den Beschränkungen des § 181 BGB.

Das Protokoll ist von dem unterzeichneten Notar den beiden Parteien (Verkäufer und Käufer) verlesen, von ihnen genehmigt, und von ihnen eigenhändig – wie folgt – unterschrieben.

Boizenburg a. d. Elbe, dem 12. Juni 1930

*gez. O. Godeffroy
gez. W. Cordes
gez. M. Evers, Mecklenb. Notar*

Anlage 9 (B1)



Urkunde der Bodenreform über die Privatisierung des Grundstücks für Albert Thiel 1952

Anlage 10 (Gut Timkenberg)

29.10.1808 Beylage zu No.174. des Hamb. unpartheyischen Correspondenten

Am Sonnabend, den 29. October 1808

Friedrich Franz, von Gottes Gnaden Herzog zu Mecklenburg etc.

Wir haben auf unterthänigsten Antrag des Doctoris Koffel hieselbst, als gemeinsamen Anwaltes der, zu diesem Antrage durch gerichtlich getroffenen Vergleich mit den Beneficial Erben des weyl. Ambraths Schönberg berechtigten Gläubiger des Advocati Stavenhagen hieselbst, zur Subhastation der in der nachfolgenden Beylage näher beschriebenen Allodial-Güther Groß- und Klein-Timkenberg drey Termine, nämlich:

auf den 19ten November d. J.,
auf den 27ten Januar k. J. und
auf den 22ten März k. J.,

anberaumet; laden deshalb alle diejenigen, geneigt sind, hiedurch anädigst, sich alsdann Morgens zu gewöhnlicher Zeit auf hiesiger Unserer Justiz-Kanzley einzufinden, Vor und Ueberbot zu Protocoll zu geben, und demnächst zu gewärtigen, daß im dritten Termin dem annehmlich Meistbietenden der Zuschlag geschehen werde.

Den Kaufliebhabern wird zugleich bekannt gemacht, daß ihnen nicht allein 8 Tage vor dem ersten Termin die bey der Subhastation zum Grunde zu legenden Bedingungen in Unserer Kanzley, Registratur sowohl, als bey dem Doctor Koffel zur Inspection vorgelegt — und für die Copial-Gebühren abschriftlich mitgetheilt werden sollen, sondern daß sie auch, wenn sie sich deshalb auf dem Hofe zu Timkenberg melden, die zu verkaufenden Güther besehen können. Datum Schwerin, den 12ten October 1808.

(L. S.)

Ad Mandatum Serenissimi proprium.

Herzogl. Mecklenb. zur Justiz-Kanzley verordnete
Director, Vice-Director und Rätthe.

v. Dercken.

J. G. Drümmer.

Kurze Beschreibung

der Allodialgüther Groß- und Klein-Timkenberg, ritterschaftlichen Amts Wittenburg und Boizenburg.

Diese Güther steuern von 24 Hufen 65 fünfundzwanzig 22ster Scheffel, und haben einen Flächen-Inhalt von 13444 Quadrat-Ruthen. Die Lage derselben ist für den Absatz der Producte und sonst vortheilhaft; denn diese Güther liegen nur eine Meile von Boizenburg und 7 Meilen von Hamburg, also in der besten Gegend Mecklenburgs.

Der Acker von beyden Güthern ist combinirt, und es ist mit der Einführung einer achtschlägigen Bewirtschaftung der Anfang gemacht.

Der Boden ist durchgängig Marschland, und trägt überall Weizen, Erbsen und Gersten; die Wiesen sind von vorzüglicher Güte, und es werden bey guten Jahren 130 bis 150 Hof-Fuder Heu gewonnen.

Die Holländeren ist jetzt 90 Häupter stark, und die Kuh zu 20 Rthlr. M. ztel verpachtet; sie kann aber füglich auf 110 bis 120 Kühe gebracht werden. Außerdem sind etwas mehr als 300 Rthlr. stehender Heubunden an Fährpacht, Grundhauer und Miethen bey dem Guthe.

Das Wohnhaus ist ganz neu, und die übrigen Wirtschaftss- und Rathen-Gebäude sind in einem haltbaren Stande.

Das harte Holz ist zu den Guts-Bedürfnissen vollkommen zureichend; auch ist die Fischerey in der Tude und in den Teichen und die Jagd ziemlich ergiebig.

Auszug aus:

**Beylage zu No.174.des Hamb.
unpartheyischen Correspondenten
Am Sonnabend, den 29.October 1808**

(zur Verfügung gestellt von Albert und Elfriede Meyer, Am
Mittelholz 1)

Friedrich Franz, von Gottes Gnaden Herzog zu
Mecklenburg zc.

Wir haben auf unterthänigsten Antrag des Doctoris Koffel
hieselbst, als gemeinsamen Anwaltes der, zu diesem
Antrage

durch gerichtlich getroffenen Vergleich mit den Beneficial
Erben

des weyl. Amtsraths Schönberg berechtigten Gläubiger des
Advocati Stavenhagen hieselbst, zur Subkastration der in der
nachfolgenden Beylage näher beschriebenen Allodial-Güther
Groß- und Klein-Timkenberg drey Termine, nämlich:

auf den 19ten November d.J.-

auf den 27sten Januar k.J. und

auf den 22sten März k.J.-

anberahmet; laden deshalb alle diejenigen,
geneigt sind, hierdurch gnädigst, sich alsdann Morgens zu ge-
wöhnlicher Zeit auf hiesiger Unserer Justiz-Kanzley
einzufinden,

Bot und Ueberbot zu Protokoll zu geben, und demnächst zu
gewärtigen, daß im dritten Termin dem annehmlich
Meistbie-

tenden der Zuschlag geschehen werde.

Den Kaufliebhabern wird zugleich bekannt gemacht, daß
ihnen nicht allein 8 Tage vor dem ersten Termin die bey der
Subkastation zum Grunde zu legenden Bedingungen in
Unsrer

Kanzley-Registratur sowol, als bey dem Doctor Koffel zur
Inspection vorgelegt – und für die Copial-Gebühren ab-
schriftlich mitgetheilt werden sollen, sondern daß sie auch,
wenn sie sich deshalb auf dem Hofe zu Timkenberg melden,
die zu verkaufenden Güther besehen können. Datum
Schwerin,

den 12ten October 1808

(L.8.)

Ad Mandatum Serenissimi proprium
Herzogl. Mecklenb. Zu Justiz-Canzley verordnete
Direktor, Vice-Director und Räthe.
v.Oertzen.
J.G.Drümmer.

Kurze Beschreibung
der Allodialgüther Groß- und Klein Timkenberg,
ritterschaftlichen Amts Wittenburg und
Boitzenburg.

Diese Güther steuern von 2 2/4 Hufen 65 fünfundzwanzig
32stel

Scheffel, und haben einen Flächen-Inhalt von 134444 Qua-
drat-Ruthen. Die Lage derselben ist für den Absatz der Pro-
ducte und sonst vortheilhaft; denn diese Güther liegen nur
eine Meile von Boitzenburg und 7 Meilen von Hamburg, also
in der besten Gegend Mecklenburgs.

Der Acker von beyden Güthern ist combinirt, und es ist
mit der Einführung einer achtschlägigen Bewirthschaftung
der
Anfang gemacht.

Der Boden ist durchgängig Marschland, und trägt überall
Waitzen, Erbsen und Gersten; die Wiesen sind von vorzüg-
licher Güte, und es werden bey guten Jahren 130 bis 150
Hof-Fuder Heu geworben.

Die Holländerey ist jetzt 90 Häupter stark, und die Kuh zu
20 Rthlr. N 2/3tel verpachtet; sie kann aber füglich auf 110
bis

120 Kühe gebracht werden. Außerdem sind etwas mehr als
300 Rthlr. stehender Hebungen an Fährpacht, Grundhauer
und Miethe bey dem Guthe.

Das Wohnhaus ist ganz neu, und die übrigen Wirthschafts-
und Kathen-Gebäude sind in einem haltbaren Stande.

Das harte Holz ist zu den Guths-Bedürfnissen vollkommen
zureichend; auch ist die Fischerey in der Sude und in den
Teichen und die Jagd ziemlich ergiebig.

Erläuterungen zu Anlage 10

Beneficial Erben

Die begünstigten Erben

Allod – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Allod>

Das Allod (altniederfränkisch allōd, „volles Eigentum“, zu all „voll, ganz“ und ōd „Gut, Besitz“; mittellateinisch allod oder allodium), auch Eigengut oder Erbgut oder freies Eigen, bezeichnete im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Recht ein Eigentum (fast immer Land oder ein Stadtgrundstück oder -Anwesen), über das der Eigentümer (Eigner, auch Erbherr) frei verfügen konnte.

Copial-Gebühren

Kopier-Gebühren(?)

Größenangaben

2 2/4 Hufen entspricht 32 ha

65 fünfundzwanzig 32stel Scheffel, entspricht ca. 8,4 ha Ackerland (100 Scheffel Aussaat für 1 Hufe=13 ha).

Flächen-Inhalt von 134444 Quadrat-Ruthen entspricht 2 914 746 qm = 291,5 ha

1 Ruthe = 16 Fuß = 4,656 m

1 Quadratruthe = 4,656 * 4,656 = 21,68 qm

Rthlr.

Der Reichstaler (Schreibweise bis etwa 1901 Reichsthaler;

Abkürzungen: Rthlr., Rthl., rthl., Thl.) ist eine vom 16. bis zum 19. Jahrhundert im Heiligen Römischen Reich verbreitete große Silbermünze. Große Silbermünzen ähnlichen Silbergehalts, teilweise auch ähnlicher Bezeichnungen (z. B. dän. Rigsdaler), wurden vielfach nachgeahmt.

Nach dem Aufkommen der ersten großen Silbermünzen der Frühneuzeit in Mitteleuropa entstand zu Beginn des 16. Jahrhunderts ein Bedarf an der reichsweiten Standardisierung dieser Münzen. Nach wenig erfolgreichen Versuchen, eine Reichsguldiner genannte Großsilbermünze zu etablieren, ließ die Reichsmünzordnung von 1566 Talermünzen als offizielles Geld des Reiches zu. Dem Münzfuß der ersten Reichstaler lehnten sich die in Nord-, West- und vor allem in Mitteldeutschland mit dem silberreichen Sachsen verbreiteten Joachimstaler Guldengroschen und ähnliche Münzen stark an. Sie hatten ein Feingewicht von knapp 26 g.

Die Bezeichnung Reichstaler bürgerte sich auch für einen gegenüber Veränderungen des Münzfußes unabhängigen Wertstandard in Silberwährung ein (Rechnungsmünze).

Ab 1750 prägte Preußen eine mit der Beschriftung „Reichsthaler“ versehene Münze im Graumannschen 14-Taler-Fuß, die nur etwa zwei Drittel des eigentlich erforderlichen Feinsilbers enthielt.

Achtschlägige Landwirtschaft in Mecklenburg

1) Brache; 2) Winterkorn oder Gerste mit Klee; 3) Klee; 4) Winterkorn; 5) Hafer; 6) ; 7) Weide; 8)

Oder:

1) Dreeschhafer, d. h. in die umgepflügte Grasnarbe; 2) Brache; 3) Winterkorn, oder Gerste mit Klee; 4) Klee; 5) Winterkorn; 6) ; 7) Weide; 8) ;

Quelle: <http://www.lexikus.de/bibliothek/Landwirtschaftliche-Bemerkungen-ueber-Mecklenburg/Halbe-Stall-oder-Huerdenfuetterung>

Holländerey

Holländerei bedeutet in Norddeutschland eine Milchwirtschaft (Meierei) oder das Gebäude, in welchem dieselbe betrieben wird.

Der Leiter der Wirtschaft wird als Holländer bezeichnet. Die Bezeichnung stammt aus dem 11. oder 12. Jahrhundert, wo sich Holländer, die mit der Milchwirtschaft vertraut waren, vermehrt in Deutschland ansiedelten und gewisse Vorrechte erhielten. In anderen Gegenden Deutschlands spricht man in ähnlicher Weise von Schweizereien.

(wikipedia, abgerufen 31.8.20)

Allgemeine Erläuterungen

Allodialgüter

Allod ist Althochdeutsch. Im Feudalismus das veräußerliche und vererbare Privateigentum am Boden. Freigut, im Gegensatz sowohl zum Lehen als auch zur Allmende.

Allmende

Teil der Gemeindeflur (gewöhnlich Weide, Wald Gewässer, Heide und Moor), der nicht an einzelne Bauern aufgeteilt war, sondern der Gemeinde gehörte und gemeinschaftlich genutzt wurde. Die Allmende geht bis auf die Markgenossenschaft zurück und war in der Feudalperiode Jahrhunderte lang eine notwendige Ergänzung der Wirtschaften der leibeigenen und hörigen Bauern. Nachdem bereits die Feudalherren ihre Macht durch Aneignung der Allmende Ländereien vergrößert hatten, gingen die noch bestehenden Allmende Ländereien beim Übergang zum Kapitalismus bis auf geringe Reste in das kapitalistische Eigentum über.

Brack

(von niederdeutsch: *Brack*), auch Brake (historisch Braacke) oder Bracke, ist die Bezeichnung für eine tiefe Auskolkung, die durch einen Deichbruch infolge einer Sturmflut entstanden ist. In manchen Regionen wird solch ein See oder Teich auch als *Kolk*, *Wehle* oder *Wehl* bezeichnet.

Wikipedia, abgerufen 10.12.19

Büdner in Mecklenburg



Ehemalige Büdnerei in Niehagen.

Häufig wird ein Büdner mit dem Häusler gleichgesetzt. Vor allem in Mecklenburg gibt es jedoch deutliche Unterschiede zwischen beiden Begriffen.

Der Beruf des Büdners, ursprünglich Käter, Kätner oder Kossate, plattdeutsch Bädner oder Bäuner, wurde in Mecklenburg 1753 durch Dekret von Herzog Christian Ludwig II. eingeführt. Anlass war die zunehmende Flucht der Bewohner der ländlichen Gebiete in die Städte und ins Ausland. Dies betraf vor allem nicht erbberechtigte Kinder von Bauern, die ohne eigene Wohnung auch nicht heiratsberechtigt waren. Die Büdner erhielten zunächst Materialien zum Bau ihrer Anwesen und eine kleine Nutzfläche von 100 Ruten (etwa ein Hektar) sowie Weiderecht für eine kleine Anzahl von Tieren. Zunächst wurde

ihnen das Anwesen in einem Pachtvertrag überlassen, wobei die Anfangszeit oft abgabefrei blieb.

1809 wurde eine zweite Büdneransetzung durchgeführt.

Die kleinen Grundstücke reichten meist nicht für den Lebensunterhalt aus, so dass die Büdner auf Nebenerwerb oder Zupachtungen oder -kauf von weiterem Boden angewiesen waren.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts war die Fläche vieler Büdnereien deutlich auf etwa fünf Hektar angewachsen, so dass sie faktisch kleinen Bauernhöfen glichen. Um die nach wie vor bestehende Landflucht abzumildern, wurde 1846 in Mecklenburg neben dem Büdner auch der Berufsstand des Häuslers, den es mehrere Jahrhunderte früher schon gegeben hatte, wieder eingeführt. Der Häusler nahm die Rolle ein, die der ursprüngliche Büdner im 18. Jahrhundert spielen sollte. Anders als damalige Büdner durften Häusler jedoch bestimmte Handwerke ausüben.

1860 wurden 2.200 Häuslereien gezählt, in den 1920er Jahren waren es 13.000, hinzu kamen etwa 9.000 Büdnereien.

Wikipedia, 10.12.19

Lehen, das Lehnswesen

Elemente sind die Vasallität und das Benefizium (Verleihung von Land zur beschränkten Nutzung). Vasallen mit einem Benefizium wurden bald als Lehen bezeichnet. Umgekehrt wurden bald nur noch Lehen an Vasallen vergeben (8. Jhdt.). Von Kronsvasallen bildete sich Pyramide herab zu Aftervasallen. In Deutschland wurden die Lehnsherren immer unabhängiger und bald zu selbständigen Landesherren, während in Frankreich der König die Verfügungsgewalt behielt.

Patrimonialgericht

Patrimonialgerichte waren die in Deutschland und Österreich bis Mitte des 19. Jahrhunderts bestehenden gutsherrschaftlichen Gerichte der adeligen Grundherren, die eine eigene vom Staat unabhängige Rechtspflege, die Grundgerichtsbarkeit, ausübten.

Formale Voraussetzungen: Die Gerichtsbarkeit war mit dem Besitz eines Gutes (patrimonium) verbunden. Handelte es sich nicht um kirchlichen oder reichsstädtischen Besitz, war sie überdies meist auch an den Adelsstand des Besitzers gebunden. Der Grundherr (z. B. der Besitzer eines Ritterguts oder einer Hofmark) war Gerichtsherr und war als solcher befugt, seine Gerichtsbarkeit gegenüber seinen Untertanen selbst auszuüben. Bei fehlender Qualifikation oder falls bestimmte staatliche Gesetze dies vorschrieben, musste er die Gerichtsbarkeit durch eigene von ihm bestellte Rechtsgelehrte (Gerichtshalter, Pfleger, Gerichtsverwalter, Justitiaren, Gerichtsdirektoren) ausüben. Meist hatte sich der Landesherr noch ein Bestätigungsrecht vorbehalten.

Entstehung: Die Patrimonialgerichte entstanden dadurch, dass im Mittelalter die Landesherren die ihnen zustehende Gerichtsbarkeit vielfach nicht nur an Städte, sondern auch an untergeordnete Grundherren (Afterlehn) wie Gutsherren, Stifter, Klöster etc.

verliehen, wodurch sich eine den landesherrlichen Gerichten gleichstehende untere Instanz ausbildete.

Patrimonialgerichte umfassten vielfach jedoch nur die niedere Gerichtsbarkeit, also vor allem Eigentums-, Familien-, Erb- und Gutsrechte, Gesindeordnung und teilweise auch niederes Strafrecht (z. B. Beleidigungen, Raufereien), die vielfach an Dorfrichter delegiert wurden. In bestimmten Fällen und Voraussetzungen konnten sich Kläger und Beklagte an ein staatliches Obergericht wenden. Jedoch waren die Gutsherrengerichte oft die letzte Instanz für die Untertanen des Gutsherren und somit hatte dieser einen großen Einfluss auf seine Untertanen. Die Blut-, Hals- und peinliche Gerichtsbarkeit blieb in der Regel bei höheren Gerichten. Nur in Mecklenburg und Pommern gehörte sie meist mit zur Patrimonialgerichtsbarkeit.

Quelle <https://de.wikipedia.org/wiki/Patrimonialgericht>

Kanon (Steuer)

(Dieser Text bezieht sich auf Grafschaften in Wittgenstein, einer Region in Nordrhein-Westfalen)

Der Kanon war im 18. Jahrhundert ein wiederkehrender, privilegierter Jahreszins, den die neuen Siedler der beiden Grafschaften in Wittgenstein an ihren Grundherrschaften zahlten. Damit waren die neuen Siedler von allen anderen Abgaben befreit.

Im Zeitalter des Merkantilismus trat der Schutz der Wälder in Wittgenstein vor allzu großer Beanspruchung hinter dem Ziel einer intensiven Nutzung zurück. Schon die Köhlerei führte in ihren Ausmaßen zu einem Raubbau der Wälder, hinzu kam eine intensive Rodungstätigkeit, eine neue sogenannte innere Kolonisierung. Der Nahrungsraum für die anwachsende Bevölkerung war in den engen Dorfgrenzen zu klein geworden. Neue Wiesen und Äcker konnten nur durch eine Ausweitung der Rodung gewonnen werden. Mit diesen wirtschaftlichen Zielen gingen auch territorialpolitische Überlegungen der Grafen einher: In den siedlungsarmen Gebieten waren die angrenzenden Nachbarn eher geneigt, sich fremdes Holz anzueignen oder das Vieh zur Mast in den nachbarlichen Wald zu treiben. Insofern waren neue Siedlungen im Grenzbereich ein wirkungsvoller Schutz gegen unerwünschte Übergriffe. Das Recht zur Rodung war immer schon ein Privileg; auch die Neusiedler des 18. Jahrhunderts erhielten von den Grafen zu Wittgenstein gegenüber den eingesessenen Bauern gewisse Vorrechte als Anreiz zur Rodung bisher unerschlossener Gebiete. Der ihnen neu zugewiesene Rodungsraum wurde ihnen vom Grundherrschaften auf Erbleihe überlassen. Die ersten drei Jahre – es war die arbeitsintensive Rodungszeit, einschließlich des Hausbaus – waren frei von Abgaben. Danach zahlte der neue Lehnsmann den in seinem Lehnbrief festgelegten und wiederkehrenden Jahreszins, den „Kanon“, (auch Canon, entlehnt aus dem Griechischen im Sinne von Messstab, Richtschnur, festgesetzte Ordnung). Mit der Zahlung des Kanons waren alle Verpflichtungen gegenüber dem Lehnsherrn, auch die Zehnten oder bestimmte Hand- und Spanndienste aber auch Jagddienste pp.- abgegolten. Der vom Grundherrschaften ausgefertigte Lehnbrief für den Neusiedler wurde Kanonbrief genannt, das Rodungsrecht nannte man Kanonrecht, die neuen Siedler wurden als Kanonisten bezeichnet. Die neu entstandenen Siedlungen nannte man häufig Kanonistendörfer, einzelne Höfe tauchen im Schriftverkehr als Kanongüter auf.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Kanon_\(Steuer\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kanon_(Steuer))

Die Godeffroys

Oscar Godeffroy gehörte das Timkenberger Herrenhaus, er verkaufte die zweite Hälfte des Timkenberger Basedow-Hauses an Wilhelm Cordes, den Mann von Frieda Cordes, Elfriede Basedows Mutter

Die aus Frankreich eingewanderten Hugenotten kalvinistischen Glaubens hatten es anfangs in Hamburg schwer, unter den anderen Kaufleuten Ansehen zu erlangen. Man wohnte elbaufwärts, gehörte zunächst nicht richtig dazu.

Johann Cesar Godeffroy (so hießen sie 7 Generationen lang) wurde jedoch im 19. Jhd. mit seinen Brüdern zum Inbegriff des hanseatischen Kaufmannes und Reeder. Das Familienunternehmen stieg zum größten Schiffsreeder seiner Zeit auf, baute die modernste Werft an der Elbe und in Osnabrück das fortschrittlichste Stahlwerk Deutschlands. Godeffroys trieben auf über 30 modernen Schiffen Handel mit den Südseeinseln, Tahiti, Tonga, Apia, Samoa, verdienten an den Auswanderungswellen nach Amerika und Australien, holten Kopa von den Atollinseln, Erz aus Chile und Kolumbien.

1855 wird unter dem Vorsitz von Gustav Godeffroy die Norddeutsche Bank gegründet. Marcel, Du absolviertest dort nach dem Abitur Deine Lehre.

Joh. Ces. Godeffroy & Sohn beteiligen sich mit 500 000 Mark am Aktienkapital.

Die Direktoren der Norddeutschen Bank am Alten Wall 14/16 haben nach dem Franzosenkrieg viel zu tun. Fässer mit Fünffrancstücken treffen aus Frankreich ein, die Leute bekommen ihre Kriegsanleihe zurück.

Adolph Godeffroy ist 1858 Direktor der HAPAG geworden.

Mehrere Hamburger Kaufleute besitzen zu dieser Zeit Rittergüter in Holstein. So besitzt Marianne Godeffroy das Gut Lehmkuhlen. Aber der holsteinische Landadel verachtet die hanseatischen Kaufleute mit ihren Zylindern.

Deshalb kauft man jetzt Rittergüter in Schleswig und Mecklenburg. Am 4. Juli 1870 fährt Cesar Godeffroy mit seinem Sohn Peter nach Mecklenburg, um Weisin zu übernehmen, ein kleines Rittergut bei Parchim. Weisin ist 561 ha groß und hat 775 000 Mark gekostet.

Godeffroys, Sloman, Münchmeyer (hier bewarb sich Angelika später 1995 – Schiffsbeteiligungen), Ferdinand Laeisz, Murzenbecher, Carl Woermann, Vorwerk sind die reichsten Hamburger, ihnen voran die Bankiers Heine (Vater von Heinrich Heine), Gossler und Jenisch.

Fast alle reichen Kaufleute haben Villen an der Elbchaussee. Die Parks sind teils öffentlich.

Doch die Familie Godeffroy verlor während Bismarcks Regierung ihren guten Namen und ihr Vermögen und so ist heute in Hamburg nichts mehr übrig von dieser tüchtigen Familie.

Unserer Familie Basedow liegt ein Kaufvertrag vom 12. Juni 1930 vor, in dem Rittergutsbesitzer Oscar Godeffroy, Eigentümer der Rittergüter Gross-Timkenberg und Klein-Timkenberg, Amt Hagenow i.M., wohnhaft in Alt-Rissen, in Begleitung des Herrn

Alfred Hertz aus Hamburg, dem Schneider Wilhelm Cordes in Klein-Timkenberg, Post Neuhaus an der Elbe, Halbbüdnerei Nr.5, dieselbige zweite Hälfte vertraglich übereignet.

In diesem Zusammenhang ist die Godeffroy-Geschichte interessant und das Buch von Dr. Gabriele Hoffmann „Das Haus an der Elbchaussee“ lesenswert. Hans bekam es von den Kindern Weihnachten 2011 geschenkt, welch eine große Freude darüber, wie sich Informationen zusammenfügen. Quelle: Angelika Basedow

Mecklenburger Maße

1,0	Fuß	0,291 m
1,0	Ruthe = 16 Fuß	4,656 m
1,0	Morgen = 300 Quadratruthen	6.503,50 qm
1,5	Morgen	9.755,25 qm
40,00	Fuß	11,64 m
25,00	Fuß	7,28 m
40,0*25,0	Fuß	84,68 qm

Flächenmaße

Der Mecklenburgische Morgen wurde zu 300 Quadratruthen (die Ruthe = 16 Fuß à 129 Pariser Linien) gerechnet. Der Landesgrundgesetzliche Erbvergleich aus dem Jahre 1755 bestimmte, dass die Hufe 300 Scheffel Einfall nach richtigem Rostocker Maße haben sollte. Der „Convocationstags-Abschied vom 4. Oct. 1808“ bestimmte, dass 600 Scheffel Einsaat für eine „catastrirte Hufe“ gerechnet werden sollte, und hiernach gab es dreiviertel, halbe und viertel Hufen.

Im *Forstland* (Wald) rechnete man 100 Quadratruthen = 1 Morgen.

Quelle: Wikipedia, 10.12.19

1 Hufe Mecklenburg= 13,007 ha (10 Last = 100 Scheffel Aussaat)

Quelle: <https://kg-lira.de/gemeinde/geschichte/pfrKlein/hufe>

Gebäudegrößen Wohnhäuser 2019

B1	1964 Bauantrag	16,50	7,80	128,7 qm Geschossfläche Erdgeschoss
B2	ohne Altenteil	7,80	16	124,8 qm Geschossfläche Erdgeschoss
B3	Kern ohne Anbau	7,75	m	10,00 m
		77,50	qm Geschossfläche Erdgeschoss	
B4	1992 Bauantrag	7,75	m	7,00 m
		54,25	qm Geschossfläche Erdgeschoss	
B5	Kern ohne Anbau	7,00	m	15,00 m
		105,00	qm Geschossfläche Erdgeschoss	

Quellen

Autorenteam, Boizenburg (Elbe) 1949 – 1989, In: Die Reihe Bilder aus der DDR, Sutton Verlag, 2004

Basedow Diana und Jochen, Gespräch am 24.11.19, zitiert als: (DJB)

Basedow, Angelika: Schwabendorf, Historische Berichte über das alte Reetdachhaus am Sudedeich 3 in Klein Timkenberg, seine Bewohner, seine Besucher und seine Bewunderer, Riet-Ut 2019 erhalten (AB)

Basedow, Angela: Notizen für die Trauerfeier unserer Mutter Elfriede Basedow am 14.11.2008

Basedow, Hans (Zwillingsbruder von Jochen) und Angelika Gespräch am 7.12.19 (AHB)

Bülow, Kerstin und Thoralf Gespräch am 30.11.19 (KTB)

Dokumente von Diana Basedow 2019

1802 Erbpachtvertrag zwischen Förster Schultze für sich und in Nahmen des Herrn Postverwalters Berling als Eigenthümer der Allodial Güther und Ackerknecht Jacob Rudolpf Nieland (B5)

1802 Bestätigung von Friedrich Franz, von Gottes Gnaden, Herzog zu Mecklenburg pp

1842 Registratura Beutzenburg im Timkenberger Patrimonialgericht den 17ten Dezember 1842 zur Deicherhaltung

Eichholdtz, Regina und Bernd, Gespräch am 30.11.19 (RBE)

Greve, Dieter: Kurzgefasste Niendorfer Dorfchronik

als Festschrift zum 775. jährigen Jubiläum der ersten Nennung des Dorfes im Ratzeburger Zehntenregister 1230, Schwerin, im Juni 2005

[https://www.ortschroniken-](https://www.ortschroniken-mv.de/index.php/Niendorf_bei_Neuhaus(Elbe)_Festschrift_(Dieter_Greve))

[mv.de/index.php/Niendorf_bei_Neuhaus\(Elbe\)_Festschrift_\(Dieter_Greve\)](https://www.ortschroniken-mv.de/index.php/Niendorf_bei_Neuhaus(Elbe)_Festschrift_(Dieter_Greve)), abgerufen 10.12.19

Greve, Dieter: Flurnamenatlas für das südliche Westmecklenburg, Band II, Thomas Helms Verlag, Schwerin 2011, S. 229ff

Greve, Dieter: [https://www.ortschroniken-](https://www.ortschroniken-mv.de/index.php/Geschichte_Stadt_und_Amt_Boizenburg/Elbe_in_Daten_bis_1990)

[mv.de/index.php/Geschichte_Stadt_und_Amt_Boizenburg/Elbe_in_Daten_bis_1990](https://www.ortschroniken-mv.de/index.php/Geschichte_Stadt_und_Amt_Boizenburg/Elbe_in_Daten_bis_1990) (Dieter Greve) abgerufen 15.12.19

Hiller, Ursula: Zeichnungen und Aufzeichnungen des Malers Johannes Schulz, Boizenburg/Elbe (1906 – 1982), Eichenverlag Hagenow o.D. (in der Widmung 1996)

Hoffmann, Gabriele, Das Haus an der Elbchaussee: Die Geschichte einer Reederfamilie– 1. August 2000

Hugenottenfamilie Goddefroy:

Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Band 92, 2006 S. 152-154

Sybilie Baumach, Findbuch Familienarchiv Goddefroy, Hamburg 20004

[http://agora.sub.uni-](http://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh/cntmng;jsessionid=FBC6765A3D22260E3AD23E831D2DF7BE.jvm1?type=pdf&did=c1:58810)

[hamburg.de/subhh/cntmng;jsessionid=FBC6765A3D22260E3AD23E831D2DF7BE.jvm1?type=pdf&did=c1:58810](http://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh/cntmng;jsessionid=FBC6765A3D22260E3AD23E831D2DF7BE.jvm1?type=pdf&did=c1:58810)

Korff, Architekt Groß Timkenberg

[http://rosdok.uni-](http://rosdok.uni-rostock.de/mcrviewer/recordIdentifier/rosdok_ppn82630317X/iview2/phys_0012.iview2)

[rostock.de/mcrviewer/recordIdentifier/rosdok_ppn82630317X/iview2/phys_0012.iview2](http://rosdok.uni-rostock.de/mcrviewer/recordIdentifier/rosdok_ppn82630317X/iview2/phys_0012.iview2)

Pforr, Inge: Tante Inges Erinnerungen an Timkenberg (Inge Pforr Dresden, 2011)

Rackwitz, Helmut, 91, Gespräch am 23.11.19 (HR)

Ricken, Rotraut und Lothar, Gespräch mit Rotraut und Lothar Ricken, Tobias Lemcke und Nicole Porath am 19.1.2020

Scholz, Lothar, Wikipedia, abgerufen am 25.11.19

Stalu: Industriekultur - Schöpfwerke und Deichsiele in der Teldau, Staatliches Amt für Landwirtschaft und Umwelt Westmecklenburg (StALU/WM), <http://www.stalu-westmecklenburg.de>, abgerufen am 2019

Timkenberg, Gutshaus Groß Timkenberg

https://gutshaeuser.de/de/guts_herrenhaeuser/gutshaeuser_g/gutshaus_gross_timkenberg,
abgerufen 10.12.19

Der Nachbar Lothar Scholz

(erstes Gehöft südlich der B195 in Vorderhagen)

Lothar Scholz (*27. Juni 1935 in Boizenburg/Elbe; † 3. April 2015 ebenda) war ein deutscher Künstler, dessen Haupttätigkeit in der Fliesengestaltung lag. Er wirkte an über 600 Bauwerken gestaltend mit, darunter Schwimmhallen, Schulen, Krankenhäuser, Hotels, Bahnhöfe und Wohn- und Geschäftshäuser.

Leben



Wandbild (heiliger Florian) am Feuerwehrhaus Boizenburg.

Lothar Scholz wurde als Sohn eines Musikers und einer Fabrikarbeiterin geboren, er hatte fünf Geschwister. Nach dem Schulbesuch absolvierte er von 1950 bis 1951 eine Lehre zum Keram-Former in der Boizenburger Fliesenfabrik. Von 1951 bis 1954 studierte er das Fach Baukeramik an der Fachschule für angewandte Kunst Wismar-Heiligendamm, anschließend studierte er bis 1958 an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst Berlin-Weißensee in der Fachrichtung Keramik. Ab 1958 war Lothar Scholz an der Gründung der Fachabteilung Mosaikentwurf und Ausführung im VEB Stuck und Naturstein Berlin beteiligt, deren Leitung er bis 1966 innehatte. 1965 wurde er Mitglied im Verband Bildender Künstler der DDR.

Seit 1966 wirkte Lothar Scholz in eigenem Atelier und Werkstätte für Mosaik- und Fliesenmalerei in Berlin-Lichtenberg, in der er zwei Assistenten beschäftigte. Er bearbeitete

staatliche und städtische Aufträge in vielen architektonischen Bereichen. 1980 wurde seine Tochter Lorén Scholz Mitarbeiterin in seiner Werkstatt. 1988 verlegte Lothar Scholz die Wirkungsstätte nach Vorderhagen, einem Ortsteil der Gemeinde Teldau bei Boizenburg, nachdem dort 1984 ein Bauernhof erworben wurde. Die Berliner Werkstätten wurden durch Lorén Scholz weiter betrieben und 1993 geschlossen.

1992 und 1993 hatte Lothar Scholz eine Gastdozentur an der internationalen Everterscole im dänischen Vamdrup. 1995 gehörte er zu den Mitbegründern des Ersten Deutschen Fliesenmuseums Boizenburg e. V., dessen erster Vorsitzender er seit 1999 war. Von 1997 bis 2007 war Scholz freier Mitarbeiter für Designentwicklung in der Boizenburger Fliesenfabrik.

Auszeichnungen

1975 Kunstpreis der Stadt Halle-Neustadt

2001 Ludwig-Reinhard-Kulturpreis des Landkreises Ludwigslust

2006 Ehrenbürger von Boizenburg

Werke

Von 1969 bis 1975 schuf Lothar Scholz in Zusammenarbeit mit dem spanischen Künstler Josep Renau vier monumentale Außenwandbilder von insgesamt 1500 Quadratmetern Fläche aus Fliesen im Bildungszentrum Halle-Neustadt. 1971 entwarf und fertigte er ein Fliesenwandbild von 122 Quadratmetern an der Oberschule III in Boizenburg. Lothar Scholz hatte diverse Einzel- und Kollektivausstellungen im In- und Ausland.

Wikipedia, abgerufen am 25.11.19



Angelika Basedow beim Erntefest 2017

Angelika Basedow: Historische Berichte über das alte Reetdachhaus am Sudedeich 3 in Klein Timkenberg, seine Bewohner, seine Besucher und seine Bewunderer

Die Wildgänse ziehen über die Sudewiesen. Ihr Schnattern ist weithin zu hören. Bald ruft der Kuckuck und es beginnt die schönste Jahreszeit, nämlich der Frühling, in Timkenberg.



Das Wohnhaus an der Basedower Brack, dargestellt auf einer Wandfliese vom Teldauer Künstler Lothar Scholz

Im Jahr 2006 kam mir die Idee, die vielen Informationen und Geschichten über das Elternhaus meines Mannes in Timkenberg einmal zu sammeln, Dokumente und Fotos dazu zu recherchieren und alles für später aufzuschreiben.

Das Haus am Sudedeich 3 in Klein Timkenberg an der Basedower Brack

Das Timkenberger Grundstück der Familie Basedow am Sudedeich 3 wurde im Jahre 1803 per Erbpachtvertrag vom Förster Schultze und dem Postverwalter Berling an den Ackerknecht Jacob Rudolph Nieland übergeben. Der zu errichtende Katen sollte die Abmaße 40 mal 25 Fuß haben und von der Timkenberger Gutsherrschaft in einen bewohnbaren Zustand gesetzt werden. Eineinhalb Morgen Gartenland sollten dazugegeben werden. Der ausführliche Text ist von Elfriede Beuther entziffert worden und in der Anlage 2 nachlesbar.



Das Timkenberger Haus etwa 1980, gemalt von Lothar Scholz

Zuvor hatte Friedrich Franz von Gottes Gnaden von seiner Festung Schwerin aus, 1802 den Segen zu dieser Handlung erteilt (Anhang 1 und 2). Der Text ist schwer zu verstehen.

Einem Protokoll von 1826 (Anlage 4) entnehmen wir, dass Jacob Nieland, verheiratet mit Margaretha Burmeister, seiner ältesten Tochter Anna Maria Elisabeth, die mit einem Herrn Cords (Vater von Wilhelm Cordes sen.) verheiratet ist, die Büdnerei und die Wirtschaft mit folgenden Auflagen übertragen hat:

- den Katen mit den Schulden zu übernehmen.*
- der jüngsten Tochter Anna Catharina Carolina Nieland eine Aussteuer zu zahlen.*
- ihm und seiner Frau dieses Altenteil zu leisten:*
 - die Benutzung von 60 Ruten Garten*

- mit Obstbäumen und zwei Eichen*
- die ihm gehörigen Elbweiden*
- eine der beiden Kühe, winters von ihm zu füttern*
- freie Kost und Pflege am Tische*
- Benutzung einer der beiden Stuben und*
- freie Heizung*

Es liegt noch ein Dokument von 1867 vor, indem es um einen Antrag von Wilhelm Cordes, dem Schwiegervater von Frida Cordes geht.

Das Protokoll bestätigt, dass es sich beim Eigentumsübergang an die Nielandsche Tochter Anna Maria Elisabeth und ihren Ehemann Cords um eine gemeinschaftliche Überlassung gehandelt hat. Der Katen gehört nach dem Tod des Herrn Cords also nicht der Witwe Cords allein, sondern auch sämtlichen Kindern. Es wird verfügt, dass keine Veräußerung zulässig ist wegen der noch teils minderjährigen Kinder. Eine Veräußerung könne nur unter Beteiligung des großherzoglichen Ministeriums stattfinden.



Frühling und die Apfelblüte in Timkenberg im Jahr 2002

Es muss sich nun zugetragen haben, dass der 1870 geborene Wilhelm Cordes ledig bis zu seinem 50. Lebensjahr in diesem Haus gelebt hat. Er bewohnte den zur Brack gerichteten Teil des Hauses, sicher eine lange Zeit lang mit seinen Geschwistern zusammen.

Die andere Seite des Hauses, die nach Teldau zeigt, wurde bis ca. 1933 von Berta und Willi Lorenz bewohnt. Deren Tochter ist jetzt 2007 im Februar gestorben. Die Familie zog in der 30-er Jahren des 20. Jhd. nach Vockfey. Dort hat Frida Cordes sie noch oft besucht. Frau Berta Lorenz war die Schwester von der Nachbarin Elli Mahncke. Nun war also die zweite Haushälfte freigeworden und Herr Bobzin, Gutsverwalter auf Timkenberg, gab Wilhelm Cordes den gutgemeinten Rat, die zweite Haushälfte, die zum Timkenberger Hof gehörte,

zu kaufen. Weil der Vorbesitzer Kahl den Kanon nicht zahlen konnte. Das tat Wilhelm Cordes dann auch und berappte mindestens 3.300 Goldmark (siehe Anlage 8). So konnte er Frida und den Kindern ein schönes großes Heim bieten.



Timkenberg, eine wunderbare Winterlandschaft von Lothar Scholz

Ein Haus weiter rechterhand wohnte in einer Haushälfte Thiel'n Mudder, wie so gesagt wurde. Sie war Christel Thiels Großmutter, die heute verheiratet in Gülze lebt. Später haben dort Emmi und Emil Toelcke aus Hamburg gewohnt. Sie waren ausgebombt. Emmi haben Hans und ich noch kennen gelernt, sie hatte wertvolle Kronleuchter, Barockschränke mit Geheimschubladen, geschliffene Glasvitrinen, Intarsientische sowie Gobelinstühle im Haus. Schwarz angelaufene Messinglampen lagen auf dem Dachboden, auch welche mit 1,5 m Durchmesser und Kristallklunkern. Die haben wir als junges Paar bewundert, denn wir wussten, geputzt sind es wahre Schätze. Später zog Emmi nach Boizenburg. Ihre Haushälfte wurde auf 13.500,-- DDR-Mark geschätzt. Das Haus kaufte die LPG für Familie Slusalek, danach erwarb es Familie Eichholdtz.

Die andere Haushälfte des Nachbarhauses bewohnte früher eine Familie Wulf. In den 70-er Jahren hat der Kunstmaler und mein Kunst-Gymnasiallehrer Johannes Schulz dort seine Kunstwerke geschaffen. Drei sehr schöne Aquarelle haben wir ihm seinerzeit abgekauft. Sie stellen die 3 Häuser auf dem Deich dar (Rieken, Schulz, Basedow – Hermann Mahnckes Haus war ja in den Siebzigern abgebrannt) Jetzt wohnt auf dem Mahncke-Platz der Tierarzt Dr. Toralf Bülow mit seiner 2. Frau Kersten und den 3 Kindern. Er riss die alten Überreste des Katens ab und errichtete 2 neue verbundene Hauseinheiten. Es wird eine kleine Viehzucht betrieben. Opa Bülow aus Boizenburg (früher Schuldirektor OS II) brachte Elfriede häufig Kostproben aus seinem Garten.

Doch nun weiter mit dem Künstlerhaus von Johannes Schulz, genannt „Kürbis“:

Nach dem Tode von Johannes Schulz bewirtschaftete sein Schwiegersohn und mein ehemaliger Lateinlehrer Helmut Rackwitz (Kuni, mal von Schülern zum Ritter geschlagen) mit seiner Frau Bärbel das Wochenendanwesen. Die Arbeit auf dem Grundstück nahm aber überhand und so verkaufte es die Familie aus gesundheitlichen Gründen an den Hamburger Pastor Henschel. Ein großer Zufall war, dass Hans, Marcel und ich etliche Jahre an der Johanniskirche in Hamburg wohnten, wo er seine Predigten hielt. Wir lernten uns aber erst auf dem Timkenberger Deich kennen. Später verkaufte Herr Henschel sein renoviertes Wochenendhaus (jetzt statt Fachwerk eine rostrote Holzverschalung - schade) an den Architekten Joachim Reinig aus Hamburg. Beide kennen sich aus einer Kirchensanierung in Hamburg-Altona.

Joachim Reinig wurde 2003 zum Dombaumeister ernannt aufgrund seiner Verdienste beim Wiederaufbau der Hamburger Johanniskirche (gegenüber unserer Wohnung Max Brauer Allee 191), aber vor allem aufgrund der 15 Jahre dauernden Restauration des Hamburger Michel, die er leitete.

Das Timkenberger Gut

Die jetzige Adresse „Am Sudedeich 2“ wurde früher mundartlich Schwabendorf genannt in Klein Timkenberg. Bei der Familie Rieken am Schuppen stand bis 1990 ein altes Ortsschild „Groß Timkenberg, Kreis Hagenow, Bezirk Schwerin. Marcel, daran wirst Du Dich auch noch erinnern. In alten Contracten aus dem 19. Jahrhundert wird der Ort auch Timekenberg genannt oder Timckenberg mit ck geschrieben. Da wohnten dann wohl die 7 Schwaben in 4 Häusern? Fest steht, dass alle Häuser ehemals zu den Allodial-Gütern gehörten und auf Anordnung des Großherzogs zu Mecklenburg, Friedrich Franz von Gottes Gnaden, in Erbpacht bebaut und zur Nutzung übergeben wurden. Das Gut in Timkenberg gehörte in den 20-er Jahren des 20. Jahrhunderts einer Familie Zarneckow. Diese hatten 4 Töchter. Der Gutsherr wusste nicht, welcher seiner Töchter er das Anwesen überschreiben sollte. Deshalb verkaufte er es an den Hamburger Geschäftsmann Godeffroy.

Hierzu ist im Jahr 2008 ein umfassendes Vertragswerk (siehe Anlage 8) ans Tageslicht gekommen, das sich mit dem Kauf der zweiten Hälfte der Timkenberger Halbbüdnerei durch Wilhelm Cordes, den Stiefvater von Elfriede Basedow, befasst. Dieser zweite Teil der Halbbüdnerei gehörte im 19. Jahrhundert einem Herrn Kahl. Dieser konnte den Kanon (Regel, Vorschrift) nicht erfüllen, so dass die Ländereien wieder vom Gutshof genutzt wurden. Wilhelm Cordes erwarb im hohen Alter von 60 Jahren, sicher auf Zureden seiner Frau, 1930 diese Halbbüdnerei. Wie umfassend und teuer dieser Vorgang war, ist in der Anlage 8 zu lesen.

Späterer Verwalter des Gutes Timkenberg war Werner Bobzin, ein Bruder des Textilhändlers Ludwig Bobzin aus Boizenburg. Ludwig Bobzin heiratete Frau Mohrmann. Sie hatten einen Sohn, der leider bereits mit 12 Jahren starb.

Das Gut war der Arbeitgeber für die Region. Viele Männer taten dort ihre Arbeit und wirtschafteten abends noch auf ihren eigenen Landstücken, um die Familien zu ernähren.

Werner Bobzin beschäftigte viele Männer der Region, unter anderem auch 3 Frauen mit Kindern aus der Ukraine. Die soll er oft mächtig angeschrien haben und nach harter Arbeit mussten sie sich abends selbst etwas kochen, bekamen also nichts aus der Gesindeküche.

Die Familie Basedow

Wilhelm Basedow, der Vater von Wolfgang, Hans und Jochen Basedow, wurde am 19.10.1912 in Wendewisch auf der westlichen Elbseite als Sohn der Emma und des Wilhelm Basedow geboren.



Unser Vater Wilhelm Basedow im II. Weltkrieg

Sein Vater ist als junger Mann im 1. Weltkrieg in Frankreich gefallen. Er starb bereits in den ersten Kriegstagen. Leider haben wir von ihm kein Foto vorliegen. Die Mutter Emma heiratete nach dem Tod ihres Mannes einen Herrn Kathke in Garlsdorf. Somit bekam Wilhelm neben seiner Schwester Dora, die Gunda Prahl's sen. Mutter war, noch mehrere Halbgeschwister.



Emma Basedow, die Mutter von Willi Basedow

Ihre Namen sind: Otto, Dora, Minna und Herbert Kathke. Die Familien von Gunda Prah, Wilma Scharnberg und Herbert Kathke kennen wir sehr gut und zu ihren Familien halten wir noch immer Kontakt.

Wilma ist 2007 an Krebs verstorben.



Wilhelm Basedow und seine Schwester Dora etwa 1928

Auch Wilhelm Basedow jun. wurde als Soldat an die Front befohlen. Er kämpfte im 2. Weltkrieg. Zunächst war er in Saarbrücken und 1939 in Frankreich stationiert, danach in Polen und in Russland. Vor Kiew erlitt Wilhelm 1940 eine Verwundung. Er wurde nach Polen transportiert. In einem Lazarett in Stettin schritt seine Genesung gut voran. Nach einem Genesungsurlaub zu Hause wurde Wilhelm wieder kriegstauglich geschrieben.

Am 10. Dezember 1940 haben Elfriede Berg und er in der Gülzer Kapelle geheiratet. Pastor Breier von Zahrendorf hat sie getraut. In diesem Urlaub ist auch Wolfgang Basedow gezeugt worden. Es war eine heiße Liebe zwischen Elfriede und Wilhelm.



Elfriede und Wilhelm Basedow, verliebt

Er war der stattlichste Mann der ganzen Gegend östlich und westlich der Elbe zu dieser Zeit laut Elfriedes Schwärmerei. Elfriede war als junge Frau eine schwarzhaarige rassige Schönheit, die ihren Willi fesseln konnte.

Leider gibt es kein Hochzeitsfoto von diesem schönen Paar, aber dieses hübsche Bild im Kornfeld und das Foto von Elfriede mit dem Erstgeborenen.



*Unsere Mutter Elfriede Basedow mit ihrem
ersten Sohn Wolfgang*

Aber der Reihe nach:

Die Hochzeit am Ende des Jahres 1940 war ein schönes Familienfest mit vielen selbst gemachten Torten und Hefekuchen, mit Braten und bunten Nachspeisen.

Man konnte es ja nicht verhindern, aber zum Gratulieren kamen dann leider auch Parteigenossen von der NSDAP. Ein Herr aus Bandekow mit 6 Weingläsern und einer aus Hagenow mit einem Buch „Mein Kampf“. Elfriede hat es verbrannt, als die Russen 1945 kamen. Man konnte sich solch eines Besuches nicht erwehren und musste gute Miene zum bösen Spiel machen.

In den vierziger Jahren des 20. Jhds. wurde ein Gesetz erlassen darüber, dass Söhne, deren Väter im ersten Weltkrieg gefallen waren, nicht an die Front mussten. Somit blieb Wilhelm Basedow jetzt von der vorderen Front in Russland verschont und wurde in das deutsch besetzte Norwegen abkommandiert.



Unser Vater Wilhelm Basedow als Geselle vor seinem akkuraten Werk

Er versah unter anderem einen Dienst als LKW-Fahrer. Eines Tages wich er auf schmaler Straße im Gebirge einem Norweger aus und stürzte ab. Eine schwere Gehirnerschütterung war die Folge und Verletzungen an den Extremitäten. Im Jahre 1945 wurden alle Deutschen aus Norwegen zurück in ihre Heimat gebracht. Zunächst musste ein 14-tägiger Aufenthalt in Rostock, eine Art Quarantäne absolviert werden. Dann endlich kam Wilhelm wieder in seinem Zuhause in Timkenberg an. Sein Sohn Wolfgang war inzwischen 4 Jahre alt.



Wilhelm Basedow war Maurer, mit der Landwirtschaft hatte er nix am Hut

Wie wurde nun das Kriegsende in Timkenberg erlebt? In Timkenberg waren zuerst die Engländer, darüber weiß Inge Pforr noch interessante Geschichten zu berichten. Auch darüber, dass sie und Anni mit geflochtenen Zöpfen noch unbedingt als kleine Mädchen gelten sollten. Danach kamen die Russen. Sie wohnten auf dem Timkenberger Hof. Elfriede Basedow fuhr dorthin zum Melken. Sie haben niemandem etwas zu Leide getan. Allerdings interessierten sie sich für Technik. Die Motorräder von Wilhelm Cordes und Willi Basedow wurden bei Nacht und Nebel „geholt“. Die Amerikaner, die darauf anrückten, bewohnten in dem Haus ein Zimmer, aber auch nur eine Nacht. Die Familie konnte im Haus bleiben. Ihr besonderes Augenmerk lag auf der Bewachung der Räucherschinken und Speckseiten im Haus.



Elfriede mit den 1948 geborenen Zwillingen Hans und Jochen

Zwischen der Hochzeit und der Rückkehr aus dem Krieg hatte Wilhelm Basedow kein eigenes gemeinsames Zuhause mit seiner Frau. Sein Plan, mit Elfriede in das eigene 1939 rohbaufertige Haus in Gülze zu ziehen, welches die Gemeinde dann während des Krieges fertig gestellt hatte, ging nicht auf. Denn sein Schwager Wilhelm Cordes kam nicht aus dem Krieg zurück. Er galt als vermisst und die Familie, insbesondere seine Mutter, hat sehr lange auf ihn gewartet. Das muss schrecklich für sie gewesen sein. Wilhelm Cordes konnte die Landwirtschaft in Timkenberg also nicht weiterführen und so musste Wilhelm Basedow mitwirtschaften. Er war wohl nicht gerade für die Landwirtschaft geboren und machte seiner Schwiegermutter nichts recht.

Für Frida Cordes muss es übermenschliche Überwindung gekostet haben, ihren Sohn für Tod erklären zu lassen und die Umschreibung der Ländereien auf Elfriedes Namen vorzunehmen. Darüber hat sie allerdings nie ein Wort verloren. Eine starke Frau. Sie hat wohl befürchtet, dass Elfriede und Willi sonst nach Gülze gehen.

Ich habe Oma Frida als lustige und tüchtige Frau 1971 kennen gelernt. Das erste Mal bin ich ja überlistet worden, nach Timkenberg zu kommen. Elfriede verschwand schnell in der Speisekammer und Frida kam schnell aus ihrer Stube, um mich in Augenschein zu nehmen. Sie hat mich gemustert und willkommen geheißen. Später wollte sie immer gerne, dass ich mit ihr erzähle, auch was so in der großen weiten Welt los ist. Immerhin studierte ich in Karl-Marx-Stadt – am Ende der damaligen DDR-Welt. Doch hier kommt noch erst etwas Geschichtliches über die Familie Cordes.

Die Familie Cordes

Willis Schwiegermutter Frida in Timkenberg war eine geborene Berg.



Frida Berg im weißen Kleid und ihre Schwester Marie im I. Weltkrieg

Frida hatte als Kind in Haar gewohnt und ist als junge Frau schwanger geworden. Frida Cordes hat 3 Kinder geboren. Die kleine Elfriede, die am 26.10.1919 geboren wurde, kam als uneheliches Kind auf die Welt und hat sehr gern bei ihrem Opa Wilhelm Berg in Haar im Bett geschlafen. In starken familiären Bindungen wuchs sie 2 Jahre lang mit vielen Cousins und Cousinen, Onkel und Tanten auf.

Elfriedes Vater, ein russischer Soldat, soll Peter Majokewitz gewesen sein. Man muss sich vorstellen, dass es zu dieser Zeit nahezu unmöglich war, einen Russen zu heiraten. Von den amtlichen Schwierigkeiten, nämlich der Beibringung seiner Geburtsurkunde, ganz abgesehen. Seinen Namen hat die Familie immer verschwiegen und Elfriede hat ihn nun 2007 das erste Mal aus den Erinnerungen ihrer Cousine Inge Pforr gehört. Sicher hat es auch ein Bild gegeben. In den geheimen Dokumenten von Frida soll ein Brief aus Litauen gelegen haben. Dieser ist aber nie gefunden worden.

Eines Tages lernte die besonders gut aussehende Frida Berg den Herrenschneider Wilhelm Cordes kennen. Er lebte zu dieser Zeit allein, besaß ein Grundstück mit Haus und Garten und konnte der jungen Frau Sicherheit bieten.



Hier Wilhelm Cordes (m.) mit den Familien Basedow, Walter und Hahn

Er hat für die Kundschaft sehr gute Anzüge genäht und Frida hat ihm immer die Knopflöcher besonders akkurat besäumt. Wilhelm Cordes sen. war 1870 geboren und somit 28 Jahre älter als Frida. Im Jahre 1921 ist sie zu ihm nach Timkenberg gezogen, sie haben geheiratet und bereits 1922 kam ihr zweites, nun eheliches Kind Wilhelm Cordes jun. auf die Welt. Elfriede und Wilhelm jun. hatten eine glückliche Kindheit zusammen.

Elfriedes Stiefvater Wilhelm Cordes sen. war sehr kinderlieb und so hatte auch Elfriede einen guten Vater bekommen. Meine Schwiegermutter Elfriede erzählt, dass ihr neuer Vater sehr gut zu ihr war und sie nie als Stiefkind behandelt hat.

Elfriede Basedow, geborene Berg

Elfriede verlebte eine schöne Kindheit in Timkenberg. Fast täglich lief sie zu Tante Agnes und Onkel Hans herüber. Die beiden hatten sie ins Herz geschlossen. Nach Beendigung der Schule ging Elfriede Berg „in Stellung“ zu Familie Pieper nach Bandekow. Dort lernte sie vorzüglich kochen und den Haushalt führen. Im Jahre 1939 beendete sie dort ihre Tätigkeit, was Familie Pieper sehr bedauerte. Liesbeth Pieper war eine geborene Elvers, ihr Vater und Traudi Elvers Großvater Heinrich aus Neu-Gülze waren Brüder.

In Bandekow führte Herr Kliebat ein Bauunternehmen, in dem Wilhelm Basedow Maurer lernte und arbeitete. Da der große Wilhelm Basedow aus Galstorf der „schickste Kerl weit und breit“ war, hatte Elfriede bereits ein Auge auf ihn geworfen. Das Tachtelmechtel begann und er stieg des Öfteren in ihr Fenster bei Piepers ein.



Familie Kliebat und unser Vater Willi Basedow rechts

Während des zweiten Weltkrieges, die Männer waren eingezogen, führten die Frauen Frida und ihre Töchter Elfriede und Annie die Wirtschaft in Timkenberg. In der Häuslerei gab es 2 Kühe, Schweine, Enten und Gänse, Hühner, Hunde und Katzen, später das Pferd Lise und Schafe. Auf dem Feld wurden Kartoffeln und Roggen angebaut. Alles war Handarbeit. Man hatte Bargeld, aber gelebt wurde von den Naturalien, die die Häuslerei hervorbrachte. Die Familien hielten in dieser Zeit zusammen.

Die Familie Cordes lebte ganz glücklich von den Einkünften der Schneiderei und von selbst angebautem Obst und Gemüse sowie 2 Kühen und etlichen Schweinen, Hühnern und Gänsen. Die Schweine wurden zum Winter bis auf 2 verkauft.

Dann vergrößerte sich die Familie nochmals und es wurde 1928 eine Tochter namens Annie geboren (Tante Annie Hahn aus Gallin). Mit ihren blonden Haaren sah sie wie ein Engel aus und wurde von ihrem Vater, der bereits im Opaalter war, sehr verwöhnt. Später besuchte man sich oft mit Tante Agnes und Inge in Boizenburg und mit Tante Guste in Haar. Alle kamen sehr gern zu Besuch nach Timkenberg. Anni Cordes und Inge Kruse wuchsen wie Geschwister auf. Als Teenager tauschten sie ihre ersten Geheimnisse aus und verstanden es, sich hübsch zu machen.

Als Frida `mal bei Inge in Dresden zu Besuch war und auf dem Raddampfer die Elbe runter fuhr, sagte sie: „lott de annern man Räuben hacken, wie sitt hier fein upp'n Musikdamper“.

Nun noch mal zum Opa Cordes:

Die Schneiderlehre hatte Wilhelm Cordes sen. seinerzeit bei dem Schneidermeister Ahrends in der Boizenburger Mühlenstraße absolviert. Ein großer Zuschneide- und Bügeltisch stand im Timkenberger Haus. Darauf hielt er immer seinen Mittagsschlaf mit der Zeitung über dem Gesicht und schimpfte mit den Mädchen, wenn sie ihn störten. Den plattdeutschen Satz dazu hat Inge so schön aufgeschrieben. Aus dem Tisch wurden später die 2 Kellerklappen gefertigt, die bis heute im Haus - Am Sudedeich 3 - in Timkenberg zu sehen sind. Ferner gibt es noch die riesigen Kohlebügeleisen des Opas. Die hat Hans Basedow aufgehoben.

Die Familie Hagemann

Um die Basedowsche Brack herum auf der anderen Wasserseite gab es früher das Klose-Haus. Es ist in den 70-er Jahren abgebrannt und zusammengefallen. An den Obstgarten können Hans und ich uns noch erinnern. In diesem Haus wohnten vor dem Krieg Hans und Agnes Hagemann. Sie hatten täglich Besuch von der kleinen Elfriede, ihrer Nichte. Hans Hagemann hat auf dem Timkenberger Bauerngut gearbeitet und dort Tante Agnes, die Schwester von Frida Cordes, kennengelernt und geheiratet. Beide sind nach Boizenburg gezogen, als Hans eine Stellung bei dem großen Geschäftsmann Knaack angenommen hat. Sie blieben kinderlos und deshalb kümmerten sie sich sehr um Elfriede Berg. Agnes war nach Elfriedes Erzählungen als kleines Kind ihre zweite Mutter. Später zogen Agnes und Hans Hagemann ihre Nichte Inge Kruse aus Haar, die Tochter von Auguste Kruse/Turlach in Boizenburg wie ihr eigenes Kind auf.

Hans Hagemann ist leider gestorben, als er Sprotten gegessen hat, die schon zu alt waren. Naja früher sollte auch nichts weggeschmissen werden. An Tante Agnes' Grützbeutel auf dem Kopf erinnern wir uns und was für einen Mutterwitz sie hatte.

Nochmal zurück zur Familie von Wilhelm Cordes sen.

Wilhelm Cordes, Fridas Mann, hatte noch Geschwister, eine Schwester Ida in Crivitz, den Bruder Friedrich in Niendorf und die Schwester Anna in Boizenburg. Sie war eine verheiratete Nuthmann und die Großmutter vom Friseur Bruno Walther in Boizenburg. Mit dieser Familie gab es innige Beziehungen und Besuche in Timkenberg. Hochzeitsfotos von Bruno Walther und seiner Frau gibt es in der Fotokiste. Die Familie lebte zuerst in der Boizenburger Gartenstraße und später wurde jeder Pfennig zusammengekratzt, um das Haus in der Hamburger Straße zu erwerben. Wie schade, dass Detlev Walter es jetzt 2007 verkaufen wollte.

Wilhelm Cordes sen. und der Uruopa Hagemann aus Besitz waren Cousins. Elfriede Basedow und Klaus-Dieter Hagemann mit Ilse besuchen sich bis 2007 regelmäßig.

Fridas Mann, Wilhelm Cordes sen., der 1870 geboren wurde, ist Anfang der fünfziger Jahre gestorben und sein Bruder Friedrich, der in Timkenberg gepflegt wurde, ebenfalls. Es soll 1952 gewesen sein. Friedrich Cordes wohnte, als seine Frau Amalie noch lebte, in Niendorf. Sie war keine hiesige und so kennt Elfriede sie leider nicht. Man ging aber zur Beerdigung hin.

Wilhelm und Friedrich Cordes schliefen 1948 im jetzigen Wohnzimmer in Timkenberg, welches abgeteilt war durch eine Kammer zum Flur hin. Das gemeinsame Wohnzimmer aller war der Mittelraum an der Küche. Daneben befand sich Elfriedes und Willis Schlafzimmer mit zuerst Wolfgang und dann später den Zwillingen Jochen und Hans. Gleich daneben schlief Frida Cordes mit Wolfgang und die Wände waren ja nicht dick.

Die Witwe Frida, 1898 geboren und somit eine Generation jünger als ihr Mann war in den besten Jahren, nämlich 47 Jahre alt, als Wilhelm Basedow aus dem Krieg zurückkam. Noch die schrecklichen Kriegserlebnisse im Kopf, kam Wilhelm Basedow nun zu Fuß zum Sudedeich 3 zurück und der leibliche Sohn von Frida, Wilhelm Cordes jun., leider nicht. Dieser sollte einmal die Wirtschaft weiterführen in Timkenberg. Nun kann man sich vorstellen, wie schwierig die Lage war. Eine relativ junge Schwiegermutter, die dann Anfang der 50-er Jahre Witwe war und ihren Sohn Wilhelm sehr vermisste und ein Schwiegersohn, der von den Kriegserlebnissen gezeichnet war.



Wilhelm Basedow als junger Mann

Ein liebendes Paar Elfriede und Wilhelm Basedow, das auch die eigenen Pläne verwirklichen wollte und eine unverheiratete hübsche Schwester/Schwägerin Annie (die dann nach Gallin kam) sowie noch ein Onkel Friedrich, Bruder von Opa Wilhelm Cordes, wohnten zusammen in dem Haus. Nach unseren Informationen gab Frida das Kommando. Sie war eine tüchtige Frau und hatte geschickte Hände und einen klugen Kopf. Sie teilte ein, wer wo schlief, was gegessen wurde, wann welche Feldarbeiten zu erledigen waren. Frida fädelte ein, dass Wolfgang in Niendorf Müller lernen sollte, was er gar nicht wollte. Dieses Organisationstalent erstreckte sich auch darauf, wo und wie ein Rosenbeet angelegt werden dürfe und ob ein knorriger Baum gefällt werden dürfe. Das haben wir selbst 1973 noch erlebt. Sie fühlte sich eben verantwortlich, zeichnete sich durch großen Tatendrang aus und durch Entscheidungsfreudigkeit.



Frida Cordes goldene Konfirmation mit dem linken Blumenstrauß

Krach zwischen den Generationen war lange vorprogrammiert und verstärkte sich noch, als 1948 die Zwillinge Jochen und Hans geboren wurden. Oma Frida bestimmte, wie die Kinder heißen sollen. Und mischte sich permanent in die Erziehung der Söhne ein. Sie wogen nur zwischen 3,5 und 4 Pfund und mussten alle 2 Stunden versorgt werden. Man stelle sich vor, dass Elfriede jedes Mal den Kohleherd mit Ringen für die jeweilige Kochtopfgröße anheizen musste für die Milcherwärmung. In dieser Zeit musste Wolfgang in das Zimmer seiner Großmutter Frida ziehen, damit die Zwillinge im elterlichen Schlafzimmer Platz hatten. Wolfgang hat diesen gefühlten Liebesentzug bis heute nicht verkraftet und fühlt sich, seit ich ihn kenne, gegenüber seinen Brüdern benachteiligt.



Konfirmation von Wolfgang Basedow in Timkenberg

Wilhelm Basedow hatte ein freundliches Gemüt, konnte aber aus der Fassung geraten, wenn alles quer lief. Seine Schwiegermutter zog wiederholte Male aus der gemeinsamen Küche aus noch in den siebziger Jahren. Dann richtete sie sich in der Kellerlukenecke eine Küche ein und kommandierte im Garten weiter. Nach kurzer Zeit war aber alles wieder beim alten und es wurde gemeinsam in der Küche gegessen. Elfriede musste häufig einen

Gefühlsspagat machen, da sie zu ihrem Mann und zu ihrer Mutter halten wollte. Die Querelen in dem kleinen Haus gingen an den 3 Buben nicht spurlos vorüber.



Einschulung von Hans und Jochen Basedow in Timkenberg

Sie wurden vorrangig von den weiblichen Personen erzogen und übernahmen nur wenig väterliche Talente. Leider wurden sie nicht zu Männerarbeiten auf dem Grundstück angehalten oder zur Pflichterfüllung in der Wirtschaft. Unterordnung unter die weibliche Allmacht schien der einfachere Weg zu sein. Wenn Wiesen- oder Feldarbeiten zu erledigen waren, haute man sich schon ´mal die Flasche mit den gesammelten Kartoffelkäfern um die Ohren.

Elfriede und Willi haben mit ihren Kindern viel gelacht und gespielt und selbst aus der Feldarbeit wurde immer ein schönes Erlebnis gemacht. Wilhelm versuchte, seine Familie in das neu erbaute Haus in Gülze umzusiedeln, aber vergeblich. Elfriedes Bande in Timkenberg waren so stark, dass dies scheiterte. In dem Gülzer Haus wohnte lange Frau Jahnke. Sie nahm die Eier der Umgegend an. Im Jahre 1975 verkaufte Wilhelm Basedow schweren Herzens das Haus. Er selbst war zu dieser Zeit schwer an Multipler Sklerose erkrankt.



Hans und Jochen mit Axel und Maren Pforr

Während des Krieges hatte Elfriede schreckliche Erlebnisse. Im Jahr 1945 wurde ein deutsches Flugzeug von den Engländern gejagt und über den Wiesen hinter der Sude abgeschossen. Elfriede ist über die zugefrorene Sude hingelaufen und wollte sich ansehen, was passiert war. Das Flugzeug steckte einen Meter tief in der Erde und der Pilot hatte keinen Kopf mehr. Das vergaß sie nie. Die Kampfhandlungen hat sie immer am Graben unter den Weiden stehend, am Himmel verfolgt. Zwei Soldatengräber waren in Blücher auf dem Friedhof, eines wurde verlegt und das andere bis heute gepflegt.



Das winterliche Timkenberger Haus im Jahre 1990. Teerdecke wurde im Jahr 2006 im Rahmen der Deichsanierung auf den Deich gebracht.

Einen Angriff der Engländer erlebte Elfriede, als sie mit dem Fahrrad auf dem Weg nach Boizenburg war. Plötzlich im Bahlener Weg in Bahlendorf sah sie, wie Kampfflugzeuge Häuser am Bahnhof bombardierten. Es war die Molkerei. Am gleichen Tage wurde auch die Molkerei von Hahn's in Gallin beschädigt. (Schwester)

Hans und Jochen Basedow

Sie kamen überraschend am 26. Mai 1948 auf die Welt, wenngleich Elfriede schon des Öfteren meinte, dass da drin 2 herumtobten. Als die Hebamme dann verkündete „Dor kümmt noch een“, war die Aufregung groß. Doppelkinderwagen gab es nicht und so musste der große Wäschekorb zum Transportieren herhalten. Das war interessantes Elbtalgespräch und kam auch auf dem Rietut an. Die Jungen trugen im Winter wie zu der Zeit üblich selbst gestrickte Strümpfe bis zum Oberschenkel. Dort wurden sie mit einem Knopf an Strumpfhaltern befestigt. Und diese wiederum befanden sich an einem warmen Laibchen.



Tante Agnes, Maren, Inge, Elfriede, Jochen, Tante Frida, Axel, Hans

Die Eltern zogen sich zu dieser Zeit nicht vor den Kindern aus und so war es nicht verwunderlich, dass diese Manier übernommen wurde. Eines Tages sollten Hans und Jochen, etwa 7 Jahre alt, mit Rotlicht bestrahlt werden. Dazu fuhr man nach Besitz zu Gisela Hagemann. Sie steckte den Stecker in die Dose und die rote Lampe brannte. Nun schnell die Pullover ausziehen. Aber weit gefehlt. Die Gören machten mörderisches Geschrei und so zog man unverrichteter Dinge wieder ab.

Mit den 3 Söhnen von Willi und Elfriede Basedow könnte man ein weiteres Buch füllen. (Insgesamt sind aus diesen Familien bis zum Jahr 2019 sechs Enkel und 10 Urenkel hervorgegangen)

Elfriede Basedow ist 2006 87 Jahre alt, ist geistig fit und kann sicher noch viele Geschichten erzählen. Damit das noch lange so bleibt, ist ihr Sohn Jochen bei ihr. Im Frühling, wenn alle Knospen sprießen, sagt sie immer: „Ick gräun noch wedder dörch“.



Marcel und Elfriede Basedow 2005 - immer zum Scherzen aufgelegt

Diese Aufnahme ist doch das letzte Paradies auf Erden, oder? Eine himmlische Ruhe an der Basedowschen Brack. Man hört das Klappern der Störche, die am 7. April kommen, das Quaken der Frösche und kann im Sommer seltene Vogelarten beobachten. Aufgrund des fetten Bodens gedeihen alle Anpflanzungen von Elfriede prächtig.



*Wie viel schöne Tassen Kaffee haben wir hier in
Elfriedes Gartenparadies in Timkenberg wohl schon getrunken?*

Alles was hier nun aus Erzählungen und Gehörtem aufgeschrieben ist, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder 100 prozentige Richtigkeit und darf gern ergänzt bzw. berichtigt werden. Bitte lest auch Inges Erinnerungen an Timkenberg, ohne die alles nur halb so informativ wäre.

Eure Angelika Basedow



Angelika Basedow: Notizen für die Trauerfeier unserer Mutter Elfriede Basedow am 14.11.2008

Elfriede Basedow wurde am 26.10.1919 in Haar geboren. Seit ihrer Kindheit lebte sie in Timkenberg an der nach der Familie benannten Basedower Brack auf einem der schönsten Flecken Mecklenburgs. Ganz in ihrer Nähe gegenüber von der Brack wohnten damals Agnes und Hans Hagemann, zu ihnen lief sie als Kind täglich herüber. Nach Beendigung der Schule ging Elfriede „in Stellung“ wie man so sagte, zu Familie Piper in Bandekow. Dort lernte sie vorzüglich kochen, backen und konservieren.

Am 10. Dezember 1940 heiratete sie in der Gülzer Kapelle ihren Mann Wilhelm, den „schicksten Kierl“ weit und breit, wie sie immer betonte. Wilhelm kam aus Wendewisch von der westlichen Elbseite und erlernte in Bandekow beim Bauunternehmer Kliebat das Maurerhandwerk. Nach der Hochzeit im August des darauf folgenden Jahres 1941 wurde ihr erster gemeinsamer Sohn Wolfgang geboren. Er lernte seinen Vater erst viele Jahre später nach der Rückkehr aus Norwegen kennen. Dann vergrößerte sich die Familie noch einmal, die Zwillinge Hans und Jochen wurden im Jahr 1948 geboren. Die 8-köpfige Familie musste zusammenrücken.

Die häusliche Landwirtschaft wurde während des Krieges von Elfriede, ihrer Mutter und ihrer Schwester geführt. Die Männer (Mann und Bruder) waren ja im Krieg. Elfriede war immer eine tüchtige couragierte Frau mit Mutterwitz und sie nahm alle Ereignisse, geprägt durch die schlimmen Kriegsjahre, immer so wie sie kamen. Ihr Spruch lautete dann: „Lott´ kommen as dat will“. Ihre Hingabe galt in jungen Jahren der Versorgung der Großfamilie (Vater, Mutter, Onkel Friedrich, Mann und 3 Kinder), der Bestellung der Felder, der Versorgung der Tiere auf der Büdnerei sowie der Gestaltung und Nutzung ihres herrlichen Gartens. Sie liebte es bis ins hohe Alter, besondere Blumen zu haben und neue Gehölze zu pflanzen.

Elfriede Basedow war bereits über 50 Jahre alt, als sie noch einmal die Schulbank drückte und den Facharbeiterbrief für Rinderzucht erwarb. In diesem Beruf war sie bei der LPG Timkenberg bis zu ihrem 61. Lebensjahr tätig. Früh um 2.00 Uhr stand sie auf und fuhr mit dem Fahrrad zu ihren Tieren. Dann starb ihr Mann Wilhelm an Multipler Sklerose. Um ihn hat sie lange getrauert und ist zuerst jeden Tag zum Friedhof gefahren.

Ihre Passion war das Radfahren, ein Auto fuhr ihr viel zu schnell an den Schönheiten der Natur vorbei. Bis zu ihrem 84. Lebensjahr bestand sie darauf, mit dem Rad Besorgungen zu machen, ihr Sohn Jochen begleitete sie seit 2002 dabei.

Ein großes Hobby von Elfriede Basedow war bis 1990 das Handarbeiten. Viele Decken hat sie ausgestickt und auch mit ihren Kunststrickdecken, Wollhandschuhen und Pullovern viel Freude bereitet.

Und nirgends schmeckten die Gartenfrüchte so lecker wie bei Oma, wenn sie daraus Himbeersaft, Erdbeermarmelade oder Rote Grütze kochte.

Bis heute backen ihre Kinder und Enkel ihre spezielle Schwarzwälder Kirschtorte, es gibt sie zu fast allen Festen. Auch andere Kniffe bei der Zubereitung von Braten mit Honig und Schwarzbrotkruste werden übernommen. Die Rezepte ihres weihnachtlichen Lebkuchens und der Mandelplätzchen haben sich schon lange die Schwiegertöchter und Schwiegerenkelinnen abgeschrieben.

Im Geiste bis zum Schluss fit löste sie tausende Kreuzworträtsel und schaute in die großen Nachschlagewerke, die sie nach der Wende anschaffte. Jeden Tag informierte sie sich über Aktuelles in den Fernsehnachrichten und las schon vor dem Frühstück die Tageszeitung.

Immer, wenn Elfriede einmal krank wurde, tröstete sie uns Besucher mit dem Satz: „Ick gräun noch wedder dörch“. Und das tat sie dann auch, für uns alle ein schönes Beispiel.

Mitte der Siebziger Jahre, als alle 3 Söhne verheiratet waren, genoss sie mit ihrem Wilhelm die Ruhe im sonst turbulenten Haus, freute sich aber riesig, wenn ihre ersten Enkel Dirk, Falk und Kathrin aus Sumte da waren und später kamen dann Marcel aus Schwerin und Diana und Ina aus Berlin auch immer gerne nach Timkenberg. Stets hatte sie Zeit für die Kleinen, um ihnen Spiele beizubringen wie: „Is de Buer to hus, wat hett hei vörn Kleed an“ (Rot oder Schwarz – ein Kartenspiel) oder wenn die Gören ´mal schrien, wurde ein Zwirn durch einen großen Knopf gezogen und das ganze dann zum Schwingen und Schnurren gebracht.

Ja, Elfriede mochte Kinder gern und hat nie den Eindruck vermittelt, dass sie es eilig hätte oder jemand ungelegen zu Besuch kam. Sie ließ ihre Arbeit dann erstmal ruhen und hat sich gern unterhalten und neues aus der Welt erfahren. Auch von dieser Tugend können wir uns heute gern alle eine Scheibe abschneiden.

Inzwischen sind fast alle Enkel verheiratet und Elfriede kann stolz auf ihre große Nachkommenschaft von 9 gesunden Urenkeln sein. Benjamin, Jessica, Markus, Fabian, Julian, Lena und Max sind ihre schönen Namen. Und das ist noch lange nicht das Ende, denn in München kamen dann noch Viktoria und Mathes auf die Welt.

Elfriede Basedow war für alle immer ein Vorbild für Fleiß, Sparsamkeit und Durchhaltevermögen, über ihre spontanen Witze haben wir uns oft amüsiert, zum Beispiel wenn ihr das Warenangebot in Geschäften nicht gefiel oder etwas im Restaurant nicht schmeckte. Sie hatte eben ihren Kopf für sich und blendete auch schon mal Probleme aus. Nur so durch das „Loslassen“ und ihr Gottvertrauen konnte sie so alt werden, lebenslustig bleiben und Frohsinn ausstrahlen.

Als aufgrund des Älterwerdens Hilfe ins Haus kommen musste, war sie damit zunächst nicht einverstanden, versöhnte sich dann aber mit der Familie und den Pflegerinnen. Sie freute sich dann doch, dass sie im eigenen Haus alt werden konnte und ihren Garten täglich, wenn auch zum Schluss nur aus dem Fenster, besehen konnte.

Für ihre Liebe und Fürsorge danken wir unserer Mutter und Oma und erinnern uns liebevoll an unsere lustige „Deich-Oma“.

Aufgeschrieben von Angelika Basedow, Gülze-Rietut

Inge Pforr: Tante Inges Erinnerungen an Timkenberg

Inge Pforr aus Dresden ist die Cousine meiner Schwiegermutter Elfriede Basedow und eine schillernde Persönlichkeit. Nicht nur, dass sie eine wunderschöne Frau ist, sich stets elegant zu kleiden und zu frisieren weiß, Ihr Haus bezaubernd eingerichtet und dekoriert hat, ja sie ist auch eine begnadete Geschichtenerzählerin.



Inge zeigt Hans und mir im November 2005 die neue Frauenkirche

Als einziges Mädchen besuchte sie einst den ersten Klassenzug des Gymnasiums Boizenburg, welches in diesem Jahr 2007 sein 60-jähriges Jubiläum feiert.

Und diese interessantesten Geschichten hat Inge für uns aufgeschrieben. Vielen lieben Dank dafür.

Erinnerungen an Timkenberg von Inge Pforr

Wenn ich früher ´mal alleine nach Timkenberg fuhr, immer mit Papas Herrenrad, ein eigenes Kinder- oder Damenrad kriegten wir nie zu kaufen im Krieg, (und was haben wir geflickt), war ich immer froh, wenn ich auf dem Deich die letzte Kurve „fat har“ (zufassen hatte). Und die Strecke von Gülze nach Bandekow bestand nur aus Kopfsteinpflaster, kein Fahrradsteig war vorhanden, da zitterten einem die Arme.

An die Hochzeitsfeier von Elfriede und Wilhelm Basedow habe ich nur vage Erinnerungen. Aber eine Begebenheit ist mir noch gut im Gedächtnis:

Es war wohl nach dem Hochzeitsessen, jedenfalls herrschte bisschen Trubel und Anni, 12 Jahre alt, lief hinter dem Bräutigam Willi her und ich wiederum hinter Anni. Da dreht Willi sich um, lacht und sagt: „Na, ji wöllt woll mit mi anbinnen“ (Ihr wollt wohl mit mir anbandeln). Das verstand ich nun nicht recht. Je wöllt mi woll anbinnen (Ihr wollt mich wohl anbinden) – das wäre mir verständlich gewesen, wenn wir ihn hätten fangen wollen, aber „mit mi anbinnen“, hatte ich noch nicht gehört.

Übrigens habe ich Willi nur mit lachenden Augen in Erinnerung und mit roten Backen. Er war ein ganz freundlicher Mensch. Existiert eigentlich ein Hochzeitsbild? Ich kann mich nicht erinnern, je eines gesehen zu haben.

Wolfgang war also 4 Jahre ein behütetes Einzelkind. An diese Zeit habe ich viele Erinnerungen. Wir fuhren oft nach Timkenberg, haben dort genäht, gestrickt und gebastelt. Einmal zu Weihnachten haben wir dort Puppen genäht, so einen roten Balg mit einer spitzen Zipfelmütze und vorn wurde ein Gesicht aufgestickt. Elfriede war sehr geschickt, sie konnte ganz wunderbare Muster in die Pullover stricken. Wolfgang kriegte einen kleinen grünen mit Hirschen und Rehen drauf. Es gab sogar ein Foto, Elfriede mit einem rotbraunen Glockenkleid, dazu einer Kette mit einem rotbraunen Stein und Wolfgang mit diesem Pullover auf dem Schoß. Diese Aufnahme wurde bei Photo-Drews in Boizenburg gemacht und Willi sollte es kriegen, der Soldat war. Ich müsste das Bild nur raussuchen, aber Elfriede hat es sicher.

Mir strickte Elfriede wunderbare schafwollene Kniestrümpfe, 1 Paar Handschuhe mit Norwegermuster und ein paar „utflüste“ Handschuhe in braun mit grün. Utflüste bedeutet, dass 1 Masche grün, 4 Maschen braun gestrickt wurde. Dahinter lagen dann die Fäden der anderen Farbe blank, so dass es doppelt warm war in diesen Handschuhen.



Der Weg von meinen Eltern Agnes und Hans Hagemann zum Haus von
Tante Frieda, Onkel Wilhelm, Elfriede, Wilhelm und Anni

Nun muss ich erst ´was zu Frida Cordes` Schwester Agnes Hagemann, meiner 2. Mutter, die mich aufzog, erklären. Wie es früher so üblich war, kamen die 2 Mädchen bald nach Schulende in Stellung. Agnes zu einem Bauern nach Niendorf, zu dem später dann nach ihrer Schulzeit auch Frida kam. Als Agnes Berg und Hans Hagemann dann zusammen gingen und später heirateten (leider sind viele alte Fotos in Boizenburg weggekommen, Papa mit Gehrock und Zylinder in der Hand, sehr hübsch), ging Papa (so nannte ich Onkel Hans, da er mich wie seine Tochter aufzog) dann aufs Gut nach Timkenberg, weil sie da das Haus an der Ecke in der Nähe der Basedower Brack mieten konnten. Das Haus gehörte zum Timkenberger Hof und Agnes soll es sich sehr hübsch eingerichtet haben. Ihr Geld war ja während der Inflation alles verloren, aber Papa war geschickt und baute selbst Möbel. Zwei Korbsessel und einen Korb Tisch hatten sie auf einer Auktion bei Schmalz gekauft, hübsche Decken, Kissen und Gardinen dazu genäht, so dass die Gutsfrau, die überraschend kam, staunte, wie hübsch es bei Hagemanns war. Ob Elfriede sich daran erinnern kann? Sie hatte es ja nicht weit, herüberzulaufen. Ja, sie kann sich gut

daran erinnern und auch an die blauen Läusebäumchen im Topf, die immer so schön blühten. Tante Agnes war wie ihre zweite Mutter und sie war jeden Tag dort.

Papas Wunsch war es aber, bei Fritz Knaack in Boizenburg zu arbeiten. Die hatten eine große Getreidehandlung, eine Gaststätte mit Ausschank, später eine Kolonialwarenhandlung – sie waren wohl eine der reichsten Familien in Boizenburg. Papa kriegte dann auch die Anstellung und fuhr von da an mit „seinem“ Gespann über Land und kaufte für Knaack das Getreide in den umliegenden Dörfern auf. Später kaufte Knaack dann zwei Autos an, Papas Bruder, Onkel Paul (ist leider gefallen), kam auch zu Knaack und die fuhren dann beide. Im Jahre 1939 wurde Papa (Hans Hagemann) dann gleich mit dem Wagen eingezogen zum Polenfeldzug, anschließend nach Frankreich und Russland.



Große Hochzeitsgesellschaft von Inge und Dr.Ernst-Adam Pforr

Ja, wir besuchten uns viel, einmal in der Woche kamen Tante Frida mit Anni oder auch Elfriede alleine. Wir hatten auf dem Boden extra ein Federbett für sie und Tante Frida schlief dann in der Küche auf der Chaiselongue. Dann hieß es immer abends, wenn wir in der Stube saßen: „hal dat Bett man al rünner, dat dat bäten anwarmt“. Elfriede erinnert sich, dass Inges Bett in der Speisekammer stand. In Boizenburg war Tante Frida ganz freundlich, ihre Schwester war ja 5 Jahre älter, da hatte Frida nie „das Wort“. Und Anni war wie meine Schwester, 3 Jahre älter. „Grabben“ im Kopf hatte sie immer. Einmal sah sie bei Zietsch (Putzmacherin und Schneiderin, dort lernte sie später auch etwas nähen), im Schaufenster blaue Stroh Hüte. „Inge, de möt wi hebben, dat seggt wi Willem, de köpt uns de“ (Inge, die müssen wir haben, das sagen wir Wilhelm, der kauft uns die). Was er (Annis Bruder) dann auch wirklich machte.

Wilhelm Cordes jun. lernte in Bandekow bei Paul Dührkop Schmied. Später arbeitete er auf der Werft in Boizenburg – ein hübscher junger Mann. Er hatte auch ein Motorrad. Das haben die Russen 1945 einfach nachts weggeholt. Eine schöne Erinnerung ist: Wir saßen an einem Sommerabend in Timkenberg an der Bracke, alle zusammen, ich muss 8 Jahre gewesen sein, denn 1939 fing ja schon der Krieg an und Wilhelm meldete sich sehr früh freiwillig. Er kam zu einer Panzerbrigade. Jedenfalls wohl im letzten Friedenssommer sitzen wir da am Wasser und Wilhelm holt sein Schifferklavier raus und spielt. Das war einfach wunderschön. Ich weiß bis heute nicht, ob er es sich alleine beigebracht hatte oder Unterricht nahm. Elfriede berichtete, dass Wilhelm die „Handharmonica“ von seinen Eltern zu Weihnachten bekam und bereits am ersten Abend „Hänschenklein“ spielen konnte. Er soll keinen Musikunterricht gebraucht haben.

Onkel Wilhelm Cordes, sein Vater, den ich ja nur als alten Mann kennen lernte (ich bin 31 geboren, da war er ja schon 61), war auch ein passionierter Imker. Ich sehe ihn mit der großen Haube im Garten bei den Bienenstöcken „püstern“.

Für die Familie genäht hat Onkel Wilhelm Cordes sen. eigentlich nicht. Wenn er für Kunden einen Anzug fertig hatte, musste Tante Frida die Knopflöcher nähen, das konnte keiner so gut wie sie. Beide, Agnes und Frida hatten schon in Haar bei Liesetante (hieß laut Elfriede Liese Garwe) nähen gelernt, ganz aufwändig. Kleider mit Fischbeinstäbchen und so, Mama hat mir später alles selbst genäht und Tante Frida wohl für Anni. Ein Kostüm hat ihr Vater ihr genäht, daran erinnerte sich Garger Mutter. Als sie mal in Timkenberg zu Besuch war und Anni vom Timkenberger Hof, wo sie lernte, nach Hause kam, fragte sie ihren Vater ziemlich forsch: „Heßt min Kostüm upbügelt?“ Sie wollte wohl gleich wieder los.

Boizenburger Mutter (Agnes) war nach ihrer Schulzeit bei einem großen Bauern in Niendorf in Stellung. Sie war ein sehr adrettes Mädchen und als Frida aus der Schule gekommen war, fragte die alleinstehende Bäuerin (Jammer, Brusch, Wolter) ob nicht auch Frida als „Lütttern“ zu ihnen kommen könnte. Da war eine Großmutter im Haus, die die beiden Mädchen immer bewunderte. Wenn sie vom Feld kamen, sagte Agnes zu Frida: „So, nun lat uns man bäten ´nen flotten Gang inlegen, Großmutter steit achter de Gardin und kiekt“. Und bei der großen Wäsche besah Großmutter sich die Leine und sagte: „Ne, uns Deern häwt över feine bestickte Hemden, alles mit Monogramm, hübscher als de von uns fru.“

Schade Angelika, dass Du Agnes erst als alte Frau mit Grützknoten kennen gelernt hast. Frida und Agnes waren beide hübsche Frauen, Frida mit Knoten und Agnes mit Olympiarolle – so nach außen gedreht, das konnte sie alles ohne Spiegel kämmen – „dat kann´k all feulen“, sagte sie, und das Haar saß immer. Und ihre Rente war niemals alle – deswegen kam sie nicht ins Krankenhaus, sie hatte es immer mit dem Magen und der Galle. Und dabei nahm Dr. Wienecke ihr dann auch wohl die Grützknoten raus.

Nun mal zu Onkel Wilhelm Cordes sen. Wie gesagt für mich immer ein alter Mann, graue Bartstoppeln, nicht sehr groß und eigentlich für mich als Kind immer bisschen „brummig“. Dass Tante Frida ihn aus Liebe geheiratet hat, kann ich einfach nicht glauben, bei dem Altersunterschied. Aber sie hatte ein Kind und in Timkenberg gab es ein Haus, Garten, etwas Land und somit Sicherheit. Soviel Möglichkeiten gab es für ein junges Mädchen von 21 Jahren damals nicht. Geliebt hat sie ganz bestimmt ihren russischen Vater des Kindes. Er war nach dem 1. Weltkrieg in Deutschland geblieben und diente auch in Niendorf bei einem Bauern. Bei dem denke ich, wenn ich es von Erzählungen richtig in Erinnerung habe, auch Papa Hagemann (Onkel Hans) in Stellung war. Mein Papa hatte eine Redewendung. Wenn irgendeine Arbeit nicht gleich funktionierte, sagte er: Tschakreff mit 2 ff, sah (sagte) Peter Majokewitz immer!! Jedenfalls meine ich, dass Peter Majokewitz Elfriedes Vater war. Boizenburger Mama sagte auch, dass er Frida gern heiraten wollte, aber die Eltern wollten das nicht. Oder aber es war nicht gestattet. Wo er dann geblieben ist, weiß ich leider nicht.

Noch eine Begebenheit zu Tante Frida und ihrem Mann Wilhelm. Er musste mal nach Boizenburg ins Krankenhaus. Tante Frida ging von unserem Haus am Bollenberg dorthin, um ihn zu besuchen und kam ganz heiter zurück. Stellt juch vor: de Schwester mökt de Dör tau sin Krankenzimmer up und seggt tau em: „Herr Cordes, Besuch, ihre Tochter kommt´s“. So jung sah sie ihm gegenüber aus. Schön, dass Elfriede gute Erinnerungen an

ihren Papa hat, sie ist ja viel jünger als ich dorthin gekommen und da war er ja auch noch nicht so alt und hat sie demnach liebevoll aufgenommen.

Elfriede meint, dass ihr Vater nicht kranken versichert war und deshalb für diese Behandlung noch 48 Mark bezahlen musste. Die Genesung wäre dann bei Artur Löwe in Boizenburg fortgesetzt worden. Das ist Wilhelm Cordes Neffe. Albert Thiel hätte ihn dann mit dem Pferdewagen nach Hause geholt.

Als dann Wilhelm und Anni geboren wurden, war Tante Frida sicher auch ganz zufrieden. Wilhelm sah auch ihr mehr ähnlich, aber Anni war ein blondgelockter Engel, vielleicht ist ihr Vater früher blond gewesen, jedenfalls hat er sie auch sehr verwöhnt. Als Wilhelm dann nicht aus dem Krieg zurückkam, hat Tante Frida jahrelang gewartet, er war ja nur vermisst und diese Ungewissheit ist ja schrecklich.

Ihr Wesen hat sich dadurch wohl auch sehr verändert. Tüchtig war sie und Willi (Wilhelm Basedow) machte ihr nichts recht. Es wäre sicher besser gewesen, wenn Elfriede den Schritt gewagt hätte und mit nach Gülze gezogen wäre. Frida hätte eben die Landwirtschaft aufgeben müssen und hätte ihren Garten gemacht. Aber heute ist alles leichter gesagt.

Im Jahre 1945, so im April (kurz vor Kriegsende), hatte Mama keine Ruhe mehr in Boizenburg. Wir packen das Nötigste ein und fahren per Rad nach Timkenberg. Alles deutete schon darauf hin, dass der Krieg zu Ende ging, aber wie, das konnte sich keiner vorstellen. Über Hamburg tobten immer noch Angriffe und am Himmel trieben Tiefflieger ihr Unwesen. Mama und Elfriede mussten aber dringend nach Boizenburg – auf Lebensmittelkarten war etwas Besonderes „aufgerufen“ worden. Die beiden rasten los. Unterwegs überraschte sie ein Tieffliegerangriff – die Fahrräder wurden flugs in den Straßengraben geworfen und Mama kriegte vor Angst eine Gallenkolik. War ich froh, als sie wieder den Deich längs kamen, total kaputt. Daran wird sich Elfriede sicher erinnern. Wir schliefen dann bei Elfriede mit in den Ehebetten, ich mit Mama zusammen. Elfriede hatte gute Schlaraffia-matratzen, die waren mir viel zu weich. Das war ich nicht gewöhnt, denn ich hatte eine Seegrasmatratze.

Da waren wir nun wohl Anfang Mai 1945 ein, zwei Wochen in Timkenberg und rechneten jeden Tag mit dem Ende des Krieges. Und da kamen tatsächlich eines Tages Soldaten um die Ecke bei Thiel'n Magda – keine Deutschen, wie die Tage vorher, die alle versuchten, zu „türmen“. Nun, das waren wohl Schotten, manche nämlich in Röcken und mit Dudelsack. Magda Thiel und Tochter Ilse hatten ihr Haus verlassen, waren zu Verwandten gegangen. Die Tür war abgeschlossen. Die brachen die Soldaten auf, rein ins Haus und in die Speisekammer. Dort stand eine Kiepe voll mit Eiern.

Dann ging dort erstmal das große Eiergelage los. Hinterher lagen überall Eierschalen herum. Aber eine Gruppe kam dann auch zu uns ran. Erste Frage: German soldiers here? No soldiers (ich mit meinem Schulenglisch war 1. Dolmetscher- 14 Jahre alt, Anni 18). Only women and children. Well, leave the house, we need it, you can go to old neighbour woman. Also mussten wir uns bei Thiel'n Mudder einquartieren - aber nur für 1-2 Tage, dann zogen sie ab.

Aber vorher wollten sie „milk“. So, eine Kuh stand trocken und die andere hatte gerade gekalbt. Tante Frida sagte: „wi heft kein melk“. Aber einer der soldiers zeigte auf einen

Eimer. „This milk, please“. Tante Frida: „Na, in Hergotts Namen, giv em de Beistmelk (Biestmilch), wenn hei de drinken will, wi gevt de bloß dat Kalf“.

Abends sangen sie schottische Lieder, so war die erste Begegnung mit dem „Feind“ ganz gut.

Nun zum Leben von Willi und Elfriede. Beide hatten nur eine Schlafstube für sich. Früher links von der Wohnstube, in der Ecke war die Tür. Sonst wurde alles gemeinschaftlich genutzt, später hat Willi dann umgebaut. Früher ging eine Haustür hinaus auf den Deich von der Wohnküche aus. Die hat Willi dann zugemauert, das Fenster eingesetzt und daneben den kleinen Flur gerichtet. Schöner so.

Ja, Elfriede konnte gut kochen. Ich erinnere mich manchmal abends an ihren Weißkohlsalat. Ich versuche, das nachzumachen, aber so gut wie er bei ihr schmeckt, kriege ich das nie hin.

Im Garten summten ja immer die Bienen, aber Onkel Wilhelm Cordes schärfte uns ein: „kümmert juch dor nich üm, bloß wenn je na jem slat, ward se wild un steckt ju“. Schön war das Baden in der Brack. Dann saß Mama am Rand und jammerte: „Deern, ich binn di ´nen Strick üm Buck, wenn du nen Ramm (Krampf) in Bein kriegst, kann ick di rantrecken“.

Mir fällt immer noch vieles ein, aber erstmal ist´s wohl genug. Einarbeiten in Deinen Text kannst Du das wohl nicht alles, Angelika, vielleicht machst Du einen Anhang mit „Tante Inges Erinnerungen an Timkenberg“.

Was noch so für besondere Gefühle hochkommen, wenn ich an Timkenberg denke: Ja, die doppelte Tür in der Wirtschaftsküche war etwas Besonderes. Und wenn man da rein kam, roch es immer nach Rauch. Tante Frida war nämlich eine gute „Räucherin“. Im „Zwiebagen“ hingen immer Würste, Schinken und Speckseiten. Viele mit Namenszettel dran, die brachten Leute extra zum Räuchern zu ihr. Sie nahm besonderes Holz und hatte raus, wie lange man räuchern musste.

In der Stube roch es dagegen immer nach aufgeblühten Rosen, meist stand ein Strauß auf dem Tisch. In der Mittagstunde lag Onkel Wilhelm auf seinem Schneidertisch unterm Fenster, das Gesicht mit einer Zeitung zugedeckt und schnarchte. Wenn Anni und ich mal „ungeschickt“ waren, rief er manchmal hinter uns her: „Dat lat je över na, süß möt ick mal mit ´n Seißelstrick kamen un juch poor övern Hinelsten trecken“. Der „Seißelstrick“ wird zum Dengeln (Schärfen) der Sensen verwendet. Er steckte immer an der Hauswand im kleinen Gang zwischen Haus und Stall.

Wie ihr Hund hieß, habe ich jetzt lange überlegt und dann fiel mir plötzlich ein, das waren ja Senta und Schappi. Einfach schöne Kindheitserinnerungen.



Elfriede Basedow 2004 im Garten



Elfriede Basedow vor ihrem Haus mit Margot Reinig





Fotos: Frauke Reinig, Joachim Reinig, Judith Rädlein, historische Familienfotos ohne Angabe.